

P. o. gall.

953

nd

P. o. gall .
953 nd .

Weiske .
(Guillaume d'Orange)

DIE QUELLEN
DES
ALTFRANZÖSISCHEN PROSAROMANS
VON
GUILLAUME D'ORANGE.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT
VON
JOHANNES WEISKE
AUS HALLE A. S.

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.
1898.



Meinen lieben Eltern gewidmet.

Der altfranzösische Prosaroman von Guillaume d'Orange ist in 2 Handschriften der Bibliothèque Nationale überliefert: Ms. fr. 1497 und Ms. fr. 796. Ersteres bezeichne ich mit A, letzteres mit B.

A ist auf Papier in flüchtiger Cursivschrift geschrieben, hat 549 Blätter und keine farbigen Ausschmückungen; die grossen Buchstaben sind öfters etwas verschnörkelt. Bei Anfang der Reden finden sich eigentümliche Zeichen z. B.

𐌹𐌺 Bl. 36^r, 𐌹𐌺 Bl. 9^r, 𐌹𐌺 Bl. 4^r, 𐌹𐌺 Bl. 8^r, 𐌹𐌺 Bl. 404^r, 𐌹𐌺.

Dreimal auf Bl. 195^r. Diese Anführungszeichen fehlen der hs. B. Die Seiten sind nicht in Spalten geteilt. Die Anzahl der Zeilen jeder Seite schwankt zwischen 35 und 50. Breite der Seite: 21 cent., Höhe: 30 cent. Auf der letzten Seite der Handschrift steht eingetragen: „Ce livre de Emery de Nerbone est au duc de Nemours, conte de la Marche“, darunter der Name Jacques. Demaison „Aimeri de Narbonne“ I, 248 sagt, dass dieser Jacques der am 4. August 1477 hingerichtete Jacques d'Armagnac gewesen sei, der eine bedeutende Bibliothek besass. Bis zu dieser Zeit muss also das Ms. A entstanden sein.

Das Ms. B. (alte Nummer: No. 7192⁵, fonds de Cangé n^o 13, vgl. Paulin Paris, *Manuscripts français* VI, 228.) ist nach Demaison a. a. O. etwas später als A anzusetzen und ist wohl eine Copie von A, dessen Text es vollkommen identisch wiedergibt, einige Fehler, die sich zum Teil aus irrtümlicher Lesung erklären, und einige naheliegende Besserungen abgerechnet. Es besteht aus 361 Blättern, ist auf Pergament geschrieben und hat auf jeder Seite 2 Spalten. Die Anzahl der Zeilen jeder Seite schwankt zwischen 39 und 41. Breite

der Seite: 29 cent., Höhe: 30 cent. Es ist in feiner, leicht leserlicher Schrift abgefasst und enthält viele Ausschmückungen. Die Ueberschriften der einzelnen Kapitel zeigen rote Schrift. Die Ueberschrift von Aliscans ist in besonders verschnörkelten, roten Buchstaben geschrieben und bedeckt die ganze untere Hälfte von Bl. 242^d. Sowohl Bl. 1^r wie Bl. 243^v, auf welcher Aliscans beginnt, ist in seiner ganzen Grösse und Breite rings mit schön goldverzierten Blumenarabesken als Randleisten umgeben, die im Innern auf der einen Seite des Blattes mit rot-goldenen, auf der anderen Seite mit blau-goldenen Balken eingefasst sind. (Ueber ähnliche dreifarbige Encadrements handelt Delisle „Cabinet des manuscrits“ I, 37. III, 328—9.) Der Text beginnt auf diesen beiden Blättern erst auf dem unteren Drittel, während in den oberen zwei Dritteln Raum für ein Bild gelassen ist, das aber fehlt. In derselben Weise finden sich über vielen Kapiteln Blumenarabesken, die einen freien Raum umschliessen, aber diese nehmen nur immer die Breite einer Spalte und höchstens die Hälfte ihrer Länge ein. Leider sind weder in den Arabesken noch in den farbig ausgeführten Initialen Wappen eingefügt, die auf einen Besitzer der Handschrift schliessen lassen könnten. Auch die Farben rot, blau, gold, die sich ausser in den Arabesken auch durchweg sowohl bei den grösseren Kapitelinitialen, als auch bei den kleineren Initialen der Abschnitte der einzelnen Kapitel finden, sind die in jener Zeit allgemein üblichen.

Verfasser fühlt sich veranlasst, auch an dieser Stelle dem Administrateur général der Pariser Nationalbibliothek Herrn Delisle für die vielen freundlichen Bemühungen, durch die dem Verfasser die Benutzung genannter Handschriften ermöglicht wurde, seinen ganz ergebenen Dank auszusprechen.

Ausser diesem in den eben beschriebenen Handschriften überlieferten Prosaroman von Guillaume d'Orange giebt es noch einen anderen, den das Ms. 3351 der Arsenalbibliothek in Paris darstellt. Er enthält Garin de Montglane, Hernaut de Beaulande, Renier de Gennes, Girart de Viane, Le voyage à Jerusalem, Galien, Aimeri de Narbonne, La reine Sibille.

Wir werden uns im folgenden nur mit dem durch Mss. 1497 und 796 vertretenen Roman zu beschäftigen haben.

Und zwar habe ich zum Gegenstand meiner Untersuchungen die Quellen des Verfassers der Prosa, den ich im folgenden kurz mit P bezeichne, gemacht. Es stellen sich bei Betrachtung der Prosa fast in allen Epen, die P hier erzählt, Unterschiede, Abweichungen von den uns erhaltenen Epen heraus. Wir werden versuchen müssen, diese als eigene Erfindungen des P, zu denen er aber durch irgendwelche sachliche oder ästhetische Gründe verpflichtet war, nachzuweisen; wo uns das nicht gelingt, also P zu Aenderungen, die seine Fassung aufweist, nicht aus ersichtlichen Gründen gezwungen war, werden wir uns dazu verstehen müssen, als Vorlage für P Epenredaktionen anzunehmen, die uns nicht mehr erhalten sind. Von denselben Prinzipien werden wir uns bei der Beurteilung von Stellen leiten lassen, wo P in den Gang der Handlung Ereignisse einschiebt, die unter den uns bekannten Epen keine Entsprechung haben. Ich führe die Untersuchung so, dass ich einen Teil des Romans nach dem anderen mit dem entsprechenden Epos vergleiche — so weit Entsprechungen vorhanden sind — und zwar zuerst das Epos kurz analysiere und darauf mich den Abweichungen der Prosa von dem betreffenden Epos zuwende.

Aimeri de Nerbonne.

(A. 1^v 32^r, B. 1^d—22^d.)

Inhalt des Epos: Karl kehrt traurig aus Spanien heim, sieht die schöne Sarazenenstadt Narbonne; Naimés de Bavarie teilt ihm den Namen der Stadt mit und zugleich, dass sie uneinnehmbar sei und von Baufumé, Desramé, Agolant und Dromont regiert werde. Karl schwört die Stadt erobern zu wollen und bietet sie einem nach dem anderen seiner Barone an, welche alle ablehnen; Karl will selbst die Stadt erobern; da spricht Hernaut de Beaulande zu ihm, dass sein Sohn Aimeri de Beaulande die Stadt begehre. Aimeri erhält die Stadt, huldigt Karl, der vor Freude darüber eine Quintaine vor der Stadt errichten lässt, auf dass Aimeri und die andere

Jugend dagegen kämpfen. Aimeri aber legt sich mit 500 Rittern während des Tourniers in den Hinterhalt und überfällt die währenddessen ausschwärmenden Sarazenen; die fliehen arg mitgenommen nach der Stadt; Aimeri fordert sie zur Uebergabe auf, natürlich umsonst. Vielmehr werden Baufumé und Desramé durch einen Keller nach Babylon gesandt. Karl schreitet nun zum Angriff, der zuerst abgeschlagen, dann mit Belagerungsmaschinen wiederholt wird. Aimeri sprengt mit 100 Rittern das Thor, erstürmt den Palast; der Kaiser dringt in die Stadt, die beiden vorhandenen Befehlshaber werden eingekerkert. Aimeri ist Herr der Stadt, die sofort christianisiert wird. Karl zieht nach Haus, Aimeri seinen Schutz versprechend. Eines Tages trifft die Nachricht vom Tode der Eltern Aimeris ein. Die Grossen des Landes raten Aimeri zur Heirat. Auf Hugues von Bargelone Rat, der auf einer Italienfahrt Hermengarts von Pavia Neigung für Aimeri erkannte, wählt Aimeri sie als Gattin und sendet Hugues mit 59 Rittern, jeden mit 5 Knappen, nach Pavia. Die 60 Franzosen kommen mit 300 Deutschen unter Savarys, Hermengarts verschmähten Liebhabers, Führung in Kampf, wobei ein Ritter fällt, an Stelle dessen ein Knappe den Ritterschlag erhält; die Deutschen werden besiegt und bis Verziaus (Vercelli) verfolgt. Endlich kommen die Boten nach Pavia. König Boniface, der erst Pilger unter ihnen vermutete, flieht, als er ihre Waffen sieht, in die Stadt. Girart de Rossillon erklärt dem König ihre friedlichen Absichten, wird von diesem eingelassen, samt den anderen Rittern zur Tafel geladen. Sie schlagen die Einladung aus. Boniface, beleidigt, lässt die Waren unvernünftig verteuern; die Barone kaufen dennoch alles auf und halten offenes Haus für Jedermann. Der König verbietet, Holz an die Barone zu verkaufen, die Barone lassen mit Nüssen feuern. Endlich geht Boniface zu ihnen hin und erfährt auf seine Frage von Hugues den Zweck ihrer Sendung. Boniface entschuldigt sich seines Benehmens wegen und erklärt, er werde seine Schwester Hermengart fragen. Die Barone gehen mit nach dem Palaste, wo sie bald den bejahenden Bescheid der Hermengart erfahren. Auf des Mädchens Wunsch sollen 50 Barone zu

ihrem Schutze hier bleiben, 10 dagegen Aimeri herbeiholen. Die Barone erheben sich unter Zurücklassung ihrer Mäntel, auf denen sie gesessen haben; Diener, die sie ihnen nachbringen, erhalten den Bescheid, dass kein Franzose seinen Sitzplatz mitnehme — die Diener erhalten die Mäntel zum Geschenk.

Savary hat den heimkehrenden Rittern aufgelauert; es kommt zum Kampf. 9 der Barone retten sich schliesslich in den Turm eines Vavassor, während Hugues nach Narbonne eilt. Aimeri rüstet sofort, entsetzt seine Barone; Savary wird dem Vavassor gegeben, der ihn gegen Lösegeld freigibt. In Pavia angekommen fordert Milon nochmals die Hermengart für Aimeri. Boniface giebt sie ihm zugleich mit 1000 Lombarden. Dann kehrt der Graf heim nach Narbonne. Dort ist währenddessen der Emir von Babylon angekommen, den Desramé und Baufumé geholt hatten. Ausführliche Beschreibung ihrer Botschaft nach Babylon, sowie des babylonischen Palastes. Die Sarazenen lassen eine Herde vor Narbonne weiden, die Elinant, Kommandant von Narbonne, erobern will; dabei kommen sie mit den Sarazenen in Kampf, die Christen ziehen nach der Stadt zurück. Fouquin bricht durch die Sarazenen hindurch und macht Aimeri Mitteilung. Dieser eilt auf Hermengarts Wunsch sofort nach Narbonne, während sie von 4 Grafen begleitet und 500 Lombarden nach Viane zieht zu Girart, Aimeris Onkel. Dieser führt am nächsten Morgen seinem Neffen 10000 Mann zu Hilfe. Aimeri dringt aber am Morgen in das Sarazenenlager, wo er den Emir und 3 Könige tötet und darauf den anstürmenden Sarazenen solange widersteht, bis das übrige Heer herbeikommt. Durch Elinants Ausfall und Girart's Ankunft wird der zuerst zweifelhafte Sieg für die Christen besiegelt. Baufumé und Desramé fliehen nach Cordres. Die Sarazengefahr ist vorbei. In den verlassenen Zelten der Ungläubigen wird Hochzeit gefeiert, 8 Tage lang. Darauf kehren alle Gäste und Barone heim. Aimeri zeugt nun in 100 Jahren 7 Söhne: Bernart de Brebant, Guillaume d'Orange, Garin d'Anséune, Hernaut d'Orléans, Beuve de Commarchis, Aÿmer le chetif und Guibelin, ausserdem 5 Töchter, deren eine Blancheflour Looÿs' Gemahlin wurde.

So der Inhalt des Epos, wie es uns überkommen ist. Die Prosa (Kap. 1—6) zeigt in den Hauptmomenten denselben Verlauf; in den Einzelheiten sind Abweichungen vorhanden. Zunächst hat P 2 Szenen, die das Epos überhaupt nicht kennt; das sind 1. die Balaamepisode und 2. die Scene, in der Hermengart an die französischen Ritter ihren Diener sendet.

1. Die Balaamepisode.

Als Narbonne erobert ist, flüchtet Balaam mit seinen getreuen Sarazenen in das feste Schloss. Karl fordert zur Uebergabe auf. Balaam geht nicht darauf ein. Täglich werden aber verhungerte Menschen aus dem Schlosse herausgeworfen. Karl sieht, dass es sich nicht lange halten wird, und lässt den Balaam zum andern Male zur Kapitulation auffordern durch Aimeri. Balaam stürzt sich darauf in den wassergefüllten Graben, wird aber aufgefischt, vor Karl geschleppt, und, da er nicht Christ werden will, gehenkt. Das Schloss ergiebt sich.

Die Scene ist den 5 erhaltenen Hss. des Epos „Aimeri de Nerbonne“ fremd; sie findet sich also zuerst hier in der Prosafassung des 15. Jahrhs. Ich möchte sie für eine Zuthat des P halten; denn wie sich im weiteren Verlauf der Abhandlung noch näher ergeben wird, hat P durchaus nicht so genau, wie er in der Einleitung ausspricht, das Epos in Prosa übertragen, vielmehr wird er den Verlauf der einzelnen Sagen gekannt haben; in den Einzelheiten hat er sich seinen Vorlagen gegenüber frei verhalten; auch ist wohl denkbar, dass er bei der Aehnlichkeit der einzelnen Epen theils wissentlich, theils ohne seine Absicht Szenen des einen Epos in ein anderes übertragen hat. Man betrachte nun die Städteeroberungen in dem Wilhelmssagenkreise, und man wird finden, dass gerade derartige feste Schlösser eine grosse Rolle spielen; so in der Prise d'Orange, so in der Enfance Vivien, in Covenant, Aliscans, Moniage Renouart; auch in der Mort d'Aimeri widersteht nur noch das feste Schloss in Narbonne dem Emir, wiewohl die Besatzung Hungers stirbt. — Es ist wohl denkbar, dass P durch diese Szenen beeinflusst

die Schilderung von Narbonnes Eroberung so auszuschmücken suchte.

2. Hermengarts Späher.

Die Narbonnesen halten offenes Haus in Pavia. Davon und von ihrer Freigebigkeit erfährt Hermengart; sie verliebt sich in Aimeri, der so reiche Boten senden kann. Sie vermutet aber, dass die Barone ihretwegen gekommen seien; um sich darüber Gewissheit zu verschaffen, schickt sie ihren Kammerdiener mit 300 Nüssen als Brennmaterial. Die Ritter senden das Geschenk zurück und geben ausserdem dem Diener noch ein Ross als Trinkgeld.

Wie anders diese Hermengart, die der P uns hier zeichnet, als die Hermengart des Epos. Die Hermengart des P ist eine kleine Intrigantin geworden. Sie hört von der Ankunft und dem Leben der Barone, und als sie weiter erfährt, dass sie Boten des Aimeri von Narbonne sind, verfällt sie schleunigst auf den Gedanken: die Ritter seien ihretwegen gekommen. Aber damit nicht genug. Sie will Klarheit haben und sendet, da die Ritter gerade Nüsse einfordern, ihren Kammerdiener — diese Retter in der Not in unserm Prosaroman — mit Nüssen zu den Rittern — aususpionieren: Ein niedlicher Zug, den wir sicher der Frauenkenntnis des P verdanken; denn durch ihn gewinnt die verschwommene Hermengart-Gestalt der Dichtung plötzlich frische weibliche Farben.

Was nun die kleineren Unterschiede der Prosa vom Epos betrifft, so scheinen sie mir zu beweisen, dass der P das Epos nur vom mündlichen Vortrage her kannte, oder dass, wenn er eine schriftliche Aufzeichnung eingesehen hatte, diese ihm bei der Abfassung seines Romans nicht mehr vorlag. Anders werden sich wohl nie die z. T. willkürlichen Abweichungen erklären lassen. Daneben stehen allerdings auch Veränderungen, die wir teils dem den P beseelenden Geist des aufgeklärteren 15. Jahrh., teils dem persönlichen ästhetischen Gefühl des Autors zurechnen müssen. Ich komme zuerst auf willkürliche Abweichungen: Im Epos sendet Aimeri 59 Barone unter Hugues von Bargelone nach

Pavia, jeder Baron hat 5 Knappen. P hat sich sehr wohl dieser Zahlen erinnert, wirft sie aber so durcheinander, dass er den Aimeri 5 Barone mit 50 bis 60 Begleitern nach Pavia senden lässt. Damit verbot sich natürlich von selbst die ellenlange Aufzählung der Barone, eine der langweiligen Stellen im Epos. Hätte dem P eine schriftliche Aufzeichnung der Chanson vorgelegen, so wäre ihm dieser Irrtum nicht passiert. Er hätte auch sicher mit dem Epos den Hugues de Bargelone zum Anführer gemacht und nicht den Gerart von Rossillon; Gerarts Name wird bei der Aufzählung im Gedicht auch erwähnt und wird dem P als berühmter Name eher im Gedächtnis geblieben sein als der unbekanntere Hugues von Bargelone, den P zu einem Hugues von Berry macht. Gerart tritt völlig an Hugues Stelle, und Gerart reitet auch nach Narbonne, um die Gefangenschaft der 9 Barone mitzuteilen. Auf ähnliche Weise sind wohl auch die Namen der vier sarazenischen Statthalter Baufumé, Desramé, Agolant, Dromont, zu Abel, Balaam, Rodouam, Esclamart geworden: Er hat also ganz beliebige Sarazenenamen hier eingesetzt. Der Name Rodouam stammt wohl aus dem afr. Makkabäerroman (13. Jahrh.), wo einer der Anführer Rodouans heisst. (Vgl. H. Everlien „Ueber Judas Machabee von Gautier de Belleperche“. Dissertation. Halle a. S. 1897, Seite 29). 2 dieser Könige, Esclamart und Abel, werden nach der Prosa nach Hilfe ausgesandt. Der Verfasser hat aber wenige Zeit darauf die Namen der Boten schon nicht mehr im Gedächtnis und lässt Esclamart auf einmal wieder unter den Kämpfern erscheinen. Genug die Boten verlassen Narbonne, aber nicht durch einen Keller oder unterirdischen Gang; derartige Märchen wären wohl von den Zeitgenossen des P belächelt worden — über das Wie des Auszuges lässt P eben seine Leser selbst nachdenken. Die Boten gehen nach Cordres zu Desramé, nicht wie im Gedicht nach Babylon (d. h. Kairo) zum „Emir“. Cordres ist in der Prosafassung allgemein an die Stelle von Babylon getreten. Hatte P so einen lokalen Mittelpunkt im Sarazenenlande geschaffen, so legte er auch die Herrschaft über die Sarazenen in die Hand einer Familie: Desramé des Alten und nach dessen

Tode Desramé des Sohnes. Wahrscheinlich ist P zur Wahl dieses Namens durch den *Convenant Vivien* und die Schlacht von Aliscans gekommen. Hier hiess das Oberhaupt der Sarazenen auch im Epos Desramé, und Aliscans (*Arleschant*) ist doch der Höhepunkt des ganzen Sagenkreises. Die grossen Sarazenenkämpfe stellen im Prosaroman in ihrer letzten Konsequenz Kämpfe zweier feindlichen Familien dar, der Narbonnesen und der Familie Desramé, ähnlich wie in unserer deutschen Sage die Hunnenstürme poetisch niedergeschlagen sind in dem Streite der Burgunden mit Krimhild und Etzel.

Andere Abweichungen im Einzelnen gehen wohl auf die kritikübende Thätigkeit des P zurück: Im Epos fragt Karl den Naimés de Bavarie über die Verhältnisse der Stadt Narbonne. Naimés, ein alter Ratgeber und Grosser des Reiches, rät dem Kaiser, Narbonne nicht anzugreifen, da die sämtlichen Barone ermüdet und auch er, Naimés, nicht mehr kampffähig sei. Eben hat Karl diese entschiedene Ablehnung gehört, da bietet er die Stadt dem Naimés als Lohn an; P hat diesen Unsinn wohl gefühlt und darum einem gewissen Guinemer, der bei einer Belehnung gar nicht in Frage kam, die Worte des Naimés in den Mund gelegt. Auf eben solche Erwägung geht wohl die Umgestaltung des Kampfes vor Narbonne zurück. Als alle Barone einen Eroberungsversuch der Stadt abgelehnt haben und schliesslich Aimeri für die Stadt gehuldigt hat, als dessen erster Sturm auf die Stadt vergeblich gewesen ist, da rüstet Karl und belagert und stürmt selbst mit seinem ganzen Heere, mit denselben Baronen, die eben diesen Kampf entschieden abgelehnt haben. Im Roman dagegen erobert Aimeri die Stadt während des Turnieres höchst eigenhändig, und erst am Ende des Kampfes greift der Kaiser ein, um den Sieg vollständig zu machen. Dass der Kampf mit Savary vom Roman nur ganz episodisch gehalten ist, dafür haben wir dem P wohl nur dankbar zu sein im Interesse der Einheitlichkeit der Erzählung; dass hier der Name Clisson an Stelle von Savary getreten ist, erklärt sich wohl durch die obigen Erörterungen. Clisson ist gewiss durch den berühmten Olivier

de Clisson (gest. 1407), den Waffenbruder Bertrand du Guesclin's, eingegeben. Nach der Prosa fällt in dem Kampfe nur ein Knappe, der von den Rittern zu den Deutschen behufs Auskunft über ihre Absicht gesandt, von den Leuten des Clisson niedergemacht wird. Darauf aber wird die Schar Abenteurer von den Baronen einfach überritten und versprengt; an eine Verfolgung denken die Franzosen gar nicht. Zeigen sie sich hier viel stolzer noch, aber weit weniger rauflustig als ihre Vorbilder in der Dichtung, so benehmen sie sich in Pavia auch viel gesitteter dem König gegenüber. Im Epos lautet der Antrag eigentlich so: „Entweder giebst du deine Schwester gutwillig, oder Aimeri kommt und schlägt dich tot und holt sie sich.“ Im Roman chikanieren man sich auch nach Herzenslust; aber hier fällt keine unziemliche Bemerkung, man verliert nie den Anstand. Im Epos geht Boniface schliesslich zu den Baronen hin, erfährt den Zweck ihrer Sendung, nimmt die Barone gleich mit zum Palast, wo dann auch die Einwilligung sofort gegeben wird. Was sollte er aber auch anderes thun, der arme König, diesen ungeschlachten Drohungen gegenüber? Im Roman statt dieser hastigen Ueberstürzung: Ruhe, Noblesse. Boniface kommt zu den Baronen, fragt nach dem Zweck ihres Kommens; sie laden ihn zur Tafel, versprechen ihm morgen zu antworten und geleiten ihn schliesslich nach Haus. Am nächsten Tage folgt die Anfrage, aber erst am übernächsten Tage die Zusage der Hermengart und des Boniface, der im Roman mit Ausnahme weniger Stellen (Ms. fr. 1497, Fol. 11^r und einmal in den Narbonnais) immer Vater der Hermengart ist. Im Epos lassen die Barone bekanntlich ihre Mäntel, auf denen sie gesessen haben, zurück: das wäre dem 15. Jahrh. wohl ebenso unverständlich gewesen, wie einem modernen Menschen. Die Prosa unterdrückt darum mit Recht die ganze Scene. Ebenso ist die nochmalige Werbung im Epos durch Milon de Pouille höchst überflüssig, ja sogar unverständlich, da ja Boniface schon vorher sein Jawort gegeben hat. Diese doppelte Werbung im Epos geht vielleicht auf eine Kontamination zweier Versionen dieser Brautwerbungssage zurück, wo nach der einen Aimeri seine Boten sandte,

nach der andern er aber gleich selbst hinging. Es ist klar, weshalb P diese Scene ausgelassen hat. Ich komme nun noch auf die Befreiung von Narbonne zu sprechen. Im Epos tötet Aimeri bekanntlich den Emir und 3 Könige, indem er in das Sarazenenheer ganz allein hineindringt, und befindet sich als einzelner Mann eine Zeit lang im Kampfe mit einem ganzen Heere. Diese Scene hat P ebenso ausgelassen, wie er die 10 heimkehrenden Barone ohne weiteren Kampf in den Turm fliehen lässt. Uebrigens stellt er den Clisson nicht sowohl als Eifersüchtigen dar als vielmehr als echten Raubritter, wie ja Clisson auch hauptsächlich den Rittern ihre Lasttiere abnehmen will: demnach ist auch sein Ende das eines Räubers: er wird gehenkt und nicht wie im Epos gegen Lösegeld freigegeben. Es war dem P offenbar unglaublich, dass Aimeri eine derartige Tollkühnheit begehen konnte; ohnehin, wenn die Führer getötet sind, pflegen im Wilhelmsagenkreise die Sarazenen zu fliehen; ausserdem aber brauchte P den Emir Desramé noch als Anführer für weitere Sarazenenexpeditionen, wenn er die von mir bezeichnete Centralisierung im Auge hatte. Im Roman also erwartet Aimeri den Girart de Viane, oder dieser trifft so zeitig ein, dass beide zusammen den Kampf gegen die Heiden beginnen können. Ohnehin war diese That Aimeris im Epos ein verzweifelt verwegenes Ritterstückchen, das die Hörer des 12. 13. Jahrhunderts wohl mit Staunen und Entzücken erfüllen konnte, das sich dem grübelnden Autor des 15. Jahrhunderts aber in seiner ganzen Unwahrscheinlichkeit darstellen musste, zumal es von einem gereiften Manne und nicht von einem stürmischen Jüngling vollführt wird, der eben den Ritterschlag erhielt, so wie z. B. Vivien im Covenant und Aliscans.

Li Nerbonois.

(A. 32^r — 149^v. B. 22^d — 103^d).

Unter diesem Namen fasse ich die Kap. 7—28 des Romans zusammen, die freilich etwas mehr enthalten als das alte Epos „li Nerbonois“. Der Stoff der Nerbonois ist eigentlich mit Kap. 15 abgeschlossen; daran aber schliesst der P eine

Prosaauflösung der *Enfances Guillaume* (Kap. 16—27), die allerdings verschiedene dem Epos fremde Episoden enthält. Inhalt der *Narbonnois*: Aimeri sendet trotz Hermengarts Widerspruch seine Söhne aus und zwar Bernart, Guillaume, den er zum Träger der Oriflamme bestimmt, Hernaut, den er zu Karls Seneschal macht, und Aÿmer nach Paris. Bueves soll zu König Yon, Garin zu Boniface von Pavia gehen. Nur Guibert, der jüngste Sohn, soll Narbonne erhalten. Hermengart, die an Aimeris Kraft zweifelt, wird durch einen Faustschlag Aimeris von ihrem Irrtum überzeugt. Auf Hernauts Drängen brechen die Brüder sofort auf; Hermengart sendet ihnen 4 Maultiere mit Schätzen nach. Die Brüder prügeln die Boten und jagen sie zurück. In Valquaire la Guion bleiben sie zu Abend; der Ritter Gui bezahlt am anderen Morgen ihre Rechnung beim Wirt Simon und giebt ihnen Schätze mit. Darauf trennen sich die Brüder. Bueves geht zu Yon, dessen Tochter er erhält; Yon verspricht zu Pfingsten von Karl den Bueves als Nachfolger zu erbitten. Ebenso geht Garin nach Pavia, wo er sich ähnlich wie die Barone des Aimeri de Narbonne benimmt; auch er erhält die Anwartschaft auf Pavia. Die 4 anderen Brüder treffen mit dem Bischof von Saint-Viël, Hermengarts Vetter, zusammen, der durch Hernauts Drohungen veranlasst sie führt. Sie bleiben in Clermont über Nacht. Am anderen Tage besiegen die Brüder 40 Räuber. Vor Paris teilt ihnen ein Abt mit, dass in Paris kein Platz mehr sei. Hernaut wirft den Herzog von Bourgoigne aus dem Quartier; darauf logiert er den Garin und Boniface in der Herberge zweier Erzbischöfe und eines Legaten ein. Die Beleidigten gehen zu Karl. Die Brüder aber treffen auch Bueves; alle 6 lassen sich dann von Bischof Morant segnen; Aÿmer wirft schliesslich noch die Deutschen aus ihrem Gasthause; auch diese gehen zu Karl. Dieser will die Uebelthäter zu sich entbieten. Der Abt aber, der Hermengarts Vetter ist, klärt den Kaiser über die Junker auf und erwirkt Karls Vergebung. Karl verleiht auf Bernarts Bitte den 4 Brüdern, was sie wollen. 3 huldigen. Aÿmer will aber sofort nach Spanien ziehen; 500 Jünglinge scharen sich zu ihm. Yon

und Boniface tragen darauf ihre Bitte vor und werden erhört. Sodann folgt die Waffenwacht in Notre-Dame und nach dem Ritterschlag — 100 Knappen erhalten ihn zugleich — brechen alle Helden in die Heimat auf. — Mittlerweile ist Narbonne unbesetzt; Cornuafar wird von Spanien, wohin man diese Thatsache gemeldet hat, nach Babylon gesandt zum Emir, der nach grossem Opfer schliesslich um Mitte Juni vor Narbonne ankommt und Aimeri zur Uebergabe auffordert. Graf Guerri (Garin) und Romanz, dazu viele Mönche werden vor dem Thore gemisshandelt. Aimeri macht einen Ausfall, wobei die Sarazenen ihm den Rückzug abschneiden, er aber stürmt ins Sarazenenlager, nimmt den Arzt Fourré gefangen. Garin und Girart kommen mit 700 Franzosen zu Hilfe. Garins Ross wird von Cristamal niedergeschlagen, Romanz giebt ihm ein anderes. Guibelin bricht aus Narbonne aus, trotz seines Erziehers Gegenvorstellungen; er richtet seinen gefallenen Vater Aimeri wieder auf, wird aber selbst gefangen. In Narbonne merkt man den Verlust zu spät. Fourré heilt die Verwundeten. Guibelin, vor den Emir geführt, tötet den allzu dreisten Cordroé. Der Emir trägt dem Aimeri einen Einzelkampf an, dessen Preis Narbonne bezüglich Guibelin sein soll. Romanz übernimmt den Kampf und tötet den sarazenischen Kämpfer Gadifer; aber die Sarazenen hätten ihn gefangen genommen, hätte Aimeri ihn nicht befreit. Der Emir befiehlt Guibelin hinzurichten und lässt Aimeri durch Clargis mitteilen, dass Guibelin gekreuzigt werden würde, wenn Narbonne nicht übergeben werde. Da Aimeri nicht darauf eingeht, soll die Exekution vollzogen werden. Aimeri aber tötet den Henker durch einen Pfeilschuss, macht einen Ausfall, befreit seinen Sohn und entführt den Clargis. Fourré heilt den Guibelin. Der Emir sendet Späher nach Frankreich, wo währenddessen Karl gestorben ist und Ernaïs der Verräter dem Looÿs die Krone geraubt hat. — Aimeri beschliesst Boten nach Frankreich zu senden. Clargis verspricht, den Guibelin und Romanz durch das feindliche Heer zu führen, wenn er die Freiheit erhielte. Der Plan wird ausgeführt. Die Christen finden unterwegs die Späher des Emir in Pilgertracht und nehmen

sie mit sich nach Orléans, wo sie Looÿs ihre Bitte um Hilfe vortragen. Looÿs bricht auf Wunsch seiner Barone sofort auf. Nachdem Looÿs an der Rhône gelagert hat, treiben am nächsten Morgen Wilhelm, Romanz, Hernaut 200 waffenbeladene Maultiere, die sie entgegenkommenden Sarazenen abgenommen haben, nach Narbonne quer durch das Sarazenenheer hindurch, sich selbst für Sarazenen ausgehend. In Narbonne werden die sarazenischen Späher verstümmelt; darauf beginnt der Kampf gegen die Sarazenen, der allerdings ein Sieg der Christen ist, aber leider ist die Hälfte von Looÿs Heer gefallen. Looÿs ist darüber sehr traurig; am folgenden Tage stellt der Emir 15, die Christen 9 Reihen auf. Auch Garin und Aÿmer finden sich ein. Guillaume durchbricht die erste Reihe, sein Ross stürzt. Bernart giebt ihm ein anderes. Auch Aimeri macht einen Ausfall. Mit vereinten Kräften wird die zweite Reihe der Sarazenen durchbrochen, ebenso die dritte Reihe unter Butor, dem 2 Rosse unterm Leibe getötet werden durch Wilhelm und Garin. Jetzt nahen gehörnte Sarazenen, deren Angriff schliesslich überwunden wird. Aimeri wird beinahe gefangen. Die Christen dringen darauf bis zum Zelte des Emir vor, der zweimal von neuem angreift und zweimal besonders durch Looÿs und Bonifaces Eingreifen zurückgeschlagen wird. Schliesslich wird Clargis wieder gefangen, der Emir aber entflieht. Die Christen ziehen nach Narbonne, wo Looÿs sich Blanche flour, Aimeri's Tochter, zur Frau erbittet. Clargis und Fourré nebst 10 anderen Sarazenen werden getauft. Guibelin erhält auf Clargis Bitte die Herrschaft Andrenas. Schliesslich kommt Bueves noch mit seinen 2 Söhnen nach Narbonne. Der Emir aber wird sich vor Barbastre rächen! Inhalt der Enfances Guillaume: Während Aimeri sich über seine Kinder in Narbonne freut, kommt ein Bote von Karl, der die 4 ältesten an seinen Hof entbietet, wo sie in 6 Jahren den Ritterschlag erhalten sollen. Alle ausser Wilhelm sind fröhlich; denn Wilhelm will sogleich nach Spanien gehen, um dort die Sarazenen zu bekriegen. Aimeri stimmt ihn schliesslich um, und nicht lange, so sind Aimeri und seine 4 ältesten Söhne auf dem Wege nach Paris. Aber Thibaut

von Afrika hat von diesem Aufbruch gehört, sofort zieht er nach Narbonne und belagert es. Thibaut hatte aber auch an Orable nach Orange Brautwerber gesandt; diese kehren jetzt mit dem Jawort und dem Rosse Baucent, als Geschenk der Orable, zu Thibaut zurück. Die Sarazenen kommen mit den Christen in Kampf, in dem Aimeri gefangen, aber von Wilhelm wieder befreit wird. Guillaume sendet nach Besiegung der Sarazenen deren Anführer Aquilant de Luisarne mit der Botschaft an Orable, dass Wilhelm von Narbonne ihr Ross besitze und ihr dafür seinen Sperber sende. Orable erst erzürnt, freut sich dann über den Sperber. Während nun die Christen ausruhen, rüstet Clariel, Orable's Bruder, gegen sie einen Rachezug. Orable setzt Wilhelm davon in Kenntniss. Die Sarazenen kommen darauf mit den Christen in Kampf, Wilhelm wird gefangen, Bernart aber befreit ihn wieder; darüber ist Wilhelm gar nicht erfreut; denn er hoffte in Orange sein Liebchen zu sehen. Die Heiden werden schliesslich besiegt. Clariel kehrt nach Orange zurück, wo er seiner Schwester Wilhelms Schönheit und Mut rühmt. Zu derselben Zeit kommt ein goldener Ring für Orable von Guillaume an. Thibaut vor Narbonne erhält Nachricht davon, dass Orable ihr Herz dem Wilhelm zugekehrt hat, und beschliesst aus Rache, Narbonne jetzt entschieden zu erobern. Dies gelingt ihm nicht. Wohl aber eilt er nach Abschluss eines Waffenstillstandes nach Orange, wo er Orable heiraten will — diese bewahrt sich aber durch verschiedene Zaubereien für ihren Freund Guillaume; ja sie macht dem Thibaut den Aufenthalt derartig ungeniessbar, dass dieser sich bald wieder nach Narbonne aufmacht. Die Zwischenzeit hat Hermengart dazu benützt, einen Boten nach Paris zu senden. Während nun die 3 jüngeren Söhne Narbonne verteidigen — bei einem Ausfall wird Bueves gefangen, aber wieder befreit, — kommen Aimeri und die übrigen Söhne nach Paris. Guillaume schlägt den Schwertträger Karls tot, da er ihm das Schwert nicht gutwillig giebt. Karl droht schon, den Uebelthäter zu bestrafen; da erkennt ein Ritter, dass der neue Ankömmling Wilhelm von Narbonne sei. Karl empfängt die Narbonnesen fröhlich, Gastereien beginnen. Ein Bretone tritt in den Saal,

ihn besiegt Guillaume. Darauf erhalten die 4 Söhne und 60 andere Knappen den Ritterschlag; Guillaume weiht seine Waffen in der Kathedrale von St. Denis. Jetzt naht ein Bote von Orable, der eine Schwanzfeder des Sperbers überbringt, zugleich mit der Nachricht von ihrer Verheiratung. Zugleich trifft aber auch Hermengarts Bote ein, worauf sogleich die Söhne mit einem Heere aufbrechen. Karl ist traurig, denn wer soll nun den kleinen Looÿs schützen nach des Kaisers Tode? Guillaume erbietet sich dazu. Vor Narbonne beginnt der Kampf sofort. Nach einer kurzen Aristie Bernarts wird Aimeri vom Ross gestossen, Bueves richtet ihn wieder auf; denn die 3 jüngeren Söhne haben Ausfall gemacht. Schliesslich tötet Aÿmer den Aerofle, und gegen Abend gelingt es den rastlosen Bemühungen der Narbonnesen, die Feinde in die Flucht zu jagen. Thibaut geht wieder nach Afrika. Guillaume aber geht nach Frankreich, um den kleinen Looÿs zu schützen gegen die aufständigen Barone.

Diese beiden eben analysierten Epen stellen ursprünglich denselben Vorgang dar: den Auszug von Aimeris Söhnen. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Gedichten ist der, dass den Nerbonois die Liebesscenen zwischen Orable und Guillaume fremd sind. P ist sich der Identität beider Sagen nicht mehr bewusst; da aber beide die ersten Thaten Wilhelms zum Gegenstand haben, so hat er beide Epen contaminirt. Eine derartige Verschmelzung machte natürlich eine Umgestaltung des Schlusses bezüglich des Anfangs der Epen notwendig. Im Hintergrund des Epos der Nerbonois steht der Tod Karls und die Krönung Ludwigs; da aber der P das Couronnement erst nach den Enfances Guillaume behandelt, so musste er die Vorgänge der Nerbonois noch zu Karls Lebzeiten ansetzen. Damit war aber die letzte Scene der Nerbonois, in der Looÿs um Blanchefleur bittet, hinfällig. P schliesst also den den Nerbonois entsprechenden Abschnitt mit der Flucht der Sarazenen. Nun war ein Uebergang zu den Enfances Guillaume zu finden. Selbstverständlich wäre ein zweiter Auszug der Söhne, wie wir ihn zu Beginn der Nerbonois kennen lernten, ebenso unsinnig, wie es wäre, den Anfang des Epos der Enfances

Guillaume einzuführen. P kommt da auf einen sehr gescheiten Gedanken: In der Prosafassung bleibt Karl in Paris, als er Wilhelm und die übrigen Söhne dem Aimeri zu Hilfe sendet; Karl ist wohl berechtigt, daheim zu bleiben, denn er ist der „alte Kaiser“; aber vielleicht lässt ihn der P auch deshalb in Paris, damit Aimeri und seine Söhne nach Abwendung der Sarazengefähr zu ihm ziehen können, um ihm ihren Dank für die Hilfe zu bringen. Dieser Uebergang ist ganz zwanglos und natürlich. Ebenso natürlich ist es aber auch, dass die Sarazenen von Aimeris Ausfahrt Kunde erhalten und nach Narbonne ziehen; nur ist es unerklärlich, wie gerade Thibaut d'Arrabie dazu kommt, Narbonne zu belagern. Dieser Mangel an Motivierung entging dem P nicht. Er weiss aber Rat und kalkuliert so: Thibaut ist verliebt in Orable. Orable ist nach dem Epos die Schwester eines gewissen Clariel; P streicht diese Verwandtschaft und macht sie zur Tochter Desramés, wie sie es z. B. in der Bataille Loquifer auch wirklich ist. Desramé ist nach der Niederlage sehr rachedürstig, allein aber zu schwach entbietet er Thibaut zum Kampfe, als Lohn ihm die Orable versprechend. So ist Thibauts Eintreten in den Kampf motiviert; dafür, dass er nie wieder vom Schauplatze abtritt, sorgen die Niederlagen, die ihm die Narbonnesen beibringen. Eine Frage ist dabei aber noch nicht erledigt: Im Epos „li Nerbonois“ fliehen am Ende die Sarazenenfürsten, in der Prosa werden sie erschlagen. Es fallen also Desramé I., Vater Desramés II., Fernagus, Vater Thibauts, und Esrofle, Vater des Esroffet; ihr Tod hat im Roman das Kap. 17 zur Folge, (A: 86^v—87^v, B: 59^a—60^b) worin die Wirkung von der Väter Tode auf die Söhne und deren Krönung erzählt wird. Vielleicht hat P hier den Gedanken der Blutrache einführen wollen, um die sofortige Revanche der Sarazenen glaubhafter zu machen; vielleicht unterstützte ihn hierbei der Umstand, dass Aerofle am Ende der Enfances Guillaume fällt. Immerhin ist es gar merkwürdig, dass die Söhne der alten Sarazenenfürsten ebenso heissen wie die Väter, den einen Thibaut ausgenommen, und gerade dieser Umstand möchte wohl darauf hinweisen, dass P diese Aenderung getroffen hat;

denn um an eine andere Redaktion des Epos als Vorlage von P zu denken, dafür ist der Unterschied zu geringfügig. Von den sonstigen Varianten der Prosa vom Epos fallen wohl manche auf das ästhetische Gefühl des P, der das Rohe, was sich im Epos fand, ausmerzte, z. B.: Im Epos traktiert Aimeri die an seiner Kraft zweifelnde Hermengart mit Faustschlägen; die Scene lässt P aus; ebenso senden in der Prosa die Brüder einfach die Lasttiere, die man ihnen nachsendet, zurück; im Epos prügeln sie die Boten durch. Darum ist wahrscheinlich auch die Scene des Epos, in der Romanz und Guerri gemisshandelt werden, in der Prosa verschwiegen. Andere Abweichungen der Prosa mögen sich wohl aus ähnlichem Grunde erklären, wie die Aenderung der Namen auch in Aimeri de Narbonne. So logieren die Brüder den ersten Abend bei Thierry nach der Fassung des Romans. In der Prosa sendet ihnen Aimeri ein Lasttier nach, im Epos Hermengart vier; im Roman treffen sie mit dem Bischof von Avignon zusammen, der an die Stelle des Bischofs von Saint-Viël tritt. Die Söhne Aimeris stellen sich nach der Prosa ihm in den Würden vor, die sie erst von Karl erwarten. Der Bischof glaubt sich verspottet, verlässt die Brüder; diese schwören Rache und werden des Abends von einem Abt aufgenommen, mit dem zusammen sie nach Paris kommen; dort wirft Hernaut den Cardinal von Bouloigne, und nicht wie im Epos den Herzog von Bourgoigne, in seiner Eigenschaft als Fourrier aus dem Quartier; ebenso schafft Hernaut für Garin und Bueves Wohnung, indem er dem Bischof von Avignon und dem Prinzen von Tarente sie raubt. Daran schliesst nun im Roman sofort das Verhör vor Karl; die Scene, wo der Bischof Morant die jungen Narbonnesen segnet, fehlt also, ebenso die Besitzergreifung des Quartiers der Deutschen durch Aÿmer. Ausgelassen hat P auch den Kampf mit den Räubern, wohl weil er es seiner Helden nicht für würdig erachtete, sie mit gemeinen Strassenräubern handgemein werden zu lassen. Merkwürdig ist, dass P gerade die Namen des Bischofs von Avignon und des Cardinals von Bouloigne hier substituiert. Vielleicht verbirgt sich dahinter eine kleine politische Satire, dass gerade diesen

von den Rittern so mitgespielt wird, gemünzt auf die vom Volke allgemein verdamnte schlechte Behandlung des Templerordens durch den Papst zu Avignon und die zwecklose Verteidigung durch Peter von Bouloigne. Ist diese Annahme richtig, so ist damit auch der Umstand erklärt, dass im Roman der Bischof von Avignon nicht Onkel der Brüder ist, wie es der Bischof von Saint-Viël im Epos ist. Immerhin konnte P derartige verwandtschaftliche Beziehungen, wie sie im Epos nicht nur zwischen dem Bischof von Saint-Viël und den Brüdern, sondern auch zwischen diesen und dem Abte bestanden, gar nicht gebrauchen. Es ist doch auch zu merkwürdig, dass die Brüder, die eben in die Welt hinauskommen, sofort auf zwei so nahe Verwandte stossen. P hatte diese gesuchten Verwandtschaften gar nicht nötig; die Stelle des Abtes, soweit er die Aufgabe hat, den Kaiser zu versöhnen, nimmt im Roman Boniface, der Grossvater der Brüder, ein. Diese im Epos ziemlich blasse Scene, das Verhör der Brüder vor dem Kaiser, hat P recht lebensfrisch gestaltet (Kap. 9). Im Epos war der Herzog von Bourgoigne selbst mit unter den Klägern gegen die jungen Narbonnesen. Nicht so im Roman. Hier sind alle Beleidigten thatsächlich des Wahnes, dass der Fourrier des Kaisers es war, der ihnen das Unrecht that. Sie führen Klage gegen den Fourrier, Karl ladet seinen echten Fourrier, Guiot de Champagne, vor, dessen Unschuld aber von den Klägern bezeugt wird. Guiot fordert die Brüder nun auf, sich vor Karls Richterstuhl zu begeben; die Brüder erschlagen aber die 4 Sergents, die sie hinführen sollen und folgen erst einer zweiten, weit höflicheren Aufforderung. Die Vorgänge vor Karl entsprechen dem Epos mit dem einen Unterschiede, dass im Roman Hernaut das Wort führt. Während nun im Epos sofort der Ritterschlag folgt, verspart ihn P sich auf die *Enfances Guillaume*, mussten doch ohnehin die jungen Narbonnesen erst noch eine Zeit lang dienen. Endlich hat P Scenen ausgelassen, die von seinem Thema zu sehr abweichen; so hat er eine weitere Ausführung der Schicksale Garins und Bueves' unterlassen, hat auch für diesen Teil des Romans Cordres als Stützpunkt der Sarazenen angenommen; darum ist die Gesandt-

schaft nach Babylon überflüssig. Schliesslich sah sich P zu einer kleinen Variante im Anfang der Nerbonois genötigt. Das Epos erzählt bekanntlich, wie alle 6 Söhne zugleich von Narbonne aufbrechen. Garin und Bueves gehen nach Pavia und Bordeaux, verloben sich dort, erwerben Land und kommen nachher doch fast zu derselben Zeit in Paris an wie ihre 4 Brüder, die direkt dorthin gezogen sind; diese Ungereimtheit vernichtet P dadurch, dass er Garin und Bueves sofort, die übrigen Brüder erst zu Pfingsten ausziehen lässt.

Ich komme nun zu den Kampfszenen — es giebt in diesem Teile des Romans 3 grössere und 2 kleinere Kämpfe —. Hier ist zuvorderst zu bemerken, und das gilt für alle Schlachtenschilderungen im Roman, dass sie mit den entsprechenden im Epos weiter nichts gemein haben, als dass es eben Kämpfe sind zwischen Christen und Sarazenen. In ihren Ergebnissen stimmen sie gewöhnlich überein, aber der Verlauf ist meist ein völlig verschiedener. Im Epos meist ein ungestümer Angriff, Köpfe werden gespalten, Rosse getötet, dann wird ein Held von den Sarazenen arg bedrängt, niedergeworfen, aber von den übrigen Helden schleunigst wieder aufgerichtet. Das Ganze ist aber weiter nichts als ein wüstes Durcheinander, ohne Disposition. Wie anders im Roman! P hat offenbar die Kämpfe, wie sie in dem Epos erzählt werden, gekannt; das beweist der Umstand, dass hervorstechende Ereignisse von ihm ebenfalls berichtet werden; aber was den sonstigen Verlauf dieser Kämpfe betrifft, so hat er mit schrankenloser Freiheit umgestaltet und so aus diesem Chaos meist einen klaren Schlachtplan entwickelt. Ich erzähle kurz die beiden Schlachten der Nerbonois nach dem Text der Prosa:

1. Kap. 10—12. Desramé von Cordres rückt gegen Narbonne, als er den Auszug der Söhne Aimeris erfahren hat. Aimeri und Guibelin unter Hugues de Berry besonderem Schutz begrüßen ihn mit einem Ausfall, wobei Gerart von Rossillon fällt. Aimeri, wieder in der Stadt, sieht einen Proviantzug nahen, macht einen Ausfall, bei welchem Guibelin gefangen wird. Aimeri bietet Narbonne für Guibelin an, was

Desramé zurückweist. Bei der Kreuzigung rettet Aimeri sein Kind ebenso wie im Epos und führt zugleich Clargis und den Arzt Lucion, der dem Fourré des Epos entspricht, gefangen nach Narbonne.

Man sieht, die Hauptbegebenheiten entsprechen denen des Epos, aber in viel klarerer Gliederung. Wenn P hier die Scene zwischen Guibelin und seinem Erzieher auslässt, vielmehr Guibelin zugleich mit Aimeri ausreiten lässt, so stellte er ihn schon als älter dar, und sein Unglück erscheint uns weniger traurig als bei einem Kinde, bei dem ohnehin solche Heldenthaten an das Unmögliche streifen. Zum Unterschied vom Epos bietet Aimeri von selbst Narbonne an, während er im Epos sich gegen eine Uebergabe der Stadt an Stelle Guibelins entschieden sträubt; letzteres war für den Autor der Prosa wohl eine unverständliche Härte. Wenn er den Kampf zwischen Romanz und Gadifer auslässt, so lässt er damit eben nur eine Aristie des Romanz aus, d. h. eines in der weiteren Wilhelmssage nie wiederkehrenden ephemeren Helden: eine Aristie, die eben gar keine weitere Einwirkung auf die Entwicklung des Kampfes hat. Die ganze Person des Romanz ist der Prosa fremd.

2. Kap. 15 und 16. Guibelin und sein Begleiter sind nach Frankreich gezogen, um Hilfe zu holen — der Emir weiss es sehr wohl, hat er doch nach der Prosa den Christen einen Geleitsbrief ausgestellt auf Betreiben des Lucion, um so die Gefangenen Clargis und Lucion wieder zu bekommen. — Der Emir setzt nun alles daran, vor Karls Eintreffen Narbonne zu erobern. Ein Sturm wird in Scene gesetzt, die Narbonnesen schlagen ihn ab. Um nun die in Aussicht stehende französische Hilfe möglichst zu schwächen, lässt der Emir das Land 8 Meilen weit durch Esrofle und Gauldron verwüsten. Mit diesen trifft Wilhelm zusammen, die Sarazenen fliehen arg zugerichtet zu Desramé. Guibelin durchschreitet unter Führung Clargis' geschützt vom Geleitsbrief das Sarazenenlager und meldet Aimeri die Ankunft der Franzosen. Darauf stellt Desramé 14 Reihen, davon 2 dicht vor Narbonne, die Brüder 5 auf. Nach einem Pfeilhagel folgt eine Aristie Wilhelms, der dem Desramé das Ross und

darauf den Esrofle tötet. Aimeri durchbricht die beiden Belagerungsreihen von Narbonne und kommt in den Kampf. Desramé, von Narbonnes Wehrlosigkeit benachrichtigt, sendet Archillant und Esclamart gegen die Stadt. Aimeri aber jagt die beiden zurück. Wilhelm aber hat den Abzug der beiden Sarazenen für eine Flucht gehalten und drängt nun mächtig vor, so auch Aimeri, dessen Ross von Desramé getötet wird. Aimeri wird gefangen abgeführt, aber von Bueves befreit. Nun folgt selbstverständlich ein wilder Ansturm der Christen, bei dem Desramé von Guillaume, Fernagus von Aimeri getötet wird. Clargis verliert sein Ross, entkommt aber.

Auch hier ist eine Aehnlichkeit mit dem Epos nicht zu leugnen, aber es ist eben nur Aehnlichkeit, keine Gleichheit. So hat P zunächst den Geleitsbrief erfunden, dadurch machte er den Durchzug durch das Sarazenenlager viel glaubhafter; ausserdem konnte Guibelin bei der Rückkehr unangefochten durch das Lager reiten, und P vermied dadurch die nur allzu plumpe List, durch die es im Epos ermöglicht wird. Wahrscheinlich hängt damit, dass der Emir von der nahenden französischen Hilfe wusste, der Sturm auf Narbonne und die Aussendung des Esrofle zusammen, die von P in Kap. 15 behandelt werden. Das Epos redet nur von 200 Tieren, die Wilhelm einem nicht genauer erzählten Plünderungszug der Sarazenen abnahm; aber vielleicht hat dies die Veranlassung zu dem Zug des Esrofle in der Prosa gegeben. Ueber den Tod des Desramé und Fernagus habe ich schon gehandelt. Es erübrigt: Weshalb wird Clargis zum Unterschied vom Epos im Roman nicht gefangen genommen? Eine klare Antwort hierauf habe ich nicht. Vielleicht aber hat P den Clargis der Nerbonois mit dem Clariel der *Enfances Guillaume* und dem Clarion des *Siège de Barbastre* identifiziert; wenigstens tragen diese beiden in der Prosa auch den Namen Clargis, und dieser Clargis ist derselbe in der Prosa sowohl der Nerbonois, wie der *Enfances Guillaume* und des *Siège de Barbastre*, wo er Christ wird. Darin liegt vielleicht der Grund für Clargis' jetziges Entkommen; auch ist es hübsch, dass durch ihn die Tradition des alten Hasses von den ge-

fallenen Königen auf deren Söhne fortgeerbt ist, denn Clargis nimmt thatsächlich bei dem jungen Desramé die Stelle des erfahrenen Ratgebers ein.

Ueber die Verknüpfung beider Epen habe ich bereits gehandelt. Die Art wie P den Uebergang macht und die Veranlassung zum Weiterkämpfen gegeben hat, liess jedenfalls nicht zu, dass Thibaut schon zu Anfang des Epos, gleich nach Aufbruch Aimeris, vor Narbonne erschien. Vielmehr soll er erst durch die Boten des Desramé, die ihm Orables Hand antragen sollen, nach Orange gerufen werden. Die Boten kommen ebenso wie im Epos mit den Narbonnesen in Kampf; wenn hier im Roman Aimeri nicht gefangen wird, um nachher doch gleich wieder befreit zu werden, so hat P diese Scene aus demselben Grunde wie den Zweikampf Romanz-Gadifer ausgelassen. Vielleicht beruht es auch auf einem Versehen, dass P die Gefangennahme Aimeris aus dem ersten Kampfe mit Aquilant in das zweite Treffen setzt. Der Ausgang ist derselbe. Archillant von Luisarne, der dem Aquilant de Luiserne des Epos entspricht, überbringt Sperber und Botschaft nach Orange. Dass und warum Clargis nicht Orables Bruder ist, und warum er Clargis und nicht Clariel heisst, ist in den Nerbonois dargethan. Orable sendet den Boten an Guillaume, um ihn zu warnen; dieser hat zu seiner Legitimation eine Schwanzfeder des Sperbers, die er dem Guillaume übergiebt. Im Epos wird diese durch einen anderen Boten Orables an Wilhelm überbracht. Dieser zweite Bote hat im Epos die Nachricht von Orables Heirat mit Thibaut an Wilhelm nach Paris zu berichten; er ist im Roman vollkommen unmöglich, da die Hochzeit zwischen Orable und Thibaut erst ganz am Ende des Abschnittes in Kap. 27 erzählt wird. Doch wie kommt P zu einer so fundamentalen Aenderung? Kurz gesagt: durch die Umgestaltung und Rektifizierung von Orables Charakter. Im Epos ist Orable ein gutes, aber im Grunde recht wenig geistreiches Sarazenenmädchen. Sie ist dem Thibaut verlobt, erhält den Sperber von Guillaume, ihr Bruder Clariel kehrt aus dem Rachezuge gegen die Narbonnesen heim, rühmt ihr Wilhelms Mut und Kraft, sie erhält zur selbigen

Zeit einen Ring von Guillaume und ist nun Feuer und Flamme für ihren neuen Helden und erklärt Clariel gegenüber offen ihre Liebe zu Wilhelm. Thibaut erfährt dies — Thibaut ist ja im Epos aus wer weiss was für Gründen schon vor Narbonne — eilt nach Orange und heiratet sie, die sich eben nicht anders zu schützen vermag als durch Zauberei. Thibaut setzt darauf die Belagerung von Narbonne fort. Orable im Roman ist ebenso wie Hermengart zur Intrigantin geworden. Zunächst versichert uns P — was das Epos unterlässt — dass Orable für Thibaut absolut keine Neigung besitzt: Orable weint nämlich, als sie ihr Lieblingsross Bauchant dem ungeliebten Thibaut senden soll. Darauf erfährt sie, dass Wilhelm ihr Ross habe, und erhält den Sperber. Ihr Diener erzählt ihr darauf von dem Rachezuge des Clargis, von Wilhelms Thaten. — Ihr Diener also, nicht Clargis, wie sollte dieser ohnehin im Roman als ein ihr fremder Mensch dazu kommen? — Orable wird von heisser Liebe ergriffen, aber — schweigt, wohl wissend, dass ihr Vater sie entweder töten oder doch wider ihren Willen verheiraten würde. Desramé sendet nun, da seine erste Botschaft vereitelt worden ist, noch einmal zu Thibaut d'Arrabie. Die Sendung ist von Erfolg gekrönt. Thibaut trifft ein, um seine Geliebte zu heiraten. Orable hat unterdessen harte Seelenkämpfe und kommt zu dem Entschluss, scheinbar ihrem Vater in allem folgsam zu sein. Dagegen auf alle mögliche Weise die Hochzeit zu vereiteln. Sie spielt also die fanatische Sarazenin und sagt, sie werde in die Hochzeit einwilligen — aber erst müsse Thibaut die Schmach der Sarazenen tilgen und Narbonne erobern. Der Plan gefällt und wird angenommen; in 14 Tagen soll Aufbruch gegen Narbonne sein. Darauf folgt die Belagerung von Narbonne, die erst mit der Niederlage und Flucht der Sarazenen endet. Dieser künstlerische Aufbau der Handlung, fussend auf der feinen Kenntnis des weiblichen Charakters, scheint mir auf einen genauen Beobachter und Denker hinzuweisen; ich möchte darum auch diese, allerdings tiefgreifende Aenderung dem P zuweisen; denn wollten wir eine derartig fein durchdachte Versdichtung annehmen, die

dem P eventuell vorgelegen habe, so würde damit nichts gewonnen. P schiebt also die ganze Belagerung von Narbonne im Ende der Sage zusammen, darum ist natürlich auch von der Verteidigung Narbonnes allein durch die drei jüngeren Söhne Aimeris nicht die Rede — ich meine die kurze Scene des Epos, die Aimeris Ankunft in Paris vorhergeht. Ohnehin war für P eine derartige Verteidigung durch die jüngeren drei Söhne gar nicht denkbar; denn sowohl Bueves wie auch Garin befand sich schon in seinem Reiche nach der Erzählung der Nerbonois und nur der eine Guibelin war daheim. Was nun die Scene der Ankunft Aimeris in Paris betrifft so hat sie einmal P etwas umgestalten müssen; denn in den Nerbonois waren die Söhne schon mit ihren Aemtern belehnt worden; es konnte also im Roman gar nicht zu einem so tumultuarischen Auftritt kommen, wie im Epos, als Guillaume dem Schwerträger Karls das Schwert aus der Hand nimmt. In der Prosa freut sich Karl selbstverständlich über die Rückkunft Wilhelms, der sofort sein Amt wieder antreten will; andererseits war P genötigt, die Pause zwischen der zweiten Sendung an Thibaut und dessen Ankunft in Orange auszufüllen, und in diese Lücke schiebt er die ganze Pariser Scene, den Ritterschlag und den Kampf mit dem Bretonen ein. Dadurch gewinnt P einerseits Zeit Thibaut nach Orange kommen zu lassen; andererseits würde diese ganze Scene störend wirken, wenn wir Narbonne von den Zelten der Sarazenen umgeben wüssten. Die Belagerung von Narbonne ist also im Roman zusammengezogen und nicht wie im Epos durch einen Waffenstillstand getrennt, der sich ohnehin als eine kaum verzeihliche Dummheit des Thibaut darstellt; aber damit erwuchs eine neue Schwierigkeit: wie sollte die bedrängte Hermengart einen Boten an Aimeris senden? Hier hilft sich P damit, dass er einen christlichen Späher Isaak einführt. Ich möchte die Person des Isaak schon deshalb für Erfindung des P halten, weil in keinem alten Epos der Wilhelmgeste, auch in der *Enfances Guillaume* nicht, ein christlicher Späher nachzuweisen ist. Isaak sieht in Orange die Rüstungen der Sarazenen und giebt Nachricht nach Narbonne, worauf ihn

Hermengart gleich mit der Botschaft nach Paris betraut; unterwegs trifft er auf die heimkehrenden Narbonnesen. Von ihm erfährt Wilhelm auch über Orables bevorstehende Verheiratung. Mit Isaak zusammen besucht Wilhelm sie in Orange. Diese Episode bedarf einer besonderen Besprechung.

Guillaume in Orange.

(Kap. 24 — 25.)

Inhaltsangabe: (Kap. 24.) Nachdem Isaak den Narbonnesen die drohende Belagerung und Guillaume besonders auf dessen Frage Orables Verlobung mitgeteilt hat, bittet dieser den Isaak, ihn nach Orange zu führen. Isaak sagt nach langem Drängen zu, doch so, dass Wilhelm den Bretonen, Isaak dessen Knappen spielt. Guillaume bittet den Aimeri, ihn zu Girart de Viane um Hilfe zu senden. Guillaume und Isaak brechen nun auf, färben sich schwarz, kommen nach Orange, entgegenkommenden Sarazenen stellen sie sich als Thibauts Leute vor, sie durchziehen die Stadt, wo sie die Rüstungen sehen, schliesslich kommen sie zum Palast, wo sie sich als Thibauts Meisterbretonen und Knappen einführen. Sie setzen sich zu den anderen Bretonen. Der Saal wird genau geschildert. Wilhelm erkundigt sich bei seinem Tischnachbar, wer die gefeierte Dame wäre. Er erfährt es, klagt sich aber wegen seiner Dummheit an, da sie ihn doch verraten werde. Unterdessen denkt Orable an Guillaume und küsst den Sperber. Richard von Montpellier, ein Bretone, stellt Wilhelm dem Desramé als neu angekommenen Bretonen vor, der hier seine Kunst im Fechten zeigen möchte. Wilhelm lehnt es ab, als erste Partie zu fechten, nähert sich während des Streites der Orable und lockt den Sperber. Dieser wird unruhig; Wilhelm zeigt die Schwanzfeder; Orable ahnt, dass ihr Freund da ist. Schon hat Richard seinen Gegner besiegt, Wilhelm wird vorgefordert. Nach verschiedenem Geplänkel — Orable ist ganz nahe herzugetreten — stürzt Richard und gleich darauf noch einmal. Dasselbe Geschick hat ein noch stärkerer Bretone. Desramé schenkt dem Wilhelm ein Gewand. Orable bestellt den glücklichen Sieger durch den Kammerdiener Aatis auf ihr

Zimmer (Kap. 25). Orable weiht ihre Cousine Sallatrie ein. Wilhelm muss sich waschen. Darauf erklärt sie ihm ihre Liebe, und er verspricht ihr, nicht zu rasten, bis er sie errungen habe. Sie giebt ihm den Ring, den sie von Thibaut erhielt und teilt ihm den morgenden Aufbruch der Sarazenen gegen Narbonne mit. Sie geloben sich Treue; er bricht auf nach Viane und entkommt glücklich während des Abendessens. Aatis bringt der in Ohnmacht gefallenem Orable die Kunde von dem sicheren Auszug der beiden Christen. Diese gehen, was im Anfang von Kap. 27 erzählt wird, nach Viane und holen Girart zu Hilfe.

Diese Episode ist dem Roman eigentümlich; keine hs. des Epos macht davon eine Andeutung; was aber wichtiger ist: im Epos ist diese Episode eigentlich unmöglich. Die Verhältnisse liegen dort so: zwei Boten, einer von Hermengart, der andere von Orable, kommen zu den Narbonnesen nach Paris; währenddessen wird Narbonne bereits belagert. Wilhelm hat also gar keine Zeit zu einem Abstecher nach Orange. Im Roman ist das anders. Hier kommt Isaak bereits vor der Blockierung Narbannes durch die Sarazenen zu den Narbonnesen. Nun war ja freilich der Gedanke an einen eventuellen Besuch Guillaumes in Orange durch den Boten der Orable nahe gelegt — ein erfinderischer Jongleur konnte also immerhin auf die Idee kommen, diesen Besuch in Praxi auszuführen, mochte währenddessen aus Narbonne werden, was da wollte; aber ich sehe nicht ein, warum wir diesen Gedanken nicht auch dem P zutrauen sollen, zumal da er in dieser Episode von den Zurüstungen in Orange redet. Die Kämpfe mit den Bretonen stellen sich leicht als Copien des Kampfes mit dem Bretonen in den *Enfances Guillaume* dar. Dann die Schilderung der Seelenkämpfe bei Guillaume: Bald bis zum Uebermass glücklich in der Nähe seines Liebchens zu sein, dann wieder der Zweifel und die Furcht, sie möchte ihn verraten, daneben die äussere Gleichgiltigkeit, die er zur Schau trägt; darauf die rasch auftretende Ahnung der Orable, der neue Ankömmling möge Wilhelm sein, und sie fusst nur auf der Aufregung des Sperbers, sodann die Zärtlichkeit, mit der sie den Sperber

behandelt, alles das sind Züge, die wohl recht gut die Episode als geistiges Eigentum des P charakterisieren können.

Zum Schluss komme ich auf die zwei übrigen Kampfszenen zu sprechen. Die erste ist ja schon kurz berührt; es erübrigt der Rachezug Clargis' und die Belagerung Narbonnes.

1. Der Rachezug steht in Kap. 20. Die Narbonnesen von dem bevorstehenden Ueberfall durch Orables Boten benachrichtigt rüsten sich. Guillaume in der wahren Erkenntnis, dass der Rachezug hauptsächlich gegen ihn gerichtet sei, lässt Aimeri und die anderen in einem Gebüsch lagern. Wilhelm schwärmt mit 30 Rittern aus und lockt die herankommenden Sarazenen in das Gebüsch, wo sie von Aimeri überfallen werden. Wilhelm sammelt die Seinen jenseits des Waldes wieder. Aimeri, der den Clargis weit gejagt hatte und so abgeschnitten und von den Sarazenen niedergeworfen war, wird von seinen Söhnen befreit. Die Sarazenen werden in die Flucht geschlagen.

Man sieht, wie frei der Kampf dargestellt ist. Die Gefangenschaft Aimeris beruht vielleicht auf einer Durcheinanderwerfung mit dem ersten Kampf, wo im Roman eine Gefangennahme Aimeris nicht stattfindet. Die Gefangennahme Guillaumes und die Vorgänge, die sich daran schliessen im Epos, hat P ausgelassen, weil ihm eine Gefangennahme für Wilhelm vielleicht unwürdig, eine derartige Verliebtheit aber, die dem Helden Vater, Leben und Ehre vergessen liess, unglaublich erschien.

2. Die Belagerung von Narbonne (Kap. 26 und 27). Aimeri setzt nach seiner Ankunft Narbonne in Verteidigungszustand. Die Truppen werden an die einzelnen Söhne verteilt. Aÿmer überfällt einen ankommenden Warenzug der Sarazenen und sticht Clargis, der ihn daran hindern will, vom Rosse; Desramé mit 300 Sarazenen richtet den Gefallenen wieder auf; durch die Hilfe der anderen Narbonnesen gelingt es den Proviantzug nach der Stadt zu entführen (Kap. 27). Gerart von Viane willigt nach anfänglichem Widerspruch in die Hilfeleistung ein. Isaak wird mit der Kunde nach Narbonne gesandt, mit der Nachricht, dass

Wilhelm und Gerart ihre Ankunft durch Feuerzeichen bemerkbar machen würden, darauf sollte am nächsten Morgen in aller Frühe der Kampf beginnen. Am vierten Tag um Mitternacht erscheint das Feuerzeichen. Aimeri greift mit vier Reihen am nächsten Morgen an. Thibaut sprengt gegen ihn, beide stürzen und werden wieder aufgerichtet. Der Kampf tobt. Wilhelm bemerkt endlich die ledigen Pferde; er hatte den Losbruch nicht eher erfahren, weil Aimeri, um die Sarazenen zu überrumpeln, keine Hörner hatte blasen lassen. Gerart und Guillaume greifen sofort an. Archillant und Esclamart fordern Desramé zur Flucht auf. Thibaut wird ohnmächtig, als er das Wanken der Sarazenen bemerkt. Schliesslich flieht auch er, wird aber von Guillaume gestellt. Nach verschiedenen Herausforderungen beginnt der Kampf, der schon für Thibaut ungünstig verläuft, als 15 Sarazenen zu Hilfe kommen, von denen Wilhelm fünf tötet. Die übrigen fliehen, als andere Narbonnesen nahen. Die Sarazenen fliehen nach Orange. Aimeri und die Seinen gehen nach Narbonne, wo Wilhelm sein Abenteuer von Orange erzählt, dem Isaak Desramés Kleid schenkt und ihn zu seinem Kammerdiener ernennt. Aimeri und Söhne bleiben in Narbonne. Gerart geht nach Viane zurück.

Diese Kampffesschilderung, so abweichend vom Epos sie ist, scheint mir doch eine notwendige Konsequenz der Handlung des Romans zu sein. Zunächst kommen im Epos alle Helden zugleich vor Narbonne an, sodass der Kampf sofort beginnen kann: Im Roman kommt Aimeri gerade noch in die Stadt, dann beginnen die Scharmützel. Narbonne war nun eingeschlossen vom Feinde; es musste also eine Verständigung zwischen dem ankommenden Hilfsheer und Aimeri ermöglicht werden, und das geschieht durch Isaak um so leichter, als dieser die sarazenische Sprache und Sitten beherrscht. Ebenso ist wohl die Verständigung durch Feuersignale hier eine Erfindung des P. Die Scene des Epos, in welcher Aimeri vom Rosse gestochen wird, hat P wiedergegeben; nicht dagegen konnte er den Ausfall der drei jüngeren Söhne verwerten, da ja Garin und Bueves bereits in ihren Ländern sitzen. Auch der Tod des Aerofle durch Aÿmer

ist nicht erwähnt und vielleicht in den Entscheidungskampf der Nerbonois übertragen. Aÿmer feiert auch bei P eine kleine Aristie bei dem Ueberfalle auf den Proviantzug; dennoch ist es aber Wilhelm, der die eigentliche Peripetie im Kampfe herbeiführt; ist Wilhelm ja doch überhaupt der Held, dessen Ruhmesthaten der Prosaroman feiern will. Der Zweikampf Guillaumes gegen Thibaut ist eine äusserst glückliche Erfindung des P, fällt es doch eigentlich im Epos auf, dass die beiden Nebenbuhler nicht die Klingen kreuzen. Im Epos geht Wilhelm nach der Besiegung der Sarazenen wieder nach Paris, den kleinen Ludwig zu schützen, auf Karls eigenste Bitte. Im Roman bleibt Wilhelm in Narbonne; wir werden sehen, welchen Einfluss dies auf das Couronnement Looÿs hat; oder ist vielleicht die Fassung des Couronnement, wie sie uns P vorträgt, daran schuld, dass Wilhelm in Narbonne bleibt? —

Li Coronement Looÿs.

(A. 149^v—165^v, B. 103^d—115^a.)

Inhalt des Epos: Karl fühlt sich dem Ende nahe, beruft einen Reichstag und will seinen Sohn Looÿs krönen. Er legt ihm in festen Worten die Pflicht des Kaisers dar: Rechtes thun, die Kirche schützen und die Heiden bekämpfen: das Kind beginnt zu weinen. Karl wütend will Ludwig ins Kloster stecken; aber Arneïs d'Orliens verspricht dem Kaiser, er werde auf sieben Jahre die Herrschaft für Looÿs übernehmen; bis dahin werde sich Looÿs ändern. Arneïs gedenkt aber die Herrschaft ganz für sich in Anspruch zu nehmen. Bertran hört diese Unterhandlungen und benachrichtigt davon seinen Onkel Guillaume, der den Arneïs niederschlägt und dem kleinen Looÿs die Krone aufsetzt. Karl lebt nun noch fünf Jahre. Wilhelm bittet um Urlaub, um mit 60 Rittern eine einst gelobte Romfahrt zu machen. Während Guillaume, Guibelin, Bertran in Rom sind, kommt ein Bote aus Chapre (Capua), der die Einnahme der Stadt und die Gefangennahme des Königs Gaifier mit Frau und Tochter mitteilt zugleich mit der Bitte um Hilfe. Die Heiden rücken bis in die Nähe von

Rom vor. Wilhelm übernimmt den Kampf auf das Versprechen des Papstes, dass ihm die Sünden erlassen würden. Der Papst geht aber zuvor noch zu Galafre, dem Sarazenenführer, um ihn durch Aushändigung der Kirchenschätze zum Abzug zu bewegen. Der Papst erreicht nichts, wohl aber bietet ihm der Sarazene einen Zweikampf an. Auf des Papstes Bitte wird ihm der heidnische Kämpfer Corsolt gezeigt, der den Leuten Gottes Tod schwört, da sein Vater von Gott erschlagen sei. Wilhelm übernimmt den Kampf, rüstet sich, wird mit des heiligen Petrus Arme überall berührt, wodurch er unverwundbar gemacht wird mit Ausnahme der Nase, die man zu bestreichen vergessen hatte, und reitet vom Papste gesegnet hinaus; auch Corsolt kommt zur Stelle, während Guillaume betet. Der Sarazene macht Bekehrungsversuche, darauf beginnt der Kampf, im Verlaufe dessen Wilhelm die Nase verliert. Schliesslich fällt der Riese Corsolt, und Wilhelm reitet auf Corsolts Ross nach Rom zurück. Am nächsten Tag ziehen die Christen gegen die übrigen Heiden, die sich sofort zur Flucht wenden. Guillaume aber macht den Galafre zum Gefangenen und übergibt ihn dem Papst. Galafre wird Christ und verspricht die Gefangenen zurückzugeben. Er lässt sich an den Tiber führen und ruft den Sarazenen zu, sie sollten die Gefangenen herausgeben, dann würde er die Freiheit erhalten. So werden Gaifier mit Frau und Tochter zurückgegeben; Guillaume erhält die Hand der Tochter und die Anwartschaft auf ihres Vaters Land. Gerade bei der Trauung kommen zwei Boten aus Frankreich, die die bevorstehende Krönung von Richards von Rouen Sohne melden. Sofort bricht Wilhelm auf, sammelt unterwegs ein kleines Heer, erfährt von einem Mönche, dass Looys in Tours im Kloster St. Martin sitze. Der königstreue Pförtner von Tours lässt Wilhelm ein. Der kleine Looys fällt seinem Befreier zu Füssen. Wilhelm tötet die verräterischen Mönche und lässt Acelin, den Räuber der Krone, auffordern, Looys zu huldigen. Da dieser sich nicht einstellt, beginnt Wilhelm den Kampf. Acelin flieht und wird von Wilhelm mit einem Pfahl erschlagen. Richard von Rouen, Acelins Vater, unter-

wirft sich. Wilhelm unterjocht nun die aufständischen Vasallen in ganz Frankreich und wird bei der Rückkehr durch die Normandie von dem rachesüchtigen Richard im Walde überfallen. Wilhelm wird aber Meister der Verräter und übergibt Richard dem Looÿs, der ihn lebenslänglich in Orléans einkerkert. Als so Ruhe in Frankreich ist, kommen zwei Boten aus Rom, die die Einnahme der Stadt durch Gui d'Allemagne mitteilen. Looÿs weint und lässt auf Guillaumes Aufforderung ein grosses Heer sammeln. Bei der Ankunft vor Rom ist dichter Nebel. Gui macht einen Ausfall, greift das französische Lager an; Looÿs schreit nach Guillaumes Hilfe. Dieser kommt endlich und erringt zusammen mit Bertran, seinem Neffen, den Sieg. Gui lässt nun Looÿs zum Zweikampf fordern. Looÿs wird recht traurig, dass kein Ritter den Streit übernehmen will. Da kommen Guillaume und Bertran. Diese hadern mit einander wegen der Ehre des Kampfes. Schliesslich übernimmt ihn Guillaume; Gui und Looÿs tauschen Geiseln aus. Gui erfährt, dass Guillaume einst den Corsolt getötet habe und sucht den Kampf zu umgehen, dadurch dass er die Hälfte von Rom anbietet. Guillaume lehnt dies natürlich ab. Gui fällt. Rom huldigt. Looÿs wird gekrönt. Man kehrt zurück nach Frankreich, wo ein abermaliger Aufstand der Barone von Guillaume niedergeworfen wird. Looÿs dankt dem Wilhelm diese Thaten nicht, wiewohl Guillaume ihm später seine Schwester Blancheflour zur Gemahlin giebt.

So der Inhalt des Epos; sehen wir nun den Text des Romans an, so müssen wir konstatieren, dass er mit dem Epos eigentlich nur in zwei Zügen übereinstimmt, nämlich 1. darin, dass ein Zweikampf zwischen Wilhelm und dem Sarazenenführer Corbault, der die Stelle des Corsolt vertritt, stattfindet, und 2. dass Wilhelm von Rom nach Frankreich geht und den kleinen Ludwig gegen die rebellischen Vasallen schützt. Im übrigen gehen die beiden Versionen vollkommen auseinander. Das Epos hat fünf Abschnitte, das entsprechende Stück im Roman vier (Kap. 29—32). 1. Abschnitt im Epos: die Krönung zu Aix; Guillaume zieht nach Rom als Pilger. Die Scene ist dem Roman fremd.

2. Abschnitt im Epos: Guillaume, Guibelin und Bertran in Rom. Die Nachricht von der Einnahme von Chapres (Gefangennahme von Gaifier) kommt nach Rom. Wilhelm übernimmt den Zweikampf, nachdem vorher der Papst den Galafre hat zum Abzug bewegen wollen. Zweikampf zwischen Guillaume und Corsolt. Besiegung der Sarazenen. Trauung Wilhelms mit Gaifiers Tochter. Bis auf den Kampf ist auch dieser Abschnitt dem Roman fremd. 3. Abschnitt im Epos: Guillaume bestraft in Tours die Verräter, tötet Acelin. Richard unterwirft sich. Die übrigen Vasallen demütigen sich. Richards Verräterei und Gefangennahme. Im Roman spielt diese Scene im Pariser Parlament. Hernault de Normendie, der Gegenkönig, wird erschlagen, Looÿs aus Melun geholt und gekrönt; das übrige ist dem P fremd. 4. Abschnitt im Epos: Zweite Romfahrt. Kampf gegen Gui. 5. Abschnitt im Epos: Zweiter Aufstand der französischen Barone. Die beiden letzten Abschnitte fehlen im Roman vollständig.

War P zu diesen Aenderungen durch ästhetische Gründe veranlasst? Die Frage ist, wenn wir von der Trauung mit Gaifiers Tochter absehen, mit nein zu beantworten. Es bleibt also nur die andere Möglichkeit: wir müssen hier eine uns jetzt verlorene Redaktion des Epos annehmen, die dem P bei der Abfassung seines Werkes vorgelegen hat. Dabei ist wohl denkbar, dass auch diese uns verlorene Fassung von P zwecknotwendig umgestaltet ist. Der Inhalt des Epos, wie P es gehabt hat, war etwa der folgende:

1. Rom ist von den Sarazenen bis auf zwei Schlösser erobert. Die Heiden schlagen dem Papst vor, den Krieg durch einen Zweikampf zu beenden. Zwei Legaten kommen mit der Bitte um Hilfe nach Narbonne. Aimeri weist sie ab, Guillaume verspricht zu helfen. Seinen Brüdern, die ihn nach Rom begleiten wollen, befiehlt er daheim zu bleiben, um Narbonne zu schützen. 2. Wilhelm und die Legaten kommen nach Rom, werden von Corbault bewirtet. Wilhelm schlägt den Trank aus, wodurch der Riese erfährt, dass Wilhelm sein Gegner sein werde. Man tritt in das Schloss des Papstes ein, der Wilhelm fröhlich empfängt. Auf des

Helden Bitte wird Corbault für den nächsten Morgen gefordert. Am nächsten Morgen reitet Wilhelm, vom Papst gesegnet, zum Kampf, in dem er die Nase und das Ross, der Riese das Leben verliert. Darauf ziehen die Sarazenen ab.

3. In Frankreich ist nach Karls Tode Hernault de Normendie als Gegenkönig zu Looÿs, der nach Melun geflohen ist, aufgestellt. Die Thronfolgefrage soll auf einem Parlament erledigt werden. Der Bischof von Reims sendet an den Papst mit der Bitte, den Richterspruch abzugeben. Wilhelm, der gerade noch in Rom ist, übernimmt es, Ludwigs Rechte zu schützen. Wilhelm kommt nach Paris und erfährt von seinem Wirte, dass die Sachen für Looÿs schlecht stehen.

4. Wilhelm tritt bei der Abstimmung in den Saal, tötet Hernault, den Herzog von Orléans und die anderen Veräter, befiehlt Looÿs zum König zu wählen, lässt ihn aus Melun kommen. Looÿs fällt seinem Retter zu Füßen. Darauf folgt die Krönung zu Reims und ein glänzendes Fest zu Paris, an das sich die Hochzeit von Looÿs und Blanchefleur anschliesst. Endlich verteilt Looÿs Länder; Hernaut erhält Orléans, das durch des Herzogs Tod erledigt ist und Aÿmer Venise. Auf seine besondere Bitte wird Wilhelm mit Nismes, Orange, Carcassonne, Bedziers u. s. w. belehnt, Städten, die er aber erst erobern muss. Looÿs verspricht ihm Truppen. Wilhelm beansprucht nur eine kleine Schar.

So mag etwa die Handlung in der dem P bekannten Version des Epos gewesen sein; möglich ist, dass auch die Scene mit Gaifier und Wilhelms Verlobung mit dessen Tochter in dieser Redaktion enthalten war. P konnte sie natürlich Orables wegen nicht brauchen. Dafür, dass das Epos die Scene kannte, möchte sprechen, dass Hermengart bei Wilhelms Aufbruch ihren Sohn vor den schönen Italienerinnen warnt. Wenn Isaak im Roman von Guillaume nach Orange gesandt wird mit der Botschaft von Wilhelms Romfahrt, so ist das wohl ebenso eine Zuthat des P, wie die Erwähnung der Orable beim Kampfe mit Corbault. Das Epos hatte gar kein Interesse an dieser Liebesgeschichte. Auch das Fehlen des ominösen Nasenschmisses, der Wilhelm in der ganzen Welt als *au court nez* bekannt machte, möchte ich auf Rech-

nung des P setzen. Ich meine also: das Epos kannte die Verwundung; P liess sie aber fort, eben weil sie den Helden allbekannt machte und dadurch ein Gelingen der List im Charroi de Nismes und der Prise d'Orange sehr in Frage gestellt wurde. Im Roman erhält Wilhelm die Verwundung erst zu Beginn des Sièges de Barbastre und zwar von irgend einem Sarazenen. P hat also offenbar nicht gewusst, wen er nun zum Urheber dieses Hiebes stempeln soll. Es ist wohl auch möglich, dass P diese Verwundung in der Redaktion des Sièges de Barbastre, die ihm vorlag, bereits vorfand, und dass er, dieselbe Verwundung im Couronnement und im Sièges de Barbastre bemerkend, sich dafür entschied, sie aus dem Couronnement auszumerzen. Ich glaube auch, dass es eine Zuthat des P ist, wenn Wilhelm im Romane zu Beginn des Kampfes von Bauchant absteigt, um ihn nicht zu verlieren; einerseits setzt doch auch diese Handlung ein Liebesverhältnis mit Orable voraus, andererseits ist ein derartiges Verfahren den alten Epen durchaus fremd. An die Hochzeit mit Blanchefleur, die ja in der uns erhaltenen Eposredaktion angedeutet wird, knüpft im Roman nun die Länderverteilungsscene an. Eine derartige Scene zeigt auch der erste Teil des Epos „Charroi de Nismes“.

Inhalt der ersten Scene des Epos „Charroi de Nismes“: Guillaume, von der Jagd heimkehrend, erfährt von seinem Neffen Bertran, dass Looÿs Länder verteilt, Bertran und Wilhelm aber vergessen habe. Wilhelm zählt wütend dem Looÿs alle ihm erwiesenen Wohlthaten auf. Looÿs gedemütigt bietet dem Furchtbaren drei erledigte Länder nach der Reihe an, die Wilhelm mit der Bemerkung, er wolle die Erben nicht berauben, ausschlägt. Looÿs bietet ihm schliesslich den vierten Teil von Frankreich an; Wilhelm will aber nicht als Räuber der Krone bezeichnet werden. Mit Mordgedanken verlässt Wilhelm den Saal, tritt aber, von Bertran beruhigt, bald wieder ein. Looÿs trägt ihm sogar die Hälfte von Frankreich an; Wilhelm aber erbittet Spanien, Nismes, Orange u. s. w. Looÿs wirft ein, dass ihm das Land ja gar nicht gehöre; dennoch giebt er es ihm. Wilhelm erinnert sich seines Versprechens, das er einer

Rittersfrau in St. Gilles gab, nämlich Südfrankreich von den Sarazenen zu befreien, und fordert alle jungen Mannschaften zum Aufbruch auf, auch Bertran und Guibelin, seine Neffen; als letzterer sich weigert, wird er beinahe von seinem Vater Bernart erschlagen.

Die äusserliche Aehnlichkeit dieser Scene mit der Länderverteilung im Roman möchte wohl zu der Ansicht verleiten, P habe hier den Charroi de Nismes in das Couronnement hineingezogen; aber bei genauerer Betrachtung ergiebt sich, dass P hier nicht den Charroi benutzt haben kann, sondern dass die ihm bekannte Redaktion des Couronnement eine allerdings ähnliche Länderverteilung enthielt. Beweis: Während der vom Epos angedeutete Jagdzug der Vereinfachung wegen, Wilhelms Wutausbrüche aus Gründen des verfeinerten Geschmacks fortgelassen, das Versprechen, das Wilhelm der Rittersfrau gab, durch das Verlöbniß mit Orable von P ersetzt werden konnte, ist das Fehlen der Scene zwischen Bertran, Guibelin und Bernart im Roman unerklärlich. Man kann nicht etwa annehmen, P habe die Neffen Wilhelms deshalb hier fortgelassen, weil es ihm unmöglich erschien, dass Bernart schon jetzt waffenfähige Söhne habe, da ja bei der Eroberung von Nismes auch im Roman thatsächlich die beiden jungen Helden auftreten. P hätte vielleicht den Streit nicht so schroff gestaltet, sicher aber die beiden Neffen erwähnt, wenn sie in dem ihm vorliegenden Epos genannt waren. Weiter: Der Charroi de Nismes erzählt nur im allgemeinen von Länderverteilungen an andere Helden. P giebt geradezu Hernaut und Aÿmer an als Ritter, die erledigte Lehen erhalten. Sollte er das völlig aus sich geschöpft haben? Zwingende Gründe sind dafür nicht vorhanden; wohl aber scheinen mir die angegebenen Punkte zu beweisen, dass P diese Länderverteilung noch im Couronnement vorfand, und dass er sie nicht aus dem Charroi in die Krönung Ludwigs übertrug; welchen Grund hätte er dazu auch gehabt? Weiter aber erklärt sich daraus, dass P am Ende des Couronnement diese Scene erzählt, der Umstand, dass er sie beim Charroi de Nismes fortlässt und uns gleich vor die Mauern von Nismes führt.

Le Charroi de Nimes.

(A. 165^v—169^v, B. 115^a—117^c = Kap. 33).

Inhalt des Epos: Die erste Scene des Epos ist bereits bei der Behandlung des Couronnement analysiert. Die zweite Scene zeigt uns Wilhelm mit seinem Heere vor Nismes. Auf Garniers Rat verbirgt er seine ganze Armee in Tonnen und führt sie mit Bertran zusammen, indem er und Bertran sich als Kaufleute verkleidet haben, in die Stadt. Drinnen bittet Guillaume die Könige Herpin und Ortrant um einen Geleitsbrief und erzählt ihnen, dass er Tiacre heisse, aus England stamme und 18 Kinder habe. Währenddessen entsteht ein Streit; Herpin rauft Wilhelm am Barte; Wilhelm haut den Dreisten nieder und stösst dreimal in sein Horn, worauf die Franzosen aus den Fässern hervorkommen. Ortrant und 100 Sarazenen werden vom Palaste herabgestürzt; die Stadt fällt in die Hände der Christen.

Das Fehlen der ersten Scene habe ich bereits im Couronnement erklärt; die zweite Scene enthält auch im Roman die bekannte List, doch so, dass sie hier von Guillaume erdacht wird, wohl um Wilhelm auch zum geistigen Vater der Eroberung zu machen. Der Hinterhalt, der im Roman von Wilhelm vor Nismes zurückgelassen wird, um erst nachher in den Kampf einzugreifen, ist von P wohl deshalb eingeführt, weil es ihm unmöglich erschien, ein nur einigermaßen genügendes Heer in einem nicht allzu grossen Wagenzuge zu verbergen. Die Namen der Könige finden sich natürlich bei P nicht wieder; der König von Nismes heisst im Roman Guitran. Auffällig ist, dass im Roman nur ein König vorhanden ist, der übrigens von Guillaume erschlagen wird. So ist jedenfalls die Scene unmöglich, in der Ortrant vom Palast herabgestürzt wird. Es fehlen übrigens auch jene groben Lügen des Guillaume und die im Epos angegebene Veranlassung zum Streite. Aber was hatten diese Scenen auch für Zweck? Es waren doch schliesslich nur derbe Spässe. Man sieht aber aus alledem, wie abweichend vom Epos P den Charroi gestaltet hat; vielleicht kannte er ihn überhaupt nur vom Hören; vielleicht hatte er bei der Abfassung eine schriftliche Aufzeich-

nung gar nicht zu Hand. Dafür möchte die Auslassung des anderen Königs und die Namenänderung sprechen. Weiter aber — und das zeigt auch, dass er die ganze Eroberung von Nismes nur nebensächlich und oberflächlich skizzieren wollte, gewissermassen als Uebergang zu dem Hauptwerk, die Eroberung von Orange — fügt er sofort die Einleitung zur Prise d'Orange an. Wilhelm macht sich mit Bertran, Guibelin und zwei anderen trotz aller Warnungen als Pilger verkleidet nach Orange auf, sein Liebchen zu erobern. Regnault de Mondidier bleibt als Statthalter in Nismes. Er ist äusserst glücklich und doch so natürlich, dieser Uebergang zur Prise d'Orange, jedenfalls viel besser als die Motivierung im Epos, die durch Wilhelms Liebesverhältnis zu Orable ohnehin unmöglich gemacht wurde.

La Prise d'Orange.

(A. 169^v — 187^r, B. 117^c — 129^d).

Inhalt des Epos: Gilbert, Sohn des Guy d'Ardenne, hat drei Jahre in Orange gefangen gesessen. Er kommt zu Wilhelm, der sich in Nismes thatenlos langweilt. Er rühmt dem Guillaume die schöne Stadt und die Schönheit von Orable, Thibauts Gattin, so dass dieser kurz entschlossen trotz Gilberts und Bertrams Warnung mit Gilbert und Guibelin zusammen sich das Gesicht schwärzen lässt, um in Orange einzudringen. Gilbert macht dem Pfortner von Orange weis, sie wären Thibauts Dolmetscher; darauf werden sie eingelassen und vor Thibauts Sohn, Arragon, geführt; es glückt dem Wilhelm die Orable zu sehen; er ist ganz entzückt. Aber ein ehemaliger Bürger von Nismes Salatr  verrät dem Arragon den Betrug und beweist seine Anzeige mit der Unechtheit von Wilhelms Farbe. Arragon kündigt darauf dem Wilhelm seinen und seiner Genossen Tod an; Guillaume aber erschlägt mit einem Pfahle erst den Salatr  und treibt dann die Sarazenen aus dem Palast Gloriette. Ein Sturm der Sarazenen bringt die Burg wieder in die Hände der Ungläubigen; aber Orable hat die Christen auf Wilhelms Bitte bewaffnet, so dass die Heiden zum zweiten Male hinausgeworfen werden. Einige Könige schlagen Anwendung von

griechischem Feuer vor; aber Gloriette ist unverbrennbar. Orquenois führt die Heiden für zehn goldbeladene Maultiere als Lohn durch einen unterirdischen Gang in das Schloss. Die Christen werden gefangen, und schon wird ein Holzstoss für sie errichtet, als sie Orable für sich erbittet und schliesslich erhält. Währenddessen macht man Thibaut von dem kostbaren Fange Mitteilung. Guibelin spottet im Kerker über Guillaumes Verliebtheit; plötzlich tritt Orable in das Gefängnis ein und verspricht allen die Freiheit, wenn Wilhelm sie heiraten wolle. Dieser willigt natürlich ein; nun wird Gilbert durch einen unterirdischen Gang nach Nismes gesandt. Man hat den Verkehr zwischen Orable und Wilhelm bemerkt, beschliesst aber Thibaut abzuwarten, obwohl Arragon das Todesurteil sogleich vollstrecken lassen möchte. Guillaume und Guibelin werden jetzt vor Arragon geladen. Sie beginnen zu morden und treiben die Sarazenen zum dritten Mal aus der Burg. Eines Tages — Orable und die beiden Christen werden von den Sarazenen übel bedrängt — nahen durch einen unterirdischen Gang Gilbert und Bertran mit 13000 Mann. Die Sarazenen werden nun angegriffen, alle, auch Arragon, werden getötet. Die Stadt wird erobert, Orable durch den aus Nismes mitgebrachten Bischof auf den Namen Guiboure getauft; und dann beginnt die Hochzeit von Guillaume und Guiboure, die acht Tage dauert. Wilhelm bleibt nun noch 30 Jahre in Orange und hat niemals Ruhe vor den Heiden.

Die Erzählung der Prosa ist eine völlig andere als die des Epos, so dass man auf den ersten Blick geneigt sein möchte, hier eine ganz andere Version des Epos als Vorlage für P anzunehmen. Doch dürfen wir bei einer solchen Annahme uns nicht übereilen. Prosa und Epos entsprechen sich eigentlich nur noch in den grössten Konturen, nämlich darin, dass Wilhelm nach Orange geht, das Schloss erobert, Hilfe aus Nismes kommen lässt, Orange einnimmt und zum Schluss Orable heiratet. Die Mittel, wie er zu diesen Resultaten kommt, sind im Roman ganz andere. Wir werden sehen, dass es ganz andere sein mussten. Man kann die Aenderungen, die P an dem Epos vorgenommen hat, kurz

auf zwei Gründe zurückführen: 1. In der Prosa bestand das Liebesverhältnis zwischen Guillaume und Orable schon, wie in den *Enfances Guillaume*. Orable handelte also mit ihrem Geliebten von Anfang an im Einverständnis. 2. P verwarf die geradezu massenhafte Anwendung dieser unterirdischen Gänge, deren Unwahrscheinlichkeit er wohl einsah. Dazu kommen dann noch einige kleinere, aber ebenfalls notwendige Aenderungen. Im Epos ist Arragon, Thibauts Sohn, König von Orange. Im Roman ist Desramé Herr von Orange und hat nur einen Statthalter namens Coriel in der Stadt zurückgelassen. Dieser residiert natürlich nicht im Palast, sondern in diesem wohnt Orable allein mit ihrem Hofstaate. Schon aus den *Enfances Guillaume* des P ist uns die Gestalt des Aatis bekannt, die natürlich auch hier zur Wirkung kommt, kommen musste und zwar in einer für Wilhelm günstigen Weise; auch dass Isaak dem Wilhelm entgegenkommt, eigentlich von Orable nach Nismes gesandt, um für sie natürlich interessante Einzelheiten über die Eroberung zu erkunden — eine psychologisch sehr zu rechtfertigende Thatsache —, dass Isaak den Wilhelm an Stelle des wildfremden Gilbert nach Orange führt, ist eine ebenso geschickte wie naturgemässe Aenderung. Wenn im Roman die Christen als Pilger und nicht als Mohren verkleidet nach Orange gehen, so hat P dies wohl der Abwechslung wegen gethan; denn schon in den *Enfances Guillaume* war Wilhelm schwarz gefärbt in Orange eingedrungen. Derartige Verkleidungen als Pilger kommen ja auch in dem alten Epos vor, so in den *Nerbonois*. Die weitgehendsten Umgestaltungen oder besser Auslassungen machte aber die Vermeidung jener Keller *ex machina* notwendig. So war also, als die Sarazenen einmal aus dem Palast geworfen waren, ein Wiedereindringen mit Hilfe des Orquenois unmöglich, damit aber auch die Kerkerscene, in der sich Orable so unschön anbietet — denn die List, die Orable im Roman gegen die Sarazenen anwendet, ist doch weit eher zu entschuldigen, weil Orable schon Wilhelms Verlobte ist. Unmöglich ist aber weiter, dass der Bote nach Nismes durch einen unterirdischen Gang entkommt. P hilft sich damit, dass er ihn gleich nach der ersten Besiegung

der Sarazenen, ehe noch die Bürger den Widerstand organisiert haben, aus der Stadt wegreiten lässt. Natürlich kann auch das Hilfsheer nicht unbemerkt durch den Keller kommen, sondern muss über das offene Land heranrücken. Dadurch wird natürlich der Kampf aus der Stadt heraus auf das Feld gespielt. Wenn schliesslich Taillemont, der Führer der Sarazenen, aus diesem Kampfe nach Cordres entkommt, wovon das Epos nichts weiss, so geschieht es, um diese Unglücksnachricht dem Desramé mitzuteilen und dadurch den *Siège de Barbastre* herauf zu beschwören. Im Epos fällt ja Arragon in diesem Kampfe; P hat vielleicht aber den Tod des Sarazenenführers Coriel deshalb in den ersten Kampf verlegt, weil er diese Scene nicht rund auslassen wollte, hier aber jedenfalls einen Fürsten als Boten brauchte, der dem Desramé bekannt war. Vielleicht beruht dieser Tod Coriels in der ersten Scene einfach auf Flüchtigkeit des P. Einen Uebergang zum *Siège de Barbastre* zu finden, bestimmte den P wahrscheinlich dazu, die Hochzeit Guillaumes mit Guibour nach Narbonne zu verlegen. Dazu kamen alle Brüder nach der väterlichen Stadt, wo sie thatsächlich zu Beginn des *Siège de Barbastre* versammelt sein mussten.

Die so entstandenen Aenderungen sind aber so bedeutend, dass man die alte Sage überhaupt nicht ohne weiteres wiedererkennen kann. Sie ist vielmehr durch die kritische Beleuchtung des P zu einer völlig anderen geworden. Die drei Kapitel des Romans, die sie enthalten, sind das 34. bis 36.; hier ist die Handlung etwa die folgende:

(Kap. 34) Isaak von Orable nach Nismes gesandt, trifft unterwegs Wilhelm und seine Begleiter, alle als Pilger verkleidet. Er führt sie durch die Wache hindurch und sagt, er habe die Pilger geholt, damit sie der Orable über Nismes Bericht erstatteten. Orable, von Isaak benachrichtigt, lässt durch ihren Diener Aatis die Fremden hereinführen. Leider hat ein Späher sie erkannt; der teilt es sofort dem Coriel mit. (Kap. 35) Coriel schliesst den Palast mit seinem Heere ein, fragt den Aatis, ob er etwas über die christlichen Späher wisse. Aatis verstellt sich und leugnet seine Mitwisserschaft, will die Ankömmlinge aber sofort töten. Coriel

möchte sie aber lebendig fangen. Darum geht Aatis ab mit der vorgeblichen Absicht nachzusehen, ob die Christen Waffen haben. In Wahrheit warnt er sie vor dem drohenden Unheil. Orable rät zur Uebergabe; sie würde sie noch vor Nacht befreien und nach Nismes mit ihnen fliehen. Wilhelm aber fordert Waffen. Orable ruft aus dem Fenster um Hilfe, um die Sarazenen in den Palast zu locken. Diese dringen ein, werden samt Coriel erschlagen; Guibelin wird nach Nismes gesandt. Guillaume wappnet die Bekehrten und die 20 Damen der Orable und verteidigt mit diesen seinen Palast. Eines Tages beleidigen ihn einige der ihn belagernden Bürger. Er sprengt hinaus, mordet und bringt schliesslich 14 Gefangene mit, die er taufen lässt. (Kap. 36) Guibelin holt den Regnault aus Nismes und zieht mit einem Entsatzheere nach Orange. Das Bürgerheer von Orange rückt ihnen entgegen. Die von nur wenigen Heiden bewachte Stadt wird nun von Guillaume und seinen Leuten erobert. Draussen beginnt der Kampf nicht gerade günstig für die Christen. Wilhelm aber eilt ihnen zu Hilfe, so dass bald das Sarazenenheer zersprengt ist. Taillemont, der Sarazenenführer, findet die Thore Oranges verschlossen und reitet traurig nach Cordres zum Emir. Wilhelm aber überlässt am anderen Tage Orange dem Regnault, Nismes dem Bertran und zieht selbst mit Orable nach Narbonne. Guibelin meldet seine bevorstehende Ankunft. Aimeri und Guibert holen Wilhelm und Orable festlich ein, während Hermengart den Palast ordnet, wo Orable auf den Namen Guiboure getauft wird. Mit der fünfzehntägigen Hochzeit, zu der alle Brüder ausser Aÿmer, der in Venise Krieg führt, kommen, schliesst das Kapitel.

Die Kapitel 37 und 38 des Prosaromans.

(A. 187^r—191^v, B. 129^d—133^b.)

Inhaltsangabe: (Kap. 37) Desramé ist in Cordres mit 15 Königen, zu denen auch Thibaut und Libanor gehören, zur Abfahrt gegen die Christen bereit. Sie beraten eben noch die Verheiratung Libanors mit Salatrie, Longis' Tochter, als Taillemont mit der Unglücksbotschaft in den

Saal tritt. Libanor fordert zum sofortigen Rachezuge auf; Desramé lobt ihn wegen dieser Gesinnung, wird aber an der sofortigen Ausführung durch den Schmerz über den Verlust seiner Tochter Orable verhindert. Ein zehnjähriger Knabe geht durch den Saal; es ist Renouart, Desramés Sohn; der Vater ruft ihn zu sich und sagt: „Ach, mein Kind, wenn du das Unglück deiner Schwester wüsstest!“ (Kap. 38) Währenddessen lebt Orable aber gar nicht so unglücklich; das einzige, was sie kränkt, ist die Sehnsucht nach ihrem Bruder Renouart. Mit Wilhelms Erlaubnis sendet sie zwei Bekehrte nach Cordres, die sich als Flüchtlinge aus Orange dem Emir vorstellen. Taillemont rekognosciert sie, und so werden sie gut aufgenommen. Sie fragen Renouart, ob er seine Schwester Orable zu sehen wünsche? Als dieser die Frage bejaht, führen sie ihn auf ein Schiff, und fort geht es. Leider werden sie unterwegs von christlichen Pilgern, die aus dem Orient heimkehren, überfallen. Die Besatzung des Schiffes wird ermordet; Renouart aber nach Spanien geschleppt, wo ihn Looÿs für 100 Mark kauft, um ihn der Blanchefleur als Spielzeug mitzubringen. Als Desramé diesen Raub bemerkt, beschliesst er sofortigen Aufbruch gegen die Christen.

Diese beiden Kapitel, die P zwischen Prise d'Orange und Siège de Barbastre einschiebt, und die einer Jugendgeschichte Renouarts nicht unähnlich sind, haben in den uns erhaltenen Epen keine Entsprechung. Es ist die Frage, woher P den Stoff für die Erzählung in diesen zwei Kapiteln entlehnt hat. Eine ähnliche Jugendgeschichte dieses Sarazenen wird in den *Enfances Vivien* (Ms. fr. 1448 Bibl. Nat. Bl. 201^v ff) erwähnt. „Hier wird Renouart, der mit seinem Lehrer Picolet in Streit geraten ist, von diesem an Kaufleute verkauft; durch diese erhält ihn Looÿs, der gerade von Luisarne zurückkehrt und ihn mit nach Frankreich nimmt, wo er, in die Küche gesteckt, den Köchen allerhand Unannehmlichkeiten bereitet.“ Diese Stelle kann P aber nicht als Vorlage für diese Kapitel gehabt haben; denn die Art, wie Ludwig in Besitz des Renouart gelangt, ist hier eine vollkommen andere, aber nicht etwa eine natürlichere, sondern wir bekommen es hier statt mit Kaufleuten, mit christlichen Pilgern,

die aus dem Orient heimkehren, zu thun. Ich glaube nicht, dass P selbst darauf gekommen ist, Kreuzfahrer einzuführen und Beziehungen zum fernen Orient, die er so gern aus den Epen ausmerzt. Doch abgesehen davon enthalten ja die beiden Kapitel noch viel mehr. Ich rede nicht von Taillemonts Ankunft in Cordres; die kann sehr wohl als Verbindungsglied mit der Prise d'Orange von P eingeführt sein. Aber woher stammt die hier geplante Verlobung von Salatrie und Libanor, die in dem dem Sièges de Barbastre vorausliegenden Epos als fertig vorausgesetzt wird? Woher stammt weiter die eigentümliche Sendung Guibours, die doch in keinem uns bekannten Epos auch nur angedeutet wird? Das scheint mir thatsächlich darauf hinzuweisen, dass wir es hier mit der Prosaauflösung von „Enfances Renouart“ zu thun haben. Es ist wohl denkbar, dass ein Jongleur auf den Gedanken gekommen ist, so wie es *Enfances Guillaume*, *Enfances Vivien* gab, der anderen von P nicht benutzten Kindheitsgeschichten, wie *Enfances Garin de Montglane* gar nicht zu gedenken, so auch für den Helden des 2. Teiles von *Aliscans* ein Gedicht zu verfertigen, das dessen Jugend behandelte. Vielleicht ist es nicht zufällig, dass auch Renouarts Sohn Maillefer in seiner Jugend geraubt wird; wohl kann der Dichter dies als Vorbild für sein Epos genommen haben, während die Wendung der Sage, wie die *Enfances Vivien* sie giebt, dem Dichter unbekannt war; was um so leichter denkbar ist, als auch die Version nicht sehr verbreitet gewesen sein kann, da sie nur in einer hs. der *Enfances Vivien* steht. Auch in *Aliscans* (ed. Jonckbloet 7530—70) findet sich kurz die Erzählung von Renouarts Jugend. Hier wird er ähnlich wie in der Prosafassung geraubt — aber nicht auf Guibours Geheiss — und dem Looys übergeben, der ihn mit nach Laon nimmt. Ueber die Abfassungszeit der „*Enfances Renouart*“ lässt sich aus dem Text des Romans heraus wohl nur ganz allgemeines erkennen; so viel steht wohl fest, dass sie einerseits nach der *Bataille d'Aliscans* abgefasst sein müssen, andererseits aber immer noch in einer Zeit, wo Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande an der Tagesordnung waren, vielleicht in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Le Siège de Barbastre.

(A. 191^v—270^v, B. 133^b—185^c.)

Inhalt des Epos: Beim Pfingstfest in Narbonne werden die Narbonnesen von den Sarazenen überfallen. Hermengart wird gefangen, aber von Guillaume wieder befreit und nach der Stadt gesandt. In dem nun folgenden Kampfe werden Bueves, Gerart und Guibelin gefangen. Aimeri muss schliesslich in die Stadt sich zurückziehen und fragt Hermengart, ob er Narbonne übergeben solle, um die Gefangenen zu retten. Sie entgegnet, er solle das nicht thun, wohl aber aus Paris Hilfe holen, während sie selbst die Stadt verteidigen werde. Der Emir von Spanien erfährt die hohe Abkunft seiner Gefangenen, will sie sofort hängen lassen, sendet sie aber dann auf des Amustant von Cordres Rat zu Amoravi nach Barbastre durch Corsolt de Tabarie. Nach Barbastre kämen sie ja doch um Johannis, zur Hochzeit von Malatrie und Libanor. Nach verschiedenen Misshandlungen steckt sie der Kerkermeister Orquenois in das Verliess, worin ein Drache liegt. Ein Neffe des Emir von Spanien, Clarion de Valdune, seines Erbteils beraubt, sinnt Rache und verspricht den Rittern die Freiheit, falls sie ihm zu seinem Rechte verhelfen wollten. Bueves sagt zu, erhält von Clarion Waffen und tötet die Schlange. Clarion befreit und wappnet jetzt auch die anderen gefangenen christlichen Ritter. Der Amoravi kommt ihnen entgegen. Ein Kampf entsteht. Nachdem auf Sarazenenseite viel Blut geflossen ist, ziehen sich Clarion und die Christen in den Hauptturm zurück; die gefallenen Heiden benutzen sie als Wurfgeschosse. Bei einem Ausfalle macht Bueves 10 Gefangene, die bekehrt und mit Clarion zusammen getauft werden durch einen zufällig anwesenden Kaplan. Bei einer Durchsuchung des ganzen Schlosses finden sich noch 20 Sarazenen, die alle Christen werden. Dabei lässt es sich der Dichter nicht entgehen, die fabelhafte Pracht des Palastes zu schildern. Die Christen sind nun im Besitz der Burg und der Stadt. Corsolt teilt dies, sowie des Amoravi Tod dem Emir von Spanien mit, der sofort die Belagerung von Narbonne abbricht, um nach Barbastre zu ziehen. Vor der Stadt treffen sie mit Clarion,

Bueves und dessen Söhnen zusammen. Gerart wird umzingelt aber von Clarion herausgehauen, umgekehrt Clarion von Gerart; schliesslich kommen nach gegenseitigen Bekehrungsversuchen Bueves und der Emir in Kampf. Der Emir verliert sein Ross, wird aber von neuen Truppen wieder aufgerichtet. Endlich ziehen sich die Christen vor der Uebermacht in die Stadt zurück. Der Amustant sendet nach Cordres, um seine Tochter Malatrie holen zu lassen, die er mit Libanor verheiraten will. Durch des Boten Schilderung von Gerarts Thaten verliebt sie sich in den Helden. Mit einem grossen Heere und begleitet von Malaquin und 60 edlen Jungfrauen besteigt sie ein Schiff und fährt nach Barbastre, wo man ihr mittheilt, dass sie Libanors Gattin werden solle. Dieser kommt jetzt aus Esclavonie an. Malatrie lässt ihr Zelt zwischen Fluss und Stadt aufschlagen und entgegnet auf alle Warnungen, Libanor könne sie ja schützen vor den Christen. Sie wünscht einen Kampf zu sehen. Libanor provociert die Christen am andern Morgen und reitet mit ihr zusammen nach der Stadt zu. Gerart kommt heraus und stösst den Libanor vom Rosse, nachdem sie sich einander vorgestellt haben. Malatrie will mit Gerart zusammen fliehen; aber die Sarazenen jagen sie ihm wieder ab, nachdem er vorher den Corsolt getötet hat. Gerart, von den übrigen Christen gerettet, kommt in Barbastre mit Bueves in Streit, der seinem Sohn einmal Tollkühnheit und dann Feigheit vorwirft, da er das Mädchen im Stiche gelassen habe. Malatrie verteidigt sich damit, dass der Christ sie ohne ihren Willen entführt habe; dann sendet sie den Malaquin mit der Bitte zu Gerart, er solle mit fünf Rittern zusammen sie entführen. Während Gerart mit vier Rittern in das Sarazenenlager reitet, liegt Guibelin mit 100 Franzosen im Hinterhalt. Corsolt macht die Runde und kommt mit Guibelins Leuten in Kampf. Gerart eilt zu Hilfe, so auch Bueves, den ein böser Traum aufgescheucht hat. Malatrie geht mit zehn Jungfrauen zu den Christen über und wird von Bueves nach Barbastre gesandt, wohin sich auch die Helden retten, ausser Guibelin, der gefangen und auf den Scheiterhaufen geschleppt wird. Gerart mit 300 Rittern verlassen die Stadt durch eine Seiten-

pforte, ihre Rosse wie Saumtiere am Zügel führend nach Art der Kaufleute. Die Sarazenen werden dadurch getäuscht. Im entscheidenden Augenblick sitzen Gerart und seine Ritter auf und befreien Guibelin. Bei der Rückkehr nach der Stadt entspinnt sich ein Kampf. Bueves, seine immer schlechter werdende Lage erkennend, sendet Clarion, Hernaut, Gefroy und Savary nach Narbonne. Geschwärzt durchqueren sie das Sarazenenlager, sich immer als Boten nach Cordres ausgebend. Die sieben Sarazenen, die sie begleiten, schlagen sie nach Verlassen des Lagers tot. In Narbonne ist alles schon zu einem Kriegszuge bereit. Hernaut bringt seine Bitte vor; Aimeri hält aber die Boten für Spione und lässt sie in das Gefängnis werfen. Zum Glück erkennt Guillaume den Savary. Nun ist natürlich eitel Fröhlichkeit und sofortiger Aufbruch nach Barbastre. Unterwegs kommen sie mit Looÿs zusammen und mit vereinten Kräften wird Barbastre entsetzt und ausserdem noch ein grosser Teil von Spanien erobert. Mit der Taufe Malatries und ihrer Hochzeit mit Gerart schliesst das Epos: die Franzosen ziehen wieder heim.

Die Prosaredaktion beginnt ebenfalls mit dem Angriff der Sarazenen auf Narbonne, nur dass der beliebte Anfang der Epen, das Frühlingsfest, fortgelassen ist; ausserdem ist Aimeri aber von der nahenden Gefahr in Kenntniss gesetzt, und was vernünftiger ist, er glaubt den Boten, was er im Epos nicht thut; darum ist natürlich eine derartige Ueberumpelung und Gefangennahme Hermengarts unmöglich. Die Sarazenen werden aber von Wilhelm mit einem Ausfall begrüsst, wobei dieser mit Libanor in Zweikampf kommt; Wilhelm stösst Libanor vom Pferde, hat aber solchen Schwung, dass er in die Sarazenen hineinstürzt, die ihn getötet hätten, hätte Libanor ihn nicht befreit. Wilhelm reitet nach Narbonne zurück. Libanor gerät deshalb mit Thibaut in Streit, der durch Clargis geschlichtet wird. Diese Scene, die das Kap. 39 im Roman ausfüllt, ist dem uns erhaltenen Epos fremd; in diesem tritt Libanor überhaupt erst vor Barbastre auf. Welchen Grund konnte P zur Einführung dieses Kampfes haben? In den *Enfances Renouart* ist Libanor mit den übrigen Fürsten in Cordres zusammen; es ist anzunehmen,

dass er mit ihnen auch zugleich die Heerfahrt antritt. Damit ist nun zwar das sofortige Auftreten Libanors erklärt; aber wie kommt P auf den Zweikampf, den Streit zwischen Libanor und Thibaut, wie auf die Person des Clargis, da doch Clarion im Epos in Barbastre bleibt? P war ja zu allen diesen Aenderungen gar nicht gezwungen. Man ahnt, dass P eine andere epische Vorlage gehabt hat, als wir jetzt. Wir werden versuchen, diese Ahnung zur Gewissheit zu verstärken. Kap. 40 enthält den Kampf vor Narbonne, der ähnlich wie im älteren Epos verläuft; Bueves und seine beiden Söhne werden gefangen und zwar vom Emir von Barbastre, den P Longis nennt. Dass Wilhelm hier den Nasenschmiss erhält, ist beim Couronnement schon erwähnt worden. Ausserdem aber wird in dem Kampfe in der Prosa Garin d'Ausenne gefangen durch Archillant de Luisarne. Ich möchte dies für eine Zuthat des P halten. In den *Enfances Vivien* ist Garin bekanntlich Archillants Gefangener und zwar lässt ihn das Epos „*Enfances Vivien*“ bei Roncesvaux gefangen werden; einen derartigen Anachronismus konnte P natürlich nicht begehen, da ja Garins Vater Aimeri in Roncesvaux noch ganz jung ist. P musste Garin also in einer anderen Schlacht gefangen werden lassen; das ging nun in den *Narbonois* seiner grossen Jugend wegen nicht, noch weniger in den folgenden Sagen, da er ja dort gar nicht auftritt; was lag aber näher als diese Begebenheit in den *Siège de Barbastre* einzuflechten, wo ja ähnliches schon mit Bueves geschah. Darin liegt vielleicht auch der Grund dafür, dass im Roman der *Siège de Barbastre* den *Enfances Vivien* vorausgeht. Kap. 41 erzählt, wie Aimeri und Hermengart Garins Gefangenschaft erfuhren; es ist klar, weshalb dies dem Roman eigentümlich ist. Kap. 42—43 enthält die Eroberung von Barbastre. Die Vorlage des P wird hier so wie das uns erhaltene Epos gewesen sein. Die Unterschiede, welche sich finden, sind auf Rechnung des P zu setzen. Zunächst hat er an Stelle des Amoravi den Vater des Longis, Gus, eingesetzt, der schon im Kap. 16 erwähnt wird. Sodann hat er das im Epos aus Rach- und Habsucht entstandene Thun des Clarion bei Clargis — so heisst im Roman die

entsprechende Person — psychologisch erklärt. Clargis hat die gefangenen Christen nach Barbastre geführt, sie dort auf Gus' Befehl in die Schlangengrube geworfen und schaut nun durch das Gitter, wie es ihnen ergehen möchte. Bueves bannt den Drachen durch sein Gebet, worauf Clargis, durch das Wunder bekehrt, die Helden in bekannter Weise befreit. Man wartet nun aber vorsichtshalber mit der Eroberung der Stadt bis zur Nacht, wo sie sich schneller vollzieht als im Epos. Sonst sind alle Züge des Epos verwertet, so auch die Bekehrung der 10 Sarazenen, die aber nicht bei einem Ausfall aus dem Schloss, sondern durch Erzählung des Wunders gläubig werden. Auch die Durchsuchung des Schlosses findet statt, glücklicherweise ohne eingehende Schilderung der Pracht. Alle diese kleinen Aenderungen halte ich für Zuthaten des P. Kap. 44 versetzt uns nach Cordres, wo sich die Fürsten über die gefangenen Christen freuen. Boten von der Eroberung Barbastres kommen an; durch die Schilderung von Gerarts Thaten verliebt sich Salatrie, Longis' Tochter, in ihn und verspricht, um in des Geliebten Nähe zu kommen, ihrem Vater ein grosses Hilfsheer zuzuführen. Dass die Fürsten hier in Cordres und nicht vor Narbonne von den Boten aufgesucht werden, hat seinen Grund darin, dass im Roman nach dem Kampfe vor Narbonne die Sarazenenführer nach Hause gehn, ohne die Belagerung fortzusetzen, eine Aenderung, die wohl P vornahm und echt sarazenisch begründete: Als Archillant und Longis jeder seinen Raub hatte, waren sie zufrieden und gingen nach Haus; die anderen Fürsten konnten die Belagerung natürlich allein nicht führen. Mit dieser Scene zu Cordres hat P sehr geschickt gleich die Sendung an Salatrie verknüpft, die im Epos die Belagerung von Barbastre unterbricht. Kap. 45—49 behandeln die Kämpfe vor Barbastre bis zur Hilfesendung nach Narbonne. Bei Ankunft der Sarazenen macht Gerart einen Ausfall, kämpft mit Libanor, erfährt von Clargis, dass dieser Salatries, des schönsten Mädchens, Bräutigam sei; Gerart verliebt sich in Salatrie und geht zurück nach Barbastre bei Ankunft des grossen Sarazenenheeres. Salatrie mit ihrem Hilfsheer kommt an,

lässt dicht am Fluss ihr Zelt aufschlagen. Gerart, Guibelin und 50 Ritter kommen, um zu sehen, wem dies prächtige Zelt gehöre. Libanor kämpft gegen Gerart, wird aber besiegt. Die Sarazenen eilen ihm zu Hilfe. Die Christen entkommen in die Stadt. Salatrie sendet ihren Diener Butor mit der Bitte um Gerarts Besuch nach Barbastre; der besucht sie noch dieselbe Nacht und will sie den andern Morgen entführen; sie wird ihm aber von den Sarazenen abgejagt. Salatrie verteidigt sich dem Emir gegenüber genau wie im Epos. Gerart von Bueves getadelt erhält Hausarrest. Salatrie ist traurig. Libanor, um sie zu trösten, verspricht ihr für den nächsten Morgen Rache an dem frechen Entführer. Gerart täuscht als Knappe verkleidet seinen Vater, reitet aus, besiegt Libanor, entführt das Mädchen; ein Kampf beschliesst das Kapitel. Diese Schilderung mit der des Epos verglichen, zeigt dieselben Szenen, aber die Szenen vollkommen durcheinander geworfen. Dass die Verlobung zwischen Libanor und Salatrie fehlt, ist natürlich — sie war schon in den *Enfances Renouart* Gegenstand der Beratung. Die Ausfahrt Guibelins, Gerarts und der 50 Ritter konnte wohl durch deren Neugierde gerechtfertigt werden; es war eigentlich natürlich, dass dieses neuerschienene Zelt die jungen Helden zu Nachforschungen anreizte. Dies wird P auch gefühlt haben; dass Libanor dabei mit Gerart in Kampf kommen musste, war natürlich. Es konnte nun aber nicht sofort der andere Zweikampf folgen; wenigstens war die Motivierung, die das Epos für ihn hatte, unbrauchbar geworden; Salatrie hatte ja eben einen Kampf gesehen. Darum fügt P sehr geschickt die Entführung ein, die natürlich vereitelt werden muss; so wird dann der Zweikampf eine Art Racheakt. Nicht erklärt sich aber das Fehlen von Guibelins Gefangenschaft und Befreiung, die bei der Kühnheit, die Gerart dabei entwickelt, P wohl nicht fortgelassen hätte, wenn sie in dem ihm vorliegenden Epos erzählt gewesen wären. Kap. 50 berichtet, dass Bueves nach der Rückkehr in die Stadt scherzend sagt: er werde Salatrie heiraten. Das Mädchen, den Scherz nicht bemerkend, wird recht traurig; Gerart durchschaut den Vater und tröstet sie.

Die Scene ist unserem Epos fremd; auch sie möchte für eine verlorene Epenredaktion sprechen, da P sonst nicht solche Scherze zu ersinnen pflegt. Dass die Namen der nach Narbonne gesandten andere sind, darf uns auf keinen Fall Wunder nehmen, möglich dass sie auch schon in der Vorlage des P andere waren als in unserem Epos. Kap. 51—52 behandelt das Herbeiholen der Hilfe. Die Boten treffen in Narbonne Aÿmer an, der auch um Hilfe bittet, aber zu Bueves' Gunsten vor der Hand verzichtet, sogar selbst Hernaut d'Orliens und Looÿs, bei dem es erst noch einen sehr heftigen Auftritt giebt, zu Hilfe holt. Wilhelm und Bernart stossen auch zu dem Heere; man zieht nach Barbastre. Die Spionriecherei fehlt bei P als unnötiger Ballast, vielleicht auch schon in seiner Vorlage. Die Hinzufügungen aber, so die Scene mit Aÿmer und bei Looÿs, besonders letztere als beliebter Epenstoff, weisen auf eine andere Epenfassung hin. Ebenso die Scenen, die die letzten Kapitel 53—57 anfüllen. Kap. 53. Bei einem Ausfalle wird Libanor gefangen und nach Barbastre geschleppt, wo er durch Ankündigung eines neuen Hilfsheeres der Sarazenen den Bueves zur Unterhandlung mit dem Emir treibt. Gerart und Salatrie schwören sich ewige Treue; Gerart will, falls der Vater die Stadt übergiebt, eher für Salatrie sterben, als sie dem Emir überlassen. Aber zur Uebergabe kommt es nicht; denn gerade im entscheidenden Augenblick trifft das französische Heer ein. Von diesen Ereignissen weiss unser Epos gar nichts; es ist aber auch nicht möglich, dass P sie frei erfunden hat, da er dazu nicht gezwungen war und ohne dringende Gründe hat er nie das Original geändert. Kap. 54. erzählt die Ankunft des französischen Heeres. Kap. 55. Blanchandine, Morinde, Affaronde, Salatries Cousinen, führen ein Hilfsheer herbei und lassen sich in derselben Weise wie Salatrie durch Gerart, Guibert, Guibelin, Clargis rauben. Guibelin deckt den Rücken. Die Sarazenen bemerken die Entführung. Longis vollführt einen Heidenlärm, wagt aber nicht den Fluss zu überschreiten wegen des französischen Heeres. Die Helden entkommen nach Barbastre, setzen die Damen ab, um die Sarazenen zu verfolgen. Kap. 56. Aber

die Heiden haben sich schon zurückgezogen. Salatrie, ihre drei Cousinen und die Ritter sind die ganze Nacht zusammen, Libanor wird auf Morindes Bitte Christ und ihr Verlobter. Dass diese Entführung Plagiat der ersten ist, ist klar; ich halte P einer solchen Geschmacklosigkeit nicht für fähig, ja er hätte sie wohl ausgelassen, wenn er Libanor hätte anders zum Christen machen können. Es lässt sich aber leicht denken, dass ein auf Erfolg rechnender Jongleur diese Scene einfügte, eben weil derartige Räuberstückchen gefielen. Die Gesandtschaft des Libanor an den Emir, um Ludwigs Herausforderung zu überbringen, wobei Libanor mit einem ehemaligen Glaubensgenossen in Streit kommt und trotz aller Versuchungen seinem neuen Herrn treu bleibt, ist nicht ohne poetischen Wert; man kann denken, dass P sie auf jeden Fall beibehalten wollte, wenn er dann sich auch zur Einführung der zweiten Entführungsscene bequemen musste. Kap. 57 als letztes erzählt den Entscheidungskampf und daran anschliessend die vier Hochzeiten, Gerarts und Salatries, Clargis's und Blanchandines, Affarondes und Guibelins und schliesslich Libanors und Morindes. Gerart und Libanor bleiben in Barbastre, die anderen Helden ziehen heim.

Aus dem Gesagten erhellt, dass P seine Erzählung auf einer uns nicht mehr erhaltenen Fassung des betreffenden Epos aufgebaut hat. Besonders in den ersten Kapiteln finden sich Aenderungen, die sich auf ästhetische oder sachliche Gründe zurückführen lassen. Diese Epos-Redaktion weicht von der uns erhaltenen in folgenden Punkten kurz zusammengefasst ab: 1. Einführung des Libanor gleich zu Beginn der Sage. 2. Die Befreiung Guibelins durch Gerart fehlt. 3. Der Scherz des Bueves. 4. Aÿmer in Narbonne und bei Looÿs. 5. Gefangennahme Libanors und Verhandlung Bueves' mit dem Emir. 6. Raub der drei Cousinen Salatries, Libanors Gesandtschaft an Longis. 7. Die vierfache Hochzeit.

Was die Aenderung der Namen betrifft, so kann sie natürlich von der Vorlage des P vorgenommen worden sein; dafür sprechen aber keinerlei zwingende Gründe. Die Namen

der Nebenpersonen könnten wohl durch Vergesslichkeit des P, wie auch sonst, andere geworden sein. Clargis ist bereits in den *Enfances Guillaume* besprochen. Salatrie beruht vielleicht auf falscher Lesung für Malatrie, Gus und Longis sind für im Epos namenlose Personen eingetreten. Die Gestalt des „Emir von Barbastre“ ist von P wohl neu geschaffen; Salatrie ist seine Tochter. Im Epos ist sie Tochter des Amustant von Cordres, der mit dem Emir von Spanien zu Felde zieht; diese beiden Personen, dem Roman sonst fremd, sind hier durch Desramé vertreten, dessen Tochter aber nicht Salatrie sein konnte, weil sie sonst Schwester und nicht, wie die *Enfances Guillaume* erzählt, Cousine der Orable-Guibourc sein würde. P macht sie zu Longis' Tochter; dadurch aber, dass dieser Emir von Barbastre ist, gewinnt P einen weit triftigeren Grund für die Sendung der Gefangenen nach Barbastre, als das Epos, das dem Emir von Spanien die Christen nach Barbastre senden lässt, nur weil sie ja um Pfingsten selbst dorthin kommen.

Les Enfances Vivien.

(A. 270^v—340^v, B. 185^c—228^b.)

Inhalt des Epos: Garin ist in sarazenischer Gefangenschaft des Emir Maradot seit der Schlacht von Roncesvaux. Nur gegen Vivien, Garins kleinen Sohn, will der Emir den Gefangenen freilassen. Ein Weiser hat dem Maradot einst verkündet, er werde dem Schicksal gemäss nur durch Vivien, Garins Sohn, fallen; darum wünscht der Emir den kleinen Vivien in seine Gewalt zu bekommen, um ihn zu töten. Der unglückliche Vater erklärt sich durch Drohungen und die langjährige Kerkerhaft geschreckt bereit zur Auslieferung seines Kindes. Ein Bote teilt dies der Ustace, Garins Weibe, mit. Die Dame geht nach Paris zur Fürstenversammlung, um den Rat der Narbonnesen einzuholen. Guillaume befürwortet die Auslieferung des Knaben und nun macht sich der ganze Stamm Aimeris auf, auch Ustace, und zieht nach Luisarne. Wilhelm gelobt dem Vivien, 100 Sarazenen zu töten, falls er getötet werde. In Luisarne entspinnt sich während der Uebergabe Vivien ein Kampf, der mit dem

Rückzuge der waffenlosen Christen endet. Diese begeben sich mit dem befreiten Garin nach Frankreich zurück. Vivien wird sogleich auf den Scheiterhaufen gebunden. Im entscheidenden Augenblick aber wird Luisarne vom König Gormund erobert und Vivien befreit. Eine Kaufmannsfrau erhandelt ihn und nimmt ihn mit nach Pamplona. Maradot von Luisarne demütigt sich vor Gormund und bleibt im Besitze seiner Stadt. Gormund geht nach Syrien zurück. Auf der Frau Bitte wird Vivien ihr Adoptivsohn. Sie stellt ihn ihrem heimkehrenden Manne, der 7 Jahre auf See war, als ihren echten Sohn vor. Im Alter von 15 Jahren zieht Vivien mit Godefroy, seinem Pflegevater, zum Markte nach Tresai, wo Vivien für den ganzen Kram sich Ross, Waffen und Sperber kauft. Deshalb hart von Godefroy getadelt, verlässt er diesen und kehrt allein nach Pamplona zurück; die Frau versöhnt Vivien wieder mit Godefroy und schlägt ihrem Manne vor, Vivien zum Markt nach Luisarne zu senden, um den Verlust wieder einzubringen. Vivien bricht mit vielen anderen Kaufleuten dorthin auf, erobert unterwegs die Flotte des Emir von Barbastre, wovon Maradot natürlich hört. Hierbei befreit er seinen Vetter Gerart und Libanor mit ihren Frauen, die bei der Eroberung ihrer Stadt Barbastre durch den Sohn des Emir von Barbastre (Longis) in sarazenische Gefangenschaft fielen. Wütend entbietet Maradot den Kaufmann zu sich. Vivien geht hin zu ihm mit den anderen Kaufleuten und tötet den Emir gemäss des Schicksalsspruches. Die christlichen Kaufleute, nun im Besitze von Luisarne, werden von allen umwohnenden Sarazenen belagert. Die Kaufmannsfrau beichtet ihrem Manne, dass sie ihn betrogen habe und bittet ihn von Looÿs aus Paris Hilfe zu holen. Godefroy ist bereit, und Mann und Frau ziehen nach Paris, wo Looÿs sich zuerst weigert. Garin wird aus Anséune geholt und auch Guillaume und die übrigen Narbonnesen treffen in Paris ein. Durch Bertrans und der übrigen energisches Auftreten gezwungen, beschliesst Ludwig eine Heerfahrt nach Luisarne. Unterwegs treffen sie den Gesandten Viviens Robert de Sezile und stossen darauf mit einem Sarazenenheere zusammen, das zerstreut

wird. In dem Kampfe excelliert besonders Bertran, Wilhelms Neffe. Sodann wird Pamplona erobert, und endlich kommen sie nach Luisarne. Gui und Guichart teilen ohne Wissen der übrigen Christen dem Vivien die Ankunft der französischen Armee mit. Vivien, der in das christliche Lager hinüberreiten will, kommt mit Guillaume in Kampf, der mit gegenseitiger Erkennung endet. Daran schliesst sich der Kampf mit den Sarazenen, die bald geschlagen werden. Luisarne wird dem Erdboden gleich gemacht. Godefroy bekommt eine Stadt als Geschenk. Die Helden ziehen alle heimwärts, Garin und Vivien nach Anséune, wo grosse Feste gefeiert werden.

Der Roman zeigt im wesentlichen denselben Verlauf der Handlung wie das Epos. Doch finden sich neben kleineren Aenderungen einige Kapitel im Roman, die im Epos keine Entsprechung haben. So

1. Die Claudasepisode. (Kap. 65).

Als Garin in Ausenne angekommen ist nach seiner Befreiung aus Archillants Händen = Maradot des Epos, rüsten die Narbonnesen sofort ein grosses Heer gegen den König von Luisarne. Vor der Stadt angekommen ergreifen sie einen Sarazenen, namens Claudas, den Statthalter Gormunds, der nach dem Roman den Archillant gefangen nach Pamplona führte. Claudas stellt auf Verlangen der Christen Nachforschungen über Viviens Verbleib an, deren Ergebnis ist, dass Vivien wahrscheinlich noch am Leben sei. Die Franzosen ziehen mit diesem Bescheid wieder nach Frankreich zurück, ohne weitere Nachforschungen anzustellen, aus Furcht Gormund möchte auf Vivien aufmerksam werden. Im Epos fehlt dieser Rachezug oder ist vielmehr nur dadurch angedeutet, dass Wilhelm vor der Auslieferung dem Vivien die Ermordung von 100 Sarazenen gelobt. P hat die Ausführung dieses Gelübdes mit demselben Recht wie wir vermisst, einmal weil Guillaume als wortbrüchig erscheint, andererseits würde es psychologisch kaum zu rechtfertigen sein, wenn Garin ruhig zu Hause sitzen bleibt. Also der Rachezug musste auf alle Fälle stattfinden. Damit ergab

sich aber eine neue Schwierigkeit. Sollte dieser Zug tatsächlich seinen Zweck erfüllen, so musste Luisarne erobert, Archillant getötet werden. Dann war aber der ganze übrige Teil des Epos unmöglich gemacht. Archillant sollte ja dem Schicksal gemäss durch Vivien fallen. P hilft sich auf die einfachste Art; er lässt eben einfach Archillant ausserhalb Luisarnes weilen und zwar in Pamplona in Gormunds Gefangenschaft. Dadurch ermöglicht er diesen Zug, ohne indes den Weiterverlauf der Handlung dadurch zu stören. Gormund tritt also hier als König von Pamplona auf — im Epos als König von Nubien oder Syrien; ich glaube, dass P dazu kam, dadurch dass er immer den Schauplatz aus dem fernen Orient in eine greifbarere Welt verrückte; wenn er nun gerade auf Pamplona verfiel, so mag dass seinen Grund darin haben, dass Vivien nach Pamplona verkauft und diese Stadt durch Looÿs erobert wird. Looÿs hatte im Epos dort gar nichts zu suchen. Es war eben nur ein Räuberstückchen. Dadurch dass Gormund aber, der Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee von Luisarne, König dieser Stadt war, war auch ihre Eroberung hinreichend motiviert. Was übrigens die Aenderung des Namens Anséune zu Ausenne betrifft, so beruht diese wohl auf irriger Lesung. Archillant von Luisarne wird schon in den Narbonnais (*Enfances Guillaume*) erwähnt und mag darum hier statt des Maradot gesetzt sein.

2. Pamplonas Belagerung durch Taillefer.

Kap. 64 und 65 erzählen, wie Archillant seit acht Jahren Gormunds Gefangener ist. Taillefer, Archillants mächtiger Verwandter, verhandelt lange mit Gormund wegen Freilassung des Gefangenen. Da alles umsonst ist, zieht er gegen Pamplona und belagert es. Gormund bietet die Christen zur Verteidigung auf. In einem Kampfe wird Gormund gefangen, nach den Zelten der Feinde geführt. Vivien aber befreit ihn, sie ziehen die Harnische der gefallenen Feinde an und gelangen so unerkant zu der Standarte Taillefers, die Vivien niederschlägt. Nun müssen die Feinde zurück. Gormund geht wieder nach der Stadt und entbietet den allgemein gefeierten jungen Christen in seinen Palast, wo er

ihn zum Islam bekehren will und ihm seine Tochter Siglaie zur Frau verspricht. Vivien schlägt die Anerbieten aus und erbittet nur sechs Jahre Steuerfreiheit für die Christen, die ihm gewährt wird. Noch oft rettet Vivien die Stadt; schliesslich wird Archillant durch Vermittelung eines sarazenischen Admirals befreit und dem Taillefer übergeben.

Diese Szenen, die P erzählt, sind eine notwendige Folge der Gefangenschaft Archillants; da diese dem Epos fremd ist, so ist ihm natürlich auch diese Belagerung fremd. Eine derartige Befreiungsarmee war aber wiederum für P die einfachste Art, um Archillant wieder nach Luisarne zurückzubringen, was für den weiteren Verlauf der Handlung unbedingt notwendig ist. Dass diese Szenen Erfindungen des P sind, zeigt sich auch an der Kampfesschilderung, wo tatsächlich Zug für Zug sich als Abbild der Kämpfe anderer Branchen herausstellt. So erinnert die Befreiung Gormunds durch Vivien an die Aimeris durch Bueves in den Narbonnais; die List mit dem Rüstungswechsel kehrt in Aliscans wieder; die anderen Züge, wie das Niederschlagen der Standarte und die Bekehrungsversuche, die Vivien bei Gormund während des Kampfes gleich nach der Befreiung vornimmt, sind freilich so allgemeine, dass sie einen Schluss auf direkte Entlehnung nicht erlauben.

3. Raymon de Valprie. (Kap. 70.)

Raymon de Valprie wird von Vivien aus Luisarne nach Frankreich gesandt, um Hilfe zu holen. Ein Ausfall wird gemacht; bei der allgemeinen Verwirrung dringt Raymon durch die Sarazenen hindurch. Vivien und seine Mannen ziehen sich kämpfend nach der Stadt zurück. Die Sarazenen schlagen in die Mauern eine Bresche, die von den Christen schnell verrammelt wird. Die Sarazenen ersteigen die Mauer, und als ihrer genug oben sind, springen Vivien und die Seinen aus den Verstecken hervor und metzeln die Feinde nieder. Die Ungläubigen ziehen sich nun zurück. Später teilen dem Gormund das Nahen des französischen Heeres mit.

Diese Scene ist im Epos nur angedeutet und wird kurz skizziert von Robert de Sezile, den Looÿs auf dem Zuge

nach Luisarne trifft. Wie Robert aus Luisarne abgesandt wird, erzählt uns das Epos nicht; statt dessen macht es uns zu Augenzeugen der kühnen Thaten Bertrams, während die Gestalt Viviens im Dunkel des Hintergrundes bleibt. P hat das sehr wohl gefühlt und das Verhältniß darum herumgedreht. Wir erfahren das notwendigste über den Zug des Heeres aus den Aussagen der Späher und folgen sonst den Kämpfen vor Luisarne in der Nähe. Auch die Anwendung Raymons hat ein deutliches Vorbild und zwar im Covenant Vivien in der Aussendung Gerarts von Arles. Die Aenderung des Namens Robert in Raymon liegt wohl daran, dass P den nur nebenbei im Epos erwähnten Namen vergessen hatte, wie das auch bei anderen Teilen des Romans zu bemerken ist.

4. Die Brohartepisode.

Kap. 72 erzählt, dass der Späher Nardique dem Gormund die wahre Herkunft Viviens mitteilt. Gormund schwört den Pflegeeltern Viviens in Pamplona und dem Sarazenen, der Vivien einst rettete, Rache. Er beschliesst zu fliehen und zu dem Zwecke Looÿs um drei Tage Waffenstillstand zu bitten. Brohart, ein sarazenischer Riese, Viviens einstiger Retter, erbietet sich zum Boten. Er entledigt sich seines Auftrages und wird dann auf Viviens Bitte Christ unter der Bedingung, dass ihm Siglaie, Gormunds Tochter, zur Frau gegeben werde. Er macht sich mit 4000 Christen auf und besetzt Pamplona, sich bei den Bürgern als Gormunds Abgesandter ausgehend. Die Sarazenen denken, er sei in Gefangenschaft der Christen und überfallen das christliche Lager, woraus der Entscheidungskampf entsteht. Zu dieser Scene ist P vielleicht dadurch veranlasst worden, dass Gormund dem Retter und den Pflegeeltern Viviens Rache schwört. Pamplona musste also auf jeden Fall vor der Heimkehr Gormunds in christliche Hände fallen. Auf dem Hermarsche der französischen Armee konnte es nicht genommen werden, da ein solches Entsatzheer doch Eile hat; P musste also die Eroberung von Pamplona zwar nach dem Entsatz Luisarnes, aber vor die Heimkehr Gormunds legen, damit dieser seine Drohungen nicht

verwirklichen könne. Dazu kam wohl noch die Absicht des P, den Retter des kleinen Vivien am Schlusse der *Enfances* noch einmal auftreten zu lassen, um dem ganzen einen vollkommen abgeschlossenen Charakter zu geben. Nichts war aber natürlicher, als dass dieser Retter Viviens im Angesicht dieser Drohungen Gormunds zu den Christen überging. Wenn P nun weiter den Brohart in Siglaie verliebt darstellte nach dem Muster Renouart-Aelis, so waren die Beweggründe und Voraussetzungen für Pamplonas Eroberung durch Brohart gegeben.

Von einzelnen sonstigen Abweichungen des Romans wäre zu nennen, dass P zwischen dem Markte zu Tresai, den P beiläufig nach Pavia verlegt, und dem von Luisarne den von Aumarie einschiebt. Dorthin wird Vivien von seinen Eltern gesandt, um erst von dort aus der Aufforderung, nach Luisarne zu gehen, Folge zu leisten. Weshalb dieser Einschub? Im Epos blieb Maradot in Luisarne. Acht Jahre waren seit Viviens Befreiung aus seinen Händen vergangen; die Kaufmannsfrau konnte denken, dass Vivien seinen Groll gegen Maradot vergessen habe; sie dachte vielleicht selbst nicht mehr daran. Im Roman dagegen hatte Archillant eben erst Pamplonas Gefängnisse verlassen, als der Aufruf zum Markte von Luisarne eintraf. Die Gestalt des Archillant und Viviens Groll gegen ihn mussten der Frau also noch viel zu bekannt sein, als dass sie Vivien hätte nach Luisarne hätte ziehen lassen. Dieselbe Menschenkenntnis legt P an den Tag, wenn er zum Unterschiede vom Epos Godefroy nicht mit nach Paris gehen lässt für das fremde Kind — das ist nun eine allerdings weniger edele, aber für einen gewinn-süchtigen, egoistischen Kaufmann weit natürlichere Handlungsweise. Feines Urteil zeigt P darin, dass er die Mutter Viviens während des Aufbruchs der Narbonnesen mit Vivien nach Luisarne schlafen lässt, statt sie mit nach Spanien zur Auslieferung ihres Kindes ziehen zu lassen.

Da sich alle Abweichungen der Prosa als Zuthaten des P nachweisen liessen, so bin ich der Meinung, dass P für die *Enfances Vivien* die uns auch überlieferte Eposredaktion benutzt hat und zwar eine ähnliche, wie sie das Ms. fr. la

Vall. 23 der Bibl. Nat. aufweist, mit Erwähnung der Befreiung Gerarts und Libanors, aber wohl nicht das Ms. la Vall. 23 selbst, da der Text der anderen Teile des Romans oft wesentlich von der Redaktion der Epen, wie sie dieses Ms. überliefert, abweicht.

Le Covenant Vivien.

(A. 340^v—363^r, B. 228^d—242^d.)

Inhalt des Epos: Vivien erhält am Osterfest zu Orange den Ritterschlag und schwört, dass er nie auch nur einen Schritt vor den Sarazenen zurückweichen werde. Trotz Wilhelms Aufforderung nimmt er nichts von dem Schwure zurück. Wilhelm wird recht traurig und ahnt, dass Viviens Leben von kurzer Dauer sein werde. Vivien sammelt ein Kreuzheer gegen Spanien. Dort mordet er alles, auch Weiber und Kinder; 500 verstümmelte Sarazenen sendet er an Desramé von Cordres. Dieser rüstet sofort und zieht mit 30 Königen, fabelhaften Völkern und ungeheurem Pomp nach Archant, wo Vivien sein Unwesen treibt. Vivien ahnt nicht das nahende Unglück. Bei der Ankunft des Sarazenenheeres rät man ihm, Guillaume um Hilfe zu bitten. Gerart tötet den Margaris, Guibelin einen afrikanischen König; Gautier de Blaives erschlägt den Gaifier. Vor allen teilt Vivien furchtbare Hiebe aus, aber er sieht bald, dass die Schlacht verloren gehen wird. Er ist einer Ohnmacht nahe; doch mag er nicht Gerarts Rat befolgen und Guillaume zu Hilfe rufen; vielmehr dringen die Christen, Vivien allen voran, nach einem alten Schlosse quer durch die Sarazenen hindurch, wobei 15000 von diesen fallen. Aber die Christen sind ohne Lebensmittel, und am nächsten Morgen beginnt Desramé die Belagerung. Gerart, von Vivien nun nach Hilfe ausgesandt, wird das erste Mal, trotzdem er sich als Quinart de Nubie ausgiebt, zurückgetrieben und bricht erst beim zweiten Versuch durch die Feinde hindurch, nachdem ihn Vivien der Feigheit bezichtigt hat. Wilhelm lässt sofort rüsten, als er die Kunde erhalten hat, und zieht zu Hilfe. Viviens jüngerer Bruder, Guichardet, zieht trotz Gautier seinem Meister dem Heere mit einem Pfahl bewaffnet

nach; Guiboure lässt ihn zurückrufen und giebt ihm die Waffen. Unterwegs tötet er einige Räuber und kommt schon verwundet bei Guillaume an, der sich über ihn freut. Vivien macht unterdessen einen Ausfall; er schlägt Desramé nieder, wird aber selbst vier Mal niedergeschlagen. Ein Blutstrom raubt ihm das Gesicht, so dass er mit Gautier, einem Christen, in Kampf gerät. Er bittet ihn um Verzeihung; dann nehmen alle Christen von einander Abschied. Vivien stösst dreimal in sein Horn. Guillaume hört es, entsendet schnell Bertran zur Hilfe und bittet Gott, er möge Vivien noch so lange leben lassen, dass er ihn noch einmal sehen könne. Die Heiden hören den Lärm der ankommenden Christen und fliehen. Vivien ist überglücklich. Endlich kommt auch Guillaume an. Vivien ermannt sich noch einmal; schon ist er so verwundet, dass seine Eingeweide heraushängen. Onkel und Neffe treffen sich. Vivien bittet den Wilhelm, ihn mit den Eingeweiden auf dem Rosse festzubinden. Wilhelm thut es weinend. Darauf stürzen sie in die Feinde, 5000 Araber fallen.

Der Covenant Vivien ist im Roman in Kap. 74—80 behandelt, unterscheidet sich aber derartig von dem uns überlieferten Epos, dass dies wohl kaum zur Vorlage gedient haben kann. Kap. 74 enthält den Ritterschlag Viviens mit dem unheilvollen Schwur. Hierin stimmen Epos und Roman überein. Die im Epos folgenden Greuelthaten Viviens fehlen bei P. Statt dessen kommt die Kunde eines Sarazenen-einfalls unter Esrofle. Vivien zieht gegen ihn unter Gerarts besonderem Schutze. Kap. 75—77 haben im Epos gar keine Entsprechung; sie behandeln Viviens und der Seinen Kampf gegen Esrofle und Clariant. Kap. 75. Gerart und Clargis werden von Vivien auf Rekognoscierung ausgesandt. Er selbst und Libanor, im Gebüsch versteckt, sehen die Schar Esrofles vorbeiziehen. Sie eilen zu den feindlichen Schiffen, verbrennen sie. Einige Sarazenen fliehen nach Cordres. Esrofle kehrt zurück vom Beutezug. Libanor rät die anderen Christen herbeizurufen, will aber Vivien nicht verlassen, den Esrofle beinahe erschlagen hätte, hätte Libanor dem Heiden nicht die Axt aus der Hand gehauen. Nun kommt auch

noch Clariant vom Beutezug zurück. Libanor nimmt zehn bis zwölf seiner Leute bei Seite und sprengt von einer anderen Seite mit „St. Denis!“ gegen die Feinde, die in der Meinung, die Franzosen seien gekommen, fliehen. Die Christen dringen nach und retten sich nach Arles. Die Sarazenen merken den Betrug und beginnen die Belagerung von Arles. Kap. 76. Gerart und Clargis erfahren das Geschehene von einem verwundeten Knappen. Sie ziehen nach Arleschant, wo sie mit den Sarazenen ihrerseits in Kampf kommen, und Clariant den Clargis tötet. Gerart klagt und kämpft darauf wütend. Vivien macht Ausfall mit Libanor zusammen. Kap. 77. Nach Begrüssung der beiden Vettern tötet Vivien den Clariant und besteigt dessen Ross Moriginal, da ihm das seinige von Clariant getötet ist. Vivien tötet Marligans und Butor, versucht sich an Esrofle. Dieser aber tötet den Libanor und geht dann zum Strande, den ankommenden Desramé zu begrüßen. Vivien geht zurück nach Arles. Kap. 78 erzählt Desramés Ankunft, ohne dagegen des im Epos hierbei stattfindenden Kampfes Erwähnung zu thun. Darauf die Ausendung Gerarts, die im Roman zugleich mit einem Ausfall Viviens und verschiedenen Heldenthaten Gerarts verbunden ist. Erst bei Desramés Anrücken — der Ausfall hat sich gegen Sinagons Zelte gewandt — geht Vivien nach Arles zurück, Gerart nach Orange. Kap. 79 gleicht dem entsprechenden Stück im Epos. Wilhelms Kriegsfahrt und Guichardets Wappnung, der von P Gerardet genannt wird und nicht mit den Räufern in Kampf kommt. Kap. 80 hat im Epos wieder gar keine Entsprechung. Desramé sendet von einem Traum veranlasst Mathamart mit 10000 Mann als Späher aus. Als sie die Christen sehen, senden sie 30 ab, behufs genauerer Auskundschaftung; diese werden von Gerart und 50 Christen bis auf einen getötet. Dieser eine bringt die Kunde zu Desramé, der sich zu den Schiffen zurückzieht. Vivien folgt ihm, wird aber von Esrofle zurückgetrieben. Vivien ist traurig, weil er seinen Eid gebrochen habe, wird aber von Fourques getröstet. Jetzt kommen die Christen an. Sie begrüßen sich, und nach drei Tagen Rast beginnt am vierten Tag die grosse Schlacht, deren Auf-

stellung genau angegeben wird. Damit schliesst im Roman das Rittertum Viviens; die letzten Szenen des Epos sind also P unbekannt. Er hätte sie sicher erwähnt bei ihrem poetischen Gehalte, wenn seine Vorlage sie enthalten hätte. P muss aber als Vorlage eine ganz andere Redaktion gehabt haben; denn die Prosa und unser Epos haben nur den Ritterschlag, die Ankunft Desramés, die Aussendung Gerarts und den Aufbruch Wilhelms gemein, in den übrigen Punkten gehen die Fassungen vollkommen auseinander, und zwar können diese Abweichungen nicht auf ästhetische oder sachliche Gründe zurückgehen, wenigstens nicht alle, müssen also einer verlorenen Eposredaktion zugehören. Diese wird im allgemeinen die Handlung wie der Roman erzählt haben, nur könnten einzelne Züge, die der uns erhaltenen Fassung zugehören, auch dieser verlorenen angehört haben. So ist es wohl möglich, dass sich hinter der Verbrennung von Esrofles Schiffen jene im alten Epos erzählten Greuel verbergen, die aber P aus Gründen des verfeinerten Geschmacks fortgelassen hat. Auch der Kampf Guichardets mit den Räubern mag erst von P in derselben Meinung wie in den Nerbonois ausgelassen sein.

La Bataille d'Aliscans.

(A. 363^r—429^r, B. 242^d—288^c.)

Inhalt des Epos: Der Kampf, der im Covenant Vivien begann, ist auf der Höhe. Wilhelm sucht den Vivien, der die Gedärme in der Hand kämpft. Aber der Widerstand zeigt sich als unmöglich; denn Gorhaut mit seinem gehörnten Kriegsvolk zieht heran; ihnen tritt Bertran entgegen. Vivien stellt sich gegen Aucebier. Jetzt naht auch Aerofle mit 20000 Heiden und nimmt Gerart und Gui de Commarcis, Guichart, Gautier de Termes, Hue de Melun, Gaudin, Bertran gefangen trotz ihres heldenmütigsten Widerstandes. Vivien betet und mordet abwechselnd. Aucebier durchbohrt ihn noch einmal, da ist seine Kraft erschöpft; er schleppt sich nach einer beschatteten Quelle und bittet Gott um Sieg. Wilhelm ist allein noch mit 14 Streitern auf der Wahlstatt. Er beschliesst nach Orange durchzubrechen. Eine Staub-

wolke verhüllt ihn, er reitet über das Feld und findet Vivien, der durch Wilhelms Klagen wieder zu sich kommt. Er beichtet, er sei heute vor den Sarazenen gewichen, erhält von Wilhelm das Abendmahl und stirbt mit einem Grusse an Guiboure. Wilhelm will den Knaben mit sich führen, aber die lebende Hecke der Sarazenen hindert ihn daran; so legt er ihn wieder an der Quelle nieder und hält des Nachts die Totenwacht. Am andern Morgen bricht Guillaume durch die Sarazenen hindurch; 8 Könige, darunter Esmeré d'Odierne und den Danebier tötet er, kommt mit Aerofle in Kampf, wobei Baucent einen starken Hieb erhält. Aerofle stürzt zu Tode getroffen. Wilhelm besteigt des Sarazenen Ross, zieht des Feindes Rüstung an und reitet so gedeckt nach Orange. Baudus merkt den Betrug und setzt Wilhelm mit 30 000 Mann nach. Der Pförtner, auch Guiboure, erkennen ihn nicht. Er nimmt den Helm ab, schon will die Gattin ihn einlassen, da kommen 100 Sarazenen mit 200 Gefangenen. Wilhelm kraftlos wendet sich nicht gegen sie. Das macht Guiboure wieder stutzig. Wilhelm aber befreit die Gefangenen, wird nun eingelassen, teilt das Unglück mit. Guiboure wird ohnmächtig, sendet ihren Gemahl dann nach Frankreich um Hilfe; sie werde unterdessen die Stadt verteidigen. Er schwört ihr Treue und bricht auf. In Orléans tötet Wilhelm den Pförtner samt 50 Bürgern, die ihn nicht einlassen wollen. Hernaut de Gironde kommt deshalb mit ihm in Kampf, in dessen Verlaufe sie sich als Brüder erkennen. Eines Sonntags kommt er nach Laon zu Looÿs. Keiner hilft ihm beim Absteigen. In der Halle, wo er sein Unglück erzählt, hat man nur Spott als Antwort. Am nächsten Tage soll Blanchefleur gekrönt werden; alle Narbonnesen sind versammelt; überall eitel Freude; Wilhelm vergessen, traurig, abseits, das Schwert unter dem Mantel. Plötzlich begrüsst er Aimeri, Hermengart und seine Brüder und wendet sich zornig gegen den gefühllosen Kaiser und die Kaiserin. Er fragt ihn, ob er sich nicht seiner Krönung erinnere, und erzählt dann die ganze unglückliche Schlacht; Hermengart rät zum sofortigen Kampf. Blanchefleur sucht ihren Gemahl zu entschuldigen wegen

seiner Saumseligkeit. Das treibt Wilhelm die Wut in's Gesicht; er ergreift sie, rauft sie und hätte sie ohne Hermengarts Dazwischentreten getötet. Blancheflour flieht. Ihre kleine Tochter Aelis bittet den Onkel um Verzeihung für die Mutter. Wilhelm verzeiht ihr, von dem Kinde gerührt. Am andern Tage ist Aufbruch mit 200 000 Mann. Guillaume findet den Renouart, der in Looÿs Küche verwendet wird, dort den Köchen als Narr dient, aber sich an ihnen immer hart wegen ihrer Spässe rächt. Wilhelm erhält den starken Jüngling von Looÿs auf seine Bitte. Renouart lässt sich einen Tinel verfertigen. Am Abend bezechet er sich schwer aus Freude über den Aufbruch, der am andern Tage stattfinden soll. Er verschläft die Zeit, eilt dem Heere nach, holt seinen Tinel, den er vergessen hat; dringt in die Abtei Saint-Vincent ein, thut sich an der Tafel und im Keller gütlich und verteilt Brot an die Armen. Vier Knappen, die seinen Tinel versteckt hatten, bezahlen diese That mit dem Leben. Er eilt dann dem Heere nach, wäscht seine Waffe in einem Wasser. Looÿs, Blancheflour, Aelis haben das Heer bis Orléans begleitet. Aelis verliebt sich in Renouart und bittet ihn in Orléans beim Abschied für alles Böse um Verzeihung. Nach einigen Tagen sehen die Christen die Rauchsäule von Orange. Guiboure steht auf der Zinne von Gloriette und sieht das französische Heer anrücken, aber hält es für sarazenisch. Bald aber begehrt Wilhelm Einlass, der ihm gewährt wird, als er durch Abnehmen des Helmes seine Identität nachgewiesen hat; Guiboure fragt ihn, wer der Riese sei; sie erfährt, er heiße Renouart und sei Heide. Jetzt rücken nun die einzelnen Heere an: Hernaut de Gironde, Bueves de Commarcis, Aimeri, Bernart de Brebant, Guibert d'Andrenas, Aÿmer le chetif. Diesem letzten geht Wilhelm entgegen, während Guiboure den Renouart aus den Händen der rachsüchtigen Köche befreit und, Ahnungen im Herzen, ihn fragt, ob er eine Schwester habe; er bejaht es, versagt aber vor der Entscheidungsschlacht weitere Auskunft über seine Abstammung. Guiboure drängt ihm die Rüstung des Tornefier und das Schwert des Corsuble auf. Nach der Mahlzeit versuchen sich die Ritter damit, den Tinel zu

heben, aber vergebens. Renouart ruft zu den Waffen. Vor dem Feinde angekommen erlaubt Guillaume allen Mutlosen umzukehren. 10 000 Franzosen machen sich auf den Heimweg, werden aber von Renouart, der 50 von ihnen tötet, wieder in die Schlacht geführt. Guillaume stellt 7 Reihen auf, deren Anführer 1. Renouart, 2. Guillaume und Aimeri, 3. Bueves, 4. Aÿmer, 5. Bernart, 6. Hernaut, 7. Guibert sind. Diesen gegenüber treten die zehn Reihen der Feinde. Nach einem allgemeinen Kampfe, in dem sich besonders Aÿmer auszeichnet gegen Acquin's Sohn, tritt Renouart in das Gefecht ein, befreit die 7 Helden, die in den Schiffen gefangen liegen, macht sich daran, ihnen Rosse zu geben, erschlägt aber immer Reiter und Ross, bis er schliesslich auf Bertrans Rat mit einer Stange stösst. Die befreiten Helden begrüßen Wilhelm und greifen mächtig in den Kampf ein, der aber plötzlich zu der Christen Ungunst sich wendet. Ja Wilhelm, angegriffen von Margos d'Arcaise, wendet sich zur Flucht, wäre aber von dem Sarazenen getötet worden, hätte nicht Renouart den Heiden erschlagen. Renouart ruht sich, auf seinen Tinel gestützt, aus und lässt sich ruhig von den Feinden angreifen; seine Rüstung ist fest; dann aber haut er den Enorré nieder. Desramé, von Guillaume zu Boden geworfen, wird von 10 000 Persern errettet. Renouart mordet weiter, so den Borrel trotz dessen 14 Söhnen, dann den Zwerg Agrapart, den Riesen Crucados, auf dessen erledigtem Rosse Renouart zu reiten versucht, um bald abgeworfen zu werden; dann tötet er den Walegrappe, den Grishart, dessen Schwester Flohart, schliesslich schlägt er Desramé selbst nieder nach beiderseitigen Bekehrungsversuchen. Die Sarazenen greifen Renouart wütend an, aber die Narbonnesen schützen ihn. Renouart setzt sich darauf auf einen Baumstumpf, wirft zornig den Tinel fort, da er damit seinen Vater geschlagen habe, holt ihn aber zärtlich wieder als der Riese Aucebier ankommt, der den Renouart geringschätzig ansieht, aber von ihm getötet wird. Leider zerbricht der Tinel. Sein Schwert erprobt er an Goulías. Die Heiden fliehen. Desramé schiffet sich nach Cordres ein. Renouart kommt nun noch mit Baudus in Kampf, der mit Baudus' Bekehrung endet. Nachts

werden noch einige Sarazenen erschlagen, die im Hinterhalt gelegen hatten. Am anderen Tage zieht das Heer nach Orange zurück. Dort ist grosser Jubel. Renouart aber fühlt sich zurückgesetzt, lässt Wilhelm mitteilen, er ginge nach Spanien zu den Sarazenen. Boten Wilhelms, die ihn besänftigen sollen, erschlägt er und jagt Wilhelm selbst mit einem Blick in die Flucht. Glücklicherweise kann er kein Schiff lenken. Das thut aber nichts, so will er eben zu Lande gehen. Guiboure, die ihn an seine Wappnung erinnert, gelingt es, ihn zur Rückkehr zu bewegen; im Triumph wird er nach der Stadt geleitet. Er wird getauft, erhält den Ritterschlag und das Amt eines Seneschalls bei Wilhelm. Schliesslich besteigt er das Ross Margaris und kämpft gegen die Quintaine. Zum Schluss heiratet Renouart die Aelis Looys' Tochter. Die Narbonnesen kehren heim, jeder in sein Land. Guillaume trauert über ihren Abzug und Viviens Tod, zugleich um seine schöne Stadt Orange, die ganz verbrannt ist. Guiboure aber tröstet ihn, Orange wird wieder aufgebaut. Desramé aber bereitet eine neue, noch grössere Heerfahrt vor.

Der Roman stellt die bataille d'Arleschant in Kap. 81—93 dar und zwar mit ganz geringen Abweichungen vom Epos; diese lassen sich durchaus auf die Thätigkeit des P zurückführen. Wenn Vivien in Beginn der Schlacht im Roman noch ziemlich frisch und ohne die grässlichen Wunden ist, so liegt das eben einfach an dem verschiedenen Ausgang des Covenant im erhaltenen Epos und im Roman. Der erste Kampf auf Arleschant ist von P natürlich nur in den Hauptsachen wiedergegeben, so Viviens Kampf gegen Aucebier, — im Roman Haussibier — der Kampf mit Gorhault und den gehörnten Wilden, den P auf Vivien von Bertran überträgt. Weiter erwähnt er die Gefangennahme von einigen christlichen Helden, allerdings zum Teil andere Namen als im Epos, das ja ebenfalls bei der Befreiung durch Renouart zum Teil andere Namen als bei der Gefangennahme nennt. Vivien wird hierbei von Esrofle schwer verwundet und schleppt sich kraftlos zu einer Quelle, die ihm Wilhelm vorher als Zufluchtsstätte angegeben hat. Dort hört er eine

himmlische Stimme, die ihm prophezeit, dass er Wilhelm noch einmal sehen werde. — Im Epos fleht er nur um Sieg. Das Uebrige entwickelt sich genau wie im Epos, nur dass P Wilhelms Kämpfe mehr detailliert. Vielleicht um seinen eigentlichen Helden noch mehr in den Vordergrund zu setzen. Die übrigen Unterschiede gehen wohl auf die schon oft erwähnte Gleichgiltigkeit des P gegen Nebensachen zurück. Die Totenwache lässt P wohl mit Recht fort unter solchen Umständen: ein einzelner Ritter inmitten von Sarazenen! und ausserdem ist die Stadt Orange wehrlos gegen einen Angriff, der doch gar bald geschehen muss. Im Kampf mit Esrofle gewinnt Wilhelm im Roman wie im Epos Follatise, des Sarazenen Ross; im Epos lässt er Baucent frei; im Roman führt er es mit sich, bis es im Kampfe gegen Baudus getötet wird. Wohl möglich, dass P den Wilhelm nicht für so hartherzig hielt, sein Lieblingsross jetzt fortzujagen. Da mag P auf den äusserst glücklichen Gedanken gekommen sein, diesen Kampf mit Baudus, der im Epos Wilhelm bekanntlich nur verfolgt, einzuschieben. Der Kampf schlägt für den Sarazenen zum Unglück aus; dieser wird aber von 1000 Sarazenen gerettet. Bis zur Ankunft in Paris ist die Scene gleich. Hier sind einige nebensächliche Abweichungen; so sind die übrigen Söhne Aimeris, die hier im Epos nur Staffage sind, von P kurzer Hand weggelassen. Auch wird Wilhelm im Roman zuerst gar nicht vorgelassen, im Epos vorgelassen, aber verspottet. Dass Wilhelm die Blanchefleur schlägt, ist von P besser motiviert. Im Epos hatte Blanchefleur die besten Absichten Wilhelm und Looys zu versöhnen; so muss das Benehmen Wilhelms einfach als brutal bezeichnet werden. Im Roman wird es einigermaßen gerechtfertigt; denn Blanchefleur sucht den Looys hier noch gegen Wilhelm aufzureizen. Die Scene mit Aelis ist ausgelassen und durch eine Fürsprache Hermengarts ersetzt. Dies musste wohl aus sachlichen Gründen bei aller Niedlichkeit dieser Scene geschehen. Denn so schön und reizend es auch ist, wenn Wilhelm von seiner kleinen Nichte beruhigt wird — solche Einwirkung eines Kindes auf den Zorn eines Mannes ist psychologisch sehr zu rechtfertigen — nur schade: Aelis kann

unmöglich ein solches Kind noch sein, da sie ja kurz darauf mit Renouart verheiratet wird. P konnte diesen Widerspruch nicht besser als durch Auslassung der Scene lösen. Bei den Spässen Renouarts hat P sich nicht zu genau an das Original angeschlossen; so lässt er die Scene in Saint-Vincent aus und illustriert nur die Person dieses Riesen durch einige in der Küche zu Paris verübte Thaten, die sich nachher in Orange fortsetzen. Dass Renouart auch beim Auszug aus Orange seine Waffe wieder vergisst, und dass man sie ihm auf einem Wagen nachfährt, hat P wohl auch zur Beleuchtung von Renouarts Kraft eingeführt. Die Eroberung und Verbrennung Oranges, die im Epos sich hinter den Coullissen abspielt, wird von P in einem kleinen Kapitel (Kap. 85) besonders behandelt; hier suchen sich Desramé und Guiboure gegenseitig zu bekehren, um sich nachher zu verfluchen. Wohl möglich, dass P die Scene weiter ausführte, um dem französischen Heere Zeit zum Zuge nach Orange zu lassen; vielleicht aber auch, um seine Leser wieder heimisch auf dem Kriegsschauplatze zu machen, den sie doch seit geraumer Zeit verlassen hatten. In Orange steigt der Guiboure die Ahnung auf, Renouart möge ihr Bruder sein; wie sie darauf kommt, zumal da Wilhelm ihr nichts über Renouarts Abstammung erzählt, wird nicht gesagt. P erkennt diese Schwäche und lässt Guiboure an der Küche vorbeigehen, als eben Renouart, von den Köchen geärgert, diesen erklärt, sie müssten Achtung vor ihm haben, da er Desramés Sohn sei. Die Schlacht am folgenden Tage ist von P etwas umgestaltet. Zunächst hat er Renouarts Verspätung motiviert und zwar lässt er ihm den Aufbruch wieder trunken verschlafen. Das Feuer, das man an die Zelte gelegt hatte, und das ihn nun auch erreicht, schreckt ihn auf; dann aber hat P den Kampf mit Desramé so abgeändert, dass Renouart zwar nach ihm schlägt, aber nicht seinen Vater, sondern einen von Desramés vielen Söhnen tötet; so hat denn Renouart auch nicht die Gewissensbisse wie im Epos. Schliesslich aber fehlen die Kämpfe mit den mythischen Wesen Agrapart, Crucados, Walegrappe, Grishart und Flohart, so natürlich auch Renouarts Reitversuche auf Crucados' Ross — derartige

Spässe stimmten übel zum Ernst der Situation, und auch die Kämpfe gegen diese sagenhaften Gestalten waren in den Augen des 15. Jahrhunderts unwahrscheinlich und lächerlich. Die Ereignisse nach der Schlacht sind gleich im Epos und Roman, nur dass im Roman Wilhelm nicht vor Renouarts Blicke flieht, eine derartige Feigheit konnte P, der zum Ruhme des heiligen Wilhelm schrieb, unmöglich erwähnen. Andererseits hat er das Mittel, das Guiboure im Epos anwendet, um Renouart zurückzuführen, mit Recht verschmäh. Er lässt Guiboure einfach bitten. Das musste viel mehr wirken, als wenn Guiboure den Wütenden auf empfangene Wohlthaten aufmerksam machte. Und was machte sich der Sarazene Renouart aus dem christlichen Ritterschlage! Während nun im Roman der Ritterschlag nur angedeutet ist, ist die Hochzeit mit Aaliz = Aelis genauer geschildert und die Geburt Maillefers, an der Aaliz starb, am Ende kurz erwähnt. Hier am Ende der Schlacht von Aliscans befindet sich auch die einzige Stelle im Roman, wo P Verse seiner Vorlage eingeführt hat; es sind 17 Verse aus dem Ende des Epos, in denen Guiboure den klagenden Wilhelm tröstet.

Man sieht, die Unterschiede, etwa den Schluss ausgenommen, der aber als Uebergang zur *Bataille Loquifer* gefasst werden muss, sind alle derartig, dass sie sich ungezwungen auf Rechnung von P setzen lassen; P hatte also für Aliscans dieselbe epische Fassung, wie sie in dem uns noch jetzt erhaltenen Epos vorliegt.

La Bataille Loquifer.

(A. 429^r — 448^r, B. 288^c — 300^a.)

Inhalt des Epos: Renouart kommt eines Tages auf ein Schiff im Hafen von Portpaillart, auf dem das Seeungeheuer Isembart weilt; dies hatte die Nase am Hinterkopf, ein Auge auf der Stirn, das andere über der Nase, und Ohren, mit denen es sich vollständig bedecken konnte. Renouart trifft es mit seiner Stange so, dass es wieder zur Hölle hinab muss. Nun ziehen Desramé von Cordres und Thibaut d'Arrabie gegen Portpaillart; in ihrer Mitte als Hauptstärke ihres ungeheueren Heeres befindet sich der Riese

Loquifer, der mit einem balsamhaltigen Hebebaume, den er Loque nennt, kämpft. Nach verschiedenem Geplänkel wird durch Picolets Verhandlung ein Zweikampf zwischen Renouart und Loquifer verabredet, der mit Loquifers Tod endet. Die Sarazenen fliehen, führen aber den kleinen Maillefer, Renouarts Sohn, den Picolet aus Portpaillart geraubt hat, und Guibourc mit sich. Thibaut hatte Guibourc eigentlich schmäählich hinrichten lassen wollen, beschliesst aber sie als Preis für einen Zweikampf zwischen Wilhelm und Desramé auszusetzen. Der Kampf dauert drei Tage, Guibourc schlägt Desramé auf den Kopf, so dass dieser, während er sie verflucht, den Sieg verliert. Renouart, von Desramé zum Beistand aufgefordert, sagt, er werde gegen Wilhelm seine Waffe nicht erheben. Desramé fällt zur grossen Freude Guibourcs und Renouarts. Letzterer hängt das Haupt seines toten Vaters an der Thür seiner Halle zu Portpaillart auf; aber die Elemente geraten darüber in Wut, und Sturm und Regen hören erst auf, als Renouart das Haupt ins Meer geworfen hat. An dieser Stelle ist das Meer nicht geheuer. Renouart, der über seiner Frau Tod und Maillefers Verlust trauert, wird von drei Feeen nach Avalon geführt; nach verschiedenen Abenteuern mit mythischen Wesen kommt er nach Odierne, wo Maillefer hingebracht war. Aber Renouart findet ihn dort nicht mehr vor und begiebt sich darum traurig nach Portpaillart zurück.

Da weder dieses Epos noch das *Moniage Renouart* ediert oder sonst analysiert ist, so sah ich mich genötigt die allerdings etwas summarischen Inhaltsangaben zu benutzen, die sich im 22. Band der *Histoire littéraire de la France* finden. Ich bin darum hier nicht in den Stand gesetzt mit derselben Sicherheit wie bei den anderen Branchen zu urteilen. Doch scheint mir P hier in der *Bataille Loquifer* eine Vorlage gehabt zu haben, die, wesentlich älter als das uns erhaltene Epos, noch nicht die Monstren des bretonischen Sagenkreises enthielt. Es wäre ja möglich anzunehmen, dass erst P diese Teile, wo diese Wesen auftreten, eben wegen ihrer Ungeheuerlichkeit fortgelassen habe; aber diese Annahme lässt sich schwer halten, da P auch sonst noch Scenen erzählt, die dem Epos fremd sind; und ich wüsste nicht, aus welchem

Grunde man sie als geistiges Eigentum des P erklären sollte. Die Bataille Loquifer besteht aus vier Kapiteln im Roman (94—97); Kap. 94. Thibaut, Desramé, Loquifer ziehen mit einem Heere gegen Portpaillart. Picolet bringt die Herausforderung an Renouart, versichert sich in einer zweiten Gesandtschaft der Unparteilichkeit der Christen. Kap. 95. Auf einer Insel wird gekämpft; am Abend wird der Kampf abgebrochen. Renouart quartiert im Sarazenenlager. Am anderen Tage wird der Kampf fortgesetzt; gegen Abend fällt Loquifer. Guillaume geht mit 20 Rittern und Bertran nach der Insel hinüber. Die Sarazenen schliessen sie mit den Schiffen ein. Picolet raubt den Maillefer. Kap. 96. Renouart und Guillaume springen auf die Schiffe, morden und werden von einem Sturm nach einer Sandbank verschlagen. Inzwischen wird Portpaillart erobert, Guibourc gefangen. Die Sarazenen ziehen nach Orange. Die 20 Ritter werden von den Sarazenen auf ein Schiff gepackt, das Affaron nach Cordres führt. Kap. 97. Guillaume und Renouart, sich als Loquifers Leute ausgebend, bitten den Affaron, sie mitzunehmen. Sowie sie auf dem Schiffe sind, töten sie alles, befreien die 20 Ritter und fahren nach Portpaillart. Durch einen Späher erfahren sie, dass man Guibourc habe bekehren wollen. Diese habe aber den Mahom niedergeschlagen und solle darum verbrannt werden. Die Helden kommen mit einem schnell gesammelten Heere gerade noch zurecht, sie den Flammen zu entreissen. Während Bertran sie nach Orange führt, besiegen die eben angekommenen Christen die Sarazenen. Wilhelm tötet den Desramé und haut ihm einen Fuss ab, den er der Guibourc mitbringt. Renouart verfolgt die Sarazenen. Es fehlen also dem P der Kampf mit Isembert im Hafen von Portpaillart, sowie der ganze zweite Teil des Epos, in dem Renouart auf der Suche nach Maillefer in das Land der Feeen gelangt. Ich glaube, dass P sogar eine Vorlage hatte, die diese Szenen nicht kannte; wohl wird sie auch den Zweikampf Desramés mit Wilhelm enthalten haben, aber nicht in der Ausdehnung, wie ihn das uns erhaltene Epos zeigt. Jedenfalls deutet wohl die Zauberkraft von Desramés Haupt, besonders was seine Einwirkung auf das

Meer betrifft, auf bretonischen Ursprung hin. Es könnte dann also dieser Zug der Vorlage des P noch nicht angehören. Schon diese Behandlung des Zweikampfes scheint mir auf eine verlorene und zwar wegen des Fehlens der bretonischen Einflüsse ältere Eposredaktion hinzuweisen, eine Annahme, die sich durch den Kampf auf den Schiffen und das Verschlagenwerden Guillaumes und Renouarts wohl zur Gewissheit verdichtet. — Die hist. litt. wenigstens erwähnt diese eigentümlichen Vorgänge nicht.

Le Moniage Renouart.

(A. 448^r—497^r, B. 300^a—329^b.)

Inhalt des Epos: Renouart ist Mönch zu Brioude geworden, quält aber die armen Klosterbrüder durch seine Gefrässigkeit und Unbotmässigkeit so, dass sie es mit Freuden begrüßen, als Maillefer mit einem grossen Sarazenenheere ankommt und Renouart auf Wilhelms Bitte des Kloster verlässt, um den Riesen zu bestehen. Der Zweikampf gestaltet sich zu einer Niederlage für den Sarazenen, der, um sein Leben zu retten, Christ werden will. Dabei erkennen sich Vater und Sohn; Maillefer wird getauft und erhält Tortelouse und Portpaillart. Renouart geht nun wieder in sein Kloster, wo die Brüder, um ihn los zu werden, vier Leoparden auf ihn hetzen. Er tötet die Bestien. Da beschliesst der Abt den Renouart an Thibaut d'Arrabie zu verraten. Der Abt wird Sarazene und kommt mit einer stattlichen Sarazenen-schar zurück. Die Mönche aber, vom Gewissen gepeinigt, sagen Renouart, was der Abt mit ihm beabsichtige. Dieser erschlägt die Sarazenen und fährt in ihrem Schiffe nach Aljeste hinüber, wo er das Ungeheuer Gadifer besiegt, nachdem er vorher gebeichtet hat. Nun hätte Renouart König von Aljeste werden können, er geht aber lieber nach Brioude in sein Kloster zurück.

Das Moniage Renouart umfasst im Roman die Kapitel 98—110. Da ich auch hier nur die Analyse des Epos in der hist. litt. de la France einsehen konnte, so wage ich auch hier kein unbedingtes Urteil abzugeben, doch scheint es mir, als habe P dieselbe Vorlage gehabt, die das uns noch jetzt

erhaltene Epos darstellt. Es herrscht wohl völlige Uebereinstimmung zwischen Prosa und Epos bis zur Auslieferung Renouarts an Thibaut durch den Abt des Klosters Brioude. Dann allerdings erzählt die Prosa anders: Renouart erfährt erst auf dem Schiffe von den Mönchen den geplanten Verrat, schlägt alle Sarazenen tot, ausser einigen, die zu Thibaut nach Gaiecte fliehen. Dieser läuft sofort mit seiner Flotte aus um Renouart zu fangen. Der aber schlägt viele Feinde tot; ein Sturm zerstreut Thibauts Flotte. Renouarts Schiff strandet bei Gaiecte; er besetzt die Stadt. Nach verschiedenen Kämpfen mit dem ihn belagernden Thibaut bemerkt Renouart ein christliches Schiff, durch dessen Vermittlung er Hilfe von Wilhelm erhält. Thibaut lässt nun den Gadifer, einen Riesen aus Gadiferne, kommen, der im Zweikampf mit Renouart fällt. Dann wird Gadiferne erobert; Thibaut fällt im Kampfe mit Wilhelm. Renouart geht wieder in sein Kloster.

Der einzige durchgreifende Unterschied ist der, dass P die Person des Thibaut noch einmal hier handelnd einführt. Muss es uns aber nicht wundern, dass Thibaut im Epos so thatenlos nach dem Scheitern seines Planes ist, da er den Renouart so sehr zu ergreifen wünschte? Aber noch mehr: warum geht Renouart eigentlich überhaupt nach Aljeste hinüber; etwa bloss um den Gadifer zu bekriegen? Aber er weiss ja vorher gar nicht, dass er dort dies Ungeheuer treffen werde. Wir haben also hier wieder einmal eines der unmotivierten Räuberstückchen, die sich in den alten Epen öfters finden. P motiviert es sehr glücklich. Er lässt eben Renouart schon auf dem Meere sein bei der Entdeckung des Verrates; und dann treibt ihn ein Unwetter zufällig nach Gaiecte — der Stadt des Thibaut, der natürlich seine Stadt wieder erobern will. Dadurch motiviert sich Gadifers und Renouarts Zweikampf, den P, wahrscheinlich durch die Beichte Renouarts, die ihm im Epos vorausgeht, veranlasst, zu einem Entscheidungskampfe zwischen Christen- und Heidentum umgestaltet, indem beide Recken während des Kampfes ihren Gott anrufen.

Ueber den letzten Teil des Prosaromans „le Moniage Guillaume“ hat G. Schläger (Herrigs Archiv 97. Band 1896)

gehandelt. Es sind dies die Kapitel 111—128. Schläger teilt seine Abhandlung in 6 Abschnitte ein, der eine Abhandlung von Cloëtta über „die Stellung des Prosaromans in der Ueberlieferung des *Moniage Guillaume*“ angeschlossen ist. Schläger ist der Ansicht, dass P das *Moniage II* als Vorlage gehabt hat, woran er allerdings vielfach zum Teil glücklich, zum Teil unglücklich geändert hat aus ähnlichen Gründen veranlasst, wie wir sie im Verlaufe vorliegender Betrachtung kennen lernten. Wichtiger als diese Aenderungen kleineren Stils ist ein Einschub (Bl. 506^r—520^v, Bl. 334^v—343^r), der nach Schlägers Ansicht die Prosaauflösung eines verlorenen *Mailleferepos* darstellt, dessen einstige Existenz Schläger im ersten Teile (A) seiner Abhandlung nachweist. Der Inhalt ist kurz folgender: „*Maillefers Stadt Gadiferne* wird von *Gadifers Söhnen* erobert. *Maillefers Frau Clarisse* flieht und wird von *Gloriant von Loquiferne* gefangen, der sie ebenso wie den *Maillefer* nach *Loquiferne* bringen lässt. Die beiden Ehegatten wissen aber von einander nicht, was aus ihnen geworden ist. *Gloriants Frau Esmeree* verliebt sich in *Maillefer* bei einem Verhör, bei dem *Clarisse* als *Esmerees Kammerfrau* zugegen ist. *Clarisse*, die ihren Gemahl erkennt, bietet ihre Vermittelung an und entdeckt sich schliesslich dem *Maillefer*, der sie bis dahin noch nicht erkannt hat, nachdem dieser die Anträge der *Esmeree* empört zurückgewiesen hat. *Gloriant* hat also den *Maillefer*, den er dem *Ysoré* und den übrigen Söhnen des *Gadifer* geraubt hat, in seinem Besitz und wird darum von diesen belagert. *Renouart* hört davon, kommt hin, verbündet sich mit *Ysoré*, tötet den *Gloriant*. *Maillefer* wird auf *Esmerees Drängen* zum Oberbefehlshaber der Stadt gewählt. Ein Zweikampf zwischen ihm und *Renouart* wird verabredet, während dessen sich beide als Vater und Sohn erkennen. Beide gehen nach der Stadt. Die *Sarazenen* sind wütend, können aber doch nicht hindern, dass *Renouart*, *Maillefer*, *Esmeree*, *Clarisse* nach *Portpaillart* entfliehen, wo *Esmeree* die Wahrheit erfährt. Sie ist zuerst wütend, wird aber dann zu ihrer Zufriedenheit an einen christlichen Ritter verheiratet.“ In den Abschnitten B, C, D handelt Schläger

über die dem Moniage II charakteristischen Kloster-, Gaidon-, Sinagon- und Ysoré-Episoden. In E spricht Schläger über die Vorlage des P und nimmt ein cyklisches Epos als Quelle an, eine Handschrift, die alle von P behandelten Epen enthalten habe, worin ich ihm nicht beistimmen kann. Für das Moniage weist er mit Recht eine Quelle nach, die der Handschriftengruppe D zugehörte, uns aber nicht erhalten ist. In F kommt Schläger auf Lokales zu sprechen. Das Epos Moniage II lässt die Sarazenen unter Ysoré auf dem Montmartre vor Paris lagern, da die Sarazenen durch Deutschland, also von Nordost, gekommen sind. Aber auch Wilhelm, aus der Provence kommend, trifft vor einem Thore rechts der Seine vor Paris ein. P, diese Schwierigkeit erkennend, verlegt das Lager Ysorés südlich von Paris, aber streicht thörichterweise den Zug durch Deutschland nicht. Den Schauplatz des Kampfes nach dem Süden zu verlegen, dazu wurde P wohl durch einen an der Strasse nach Orléans gelegenen Dolmen veranlasst, der schon im 13. Jahrhundert als Tombe-Issoire bekannt war und an dem Platze stand, wo jetzt Avenue Montsouris und rue de la Tombe-Issoire zusammentreffen.

Ich gebe hier noch eine kurze Uebersicht dessen, was sich in meiner Untersuchung ergeben hat:

P hat in seinem Romane folgende Epen verwendet: 1. Aimeri de Narbonne. 2. Li Nerbonois kontaminiert mit les Enfances Guillaume. 3. Le Couronnement de Louis. 4. Le Charroi de Nismes. 5. La Prise d'Orange. 6. Les Enfances Renouart. 7. Le Siège de Barbastre. 8. Les Enfances Vivien. 9. Le Covenant Vivien. 10. Aliscans. 11. La Bataille Loquifer. 12. Le Moniage Renouart. 13. Le Moniage Guillaume (Maillefer), und zwar hat er dieselben Epen, die wir noch jetzt besitzen, als Quellen benutzt bei No. 1, 2, 4, 5, 8, 10, 12, 13. Andere Epenversionen, das heisst, uns jetzt unbekannte Versionen, hat er uns überliefert in No. 3, 7, 9, 11. Ausserdem hat er in No. 6 und No. 13 (Maillefer) uns die Prosaauflösung zweier uns verlorener Epen erhalten.

Die Frage, ob P eine cyklische Handschrift zur Vorlage hatte, lässt sich wohl kaum entschieden beantworten; so viel

ist gewiss, dass er nach Ms. fr. La Vall. 23 n^o nouv. nicht gearbeitet hat; denn einmal finden sich in diesem Manuskripte noch andere Epen der Wilhelmgeste, die P nicht aufnahm, andererseits verbietet es sich von vornherein, eine noch jetzt vorhandene cyklische Handschrift als Vorlage für P anzunehmen, da ja P in einzelnen Teilen sonst verlorene Fassungen benutzt hat. Gegen eine cyklische Vorlage möchte sprechen, dass die verschiedenen Teile sich verschieden eng an das Original anlehnen; so scheinen ihm Aimeri de Narbonne und le Charroi de Nismes nur aus mündlichem Vortrag bekannt gewesen zu sein. Für die Art der Arbeit des P sind diese Abweichungen vom Epos sehr charakteristisch; sie beweisen, dass er nicht nur die Sprache, sondern auch den Inhalt für seine Zeitgenossen passender machte. So entfernte P aus den Sagen alles Rohe; deshalb, sahen wir, fehlte in den Nerbonois z. B. die Ohrfeige, die Aimeri der Hermengart giebt, so vermissen wir die Grausamkeiten, deren Aimeri sich in den Nerbonois gegen die sarazenischen Späher, die Sarazenen gegen Romanz und Guerri schuldig machen. Auch Bueves und seine Söhne werden in Barbastre in der Prosa weit besser behandelt als im Epos. Ebenso abstossend wie diese Roheiten würden aber die wunderbaren, ungeheuerlichen Züge auf die Leser des P gewirkt haben; auch hier trägt P dem Geist seiner Zeit Rechnung, so verschont er uns mit den weitläufigen Palastschilderungen der alten Epen, er verschweigt die Kämpfe Renouarts gegen Riesen und Zwerge in der Bataille d'Aliscans, reguliert die Handlung der Prise d'Orange so, dass die dreimalige Anwendung der unterirdischen Gänge, was selbst Léon Gautier zu viel gewesen ist, unnötig wird; auch die Kämpfe, die hierbei ausgefochten werden, zeigen sich wie allenthalben im Roman als aufgebaut auf einem festen Plane im Gegensatz zu dem Wirrwarr der alten Chansons. Dann hat P aber auch das Bestreben gehabt, die ganzen Wilhelmsagen, die er bearbeitete, zu konzentrieren, und zwar wählt er hier sehr glücklich Cordres als Mittel- und Stützpunkt der Sarazenen entsprechend Narbonne-Orange bei den Christen. So schafft er auch für die Sarazenen nach dem Vorbilde der Christen einen einheitlichen Oberbefehl, Desramé I., II. und zuletzt Thibaut. Damit hängt

es eng zusammen, dass er verschiedene Personen zusammenschmelzen liess, so den Clargis der Nerbonois mit dem Clariel der Enfances Guillaume und mit dem Clarion des Siège de Barbastre, ähnlich den Aquilant de Luisarne der Enfances Guillaume und den Maradot de Luisarne der Enfances Vivien zum Archillant de Luisarne. Nebenpersonen, ephemeren Auftretens, hat P gestrichen, so den Gillebert (Gilbert) in der Prise d'Orange und Romanz in den Nerbonois. Seine dichterische Gabe beweist P weiter durch die feinere Charakterzeichnung, so bei Hermengart in Aimeri de Narbonne und Orable in den Enfances Guillaume, in den besseren Motivierungen, so des Erscheinens von Thibaut vor Narbonne in den Enfances Guillaume, so des Uebertritts von Clargis zum Christentum in dem Siège de Barbastre. Häufig hat er Szenen eingeschoben, z. T. um folgende Handlungen einzuführen, verständlicher zu machen; so soll der Besuch Wilhelms bei Orable (Enfances Guillaume) Orables Handlungsweise in der Prise d'Orange erklären. Andere Zusätze haben andere Gründe, so die Balaamepisode in Aimeri de Narbonne, die Krönung der jungen Sarazenenkönige zwischen Nerbonois und Enfances Guillaume u. ä. Schliesslich aber musste P Widersprüche, die teils in dem Epos vorhanden waren, teils durch Verknüpfung der Epen entstanden, ausmerzen, so z. B. musste er die Versöhnungsscene, die in Aliscans durch Aelis vermittelt wird, auslassen oder in den Nerbonois Karl noch am Leben lassen, um die Handlung der Enfances Guillaume, bezüglich die des Couronnements zu ermöglichen. Damit hängen chronologische Aenderungen eng zusammen, wenn er z. B. den Siège de Barbastre vor die Enfances Vivien setzt, um hier den Garin d'Ausenne gefangen werden zu lassen, im Gegensatz zur Version des Epos Enfances Vivien, das die Gefangennahme in Roncesvaux stattfinden lässt: lauter Aenderungen, die beweisen, dass P kein gewöhnlicher Kompilator gewesen ist vielmehr heben sie ihn über das Niveau eines Sammlers hinauf zur Höhe eines nicht ohne ästhetische Gesichtspunkte komponierenden Romandichters.

Zum Schluss meiner Arbeit ist es mir noch eine angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. Suchier für die gütige Anregung zu vorliegender Abhandlung zu danken.

Anhang I.

a) Verzeichnis der im Druck erschienenen Kapitel des Romans.

1. Aimeri de Narbonne nach Ms. fr. 1497 fol 2^v—4^v bei L. Gautier „les Épopées françaises“, IV, 241—344. 2. Aufl. 1882 Paris, und nach Ms. fr. 1497 (mit Varianten von 796) fol 4^v—5^v bei L. Demaison „Aimeri de Narbonne“ I, pag. CCLXXIX, Paris, Firmin Didot, 1887.

2. Les Narbonnais (Enfances Guillaume) nach 1497, fol 58^v—59^r bei L. Gautier IV, 323; fol 116—117 (Ms. 1497) ebenfalls bei Gautier IV, 287—88 (Kap. 10); fol 86^v—91^r (Kap. 16 und 17) des Ms. 1497 mit den Varianten von fr. 796 druckt Herr Prof. Dr. Suchier in seinen im Erscheinen begriffenen „Li Nerbonois“ Band II. ab, Firmin Didot, Paris.

3. Le Couronnement de Louis: fol 161—162 (Ms. 1497) bei Gautier IV, 346—347, Kap. 31; fol 152^v—157^v (1497), Kap. 29, bei E. Langlois „Le Couronnement de Louis“ Pag. XCVII—CVII, Paris, Firmin Didot, 1888. (Hier finden sich noch einzelne weitere Ueberschriften und Inhaltsangaben aus dem Couronnement).

4. La Prise d'Orange: fol 174^v—176^v (Ms. 1497). L. Gautier IV, 397—400 (Kap. 34).

5. Les Enfances Vivien: fol 290^v—293^v (Ms. 1497). L. Gautier IV, 415—417 (Kap. 62). Der vollständige Text ist nach Ms. 796 (fol 185^c—228^b) mit Varianten von 1497 abgedruckt in den „Enfances Vivien“ ed. Carl Wahlund und Hugo von Feilitzen mit einer Abhandlung von Alfred Nordfelt, Upsala - Paris 1895.

6. Le Covenant Vivien: fol 363^r—366^r (Ms. 1497, Kap. 80). L. Gautier, IV, 439—441.

7. La Bataille d'Aliscans: fol 367 ss. L. Gautier IV, 477—482.

8. Le Moniage Guillaume: Vollständig abgedruckt nach Ms. 796 fol 329^b—360^b mit Varianten von 1497 von Dr. G. Schläger. Herrig, Archiv XCII. Band (1—4), 1896.

b) Nur die Kapitelüberschriften sind gedruckt:

1. Les Enfances Guillaume-Narbonnais: L. Gautier IV, 278—79 und 310.

2. Le Couronnement de Louis: L. Gautier IV, 336.

3. La Prise d'Orange: L. Gautier IV, 393.

4. Les Enfances Vivien: L. Gautier IV, 412—413.

5. Le Covenant Vivien: L. Gautier IV, 438.

6. La Bataille d'Aliscans: L. Gautier IV, 470.

7. Aimeri de Narbonne: L. Demaison I, CCLV—CCLXVI.

8. Die Ueberschriften des ganzen Romans veröffentlicht Herr Prof. Dr. Suchier im zweiten Bande von „Li Nerbonois“, pag. 117 ff. als Anhang IV. Firmin Didot. Paris.

c) Inhaltsangaben des Romans:

1. Summarisches Verzeichnis der im Roman enthaltenen Epen findet sich bei L. Demaison „Aimeri de Narbonne“ I. CCXLXIII ff. (zugleich mit einer Beschreibung der beiden Handschriften) und bei J. Couraye du Parc „La mort d'Aimeri de Narbonne“ S. XVI. Firmin Didot, 1884, Paris, letzteres ganz unvollständig.

2. Inhalt von Aimeri de Narbonne bei L. Demaison I, CCLII—CCLXVI.

3. Inhalt der Narbonnais bei L. Gautier IV, 315—316, bis zu der Aufnahme der Söhne Aimeris an Karls Hofe.

Litteratur.

1. „Aimeri de Narbonne“ par Louis Demaison. Paris. Firmin Didot et Cie. 1887.

2. Herr Prof. Dr. Suchier ermöglichte mir die Aufstellung einer genauen Analyse der „Nerbonois“ dadurch, dass er mir gütigst seine im Erscheinen begriffene Ausgabe zur Benutzung überliess.

3. „Le Couronnement de Louis“ par E. Langlois. Paris. Firmin Didot et Cie. 1888.

4. „Les Enfances Vivien“ par Carl Wahlund und Hugo von Feilitzen mit vorhergehender Doctorthese von Alfred Nordfelt. Upsala-Paris 1895.

5. „Les Épopées francaises“ par Léon Gautier, IV. Paris. 1882. 2. Aufl.

6. „Histoire littéraire de la France“, XXII. Paris 1852.

7. „Le Siège de Barbastre“ und die Bearbeitung von Adenet le Roi, von Victor Keller. Dissertation, Jena. Druck zu Marburg 1875.

8. Für den Siège de Barbastre war es mir ausserdem ermöglicht, eine im Besitze des Herrn Prof. Dr. Suchier befindliche Abschrift des Epos zu benutzen.

Anhang II.

Kapitel I.

1. (Fol. 1^r.) Qui d'armes, d'amours, de noblesse et de chevalerieouldra ouir¹⁾ beaux mos et plaisans racompter, mette painne et face silence ou lise, qui lireouldra, et il pourra veoir, savoir et aprendre, comment Aimery de Beaulande conquist par sa proesce la cité de Nerbonne, que Sarraïns occupoient et tenoient en leur pocession et avoient de tout temps anciënement tenue et possedee avecques tout le païs, qu'on nomme presentement Languedoch ou Terre Basse, que depuis tint Guillaume, son filz, comme l'istoire, qui n'est mie messongiere,²⁾ devisera en ce livre, se dieu donne par sa grace que je le puisse translater de vielle rime en telle prose. Car plus volentiers s'i esbat l'en maintenant qu'on ne souloit, et plus est le laingage plaisant prose que rime; ce diënt ceulx, aux quieulx il plaist et qui ainssi le veulent avoir. Je proteste en ce faisant toutes voies de n'y adiouster, mettre ni oster a mon pouoir rien du mien si non du changement ou de la mutation du langaige, se le quel n'est prolixement et si bien aourné, comme bien appartient a la matire, ceulx qui le liront ne le deveront³⁾ blasmer, que bien apoint. Car l'istoire est riche, belle et veritable composee par ceulx, qui le estraient des croniques anciënnes, et continuee de point en point du commencement du conte Aimery jusques au finement de son filz Guillaume au court nez, qui conquist Orange, dont il porta le seurnom tout son vivant.

2. Celui Guillaume ne fut le plus aigé ne le plus jeune des enffans Aimery, dont l'istoire fera mencion ensamble et

¹⁾ ouir fehlt in B. ²⁾ B: mensongiere. ³⁾ B: deurent.

de chascun a par soi par ordre et quant temps sera et lieu, et lors porront¹⁾ selonc les faiz et vaillances d'un chacun de ces enffans ceulx, qui le livre verront et orront, jugier selon ce que il leur vendra a plaisir, mais a la verité après Aimery, leur pere, Guillaume d'Orenge en emporte le nom; car il fist moult de biaux faiz en son temps et fut si vaillant que de sa ligniee n'en issi oncques de tel. Et qui demenderoit dont le sien pere Aymery issi par ancesserie, dist l'istoire qu'il estoit filz de Hernault le seigneur de Beaulande, frere de Renier, le duc de Gennes, pere d'Olivier, le compaignon Rollant, frere du duc Millon de Puille, frere du duc Gerart de Vianne, et issirent ces iiii seigneurs du noble prince Garin, qui conquist Montglenne et la dame Mabilete, qui tant fut belle et plaisant que nulle plus. (Fol. 1^v.) Et vivoit en son jeune aaige celui Garin du temps Pepin, le pere Charlemeine, et du temps de Doon le signeur de Maiance, qui eust xii fils, dont Ogier, Guennes, Guennes,²⁾ Thierry³⁾ d'Arदानne et plusieurs aultres issirent, comme par aultres livres anciens le puet l'on savoir et veoir. Mais a present ne tracterons si non de Aymery, le fils Hernaut, qui estoit avecques le noble empereur Charlemeine et soubz son ensaigne mesm,⁴⁾ quant il se parti de Espagne, ou Rollant, Olivier et lez nobles pers et barons de France furent mors et trahis par le conte Guennellon et par Marcille.

3. Ceulx qui ceste matiere estudiëroient et orroient en ce commencement de livre parler comment Charlemeine retournoit de Espagne, ou il avoit la chevalerie de France perdue, orroient et verroient volentiers l'istoire; mais ci n'en fait nulle menccion, car il est escript autre part piteusement; et trop grox seroit le livre, qui pourroit toutes les adventures du temps Charlemeine conter ne plus moings,⁵⁾ comme de la table ronde du saint Grau⁶⁾ d'Artur, de Lancelot, de Perceval, de Tristan, de Gabaad⁷⁾ et de Gauvain, dont il est plusieurs volumes pour tant⁸⁾ que tous ne peuvent

¹⁾ B: porteront. ²⁾ Das 2. Mal fehlt Guennes in B. ³⁾ B: Thiery.
⁴⁾ B: ebenfalls mesm. ⁵⁾ Auch B: ne plus moins. ⁶⁾ B: Greal (d'Artur fehlt). ⁷⁾ B: Galaad. ⁸⁾ B: ce.

estre en ung. Si en fait l'en aussi plusieurs du temps Charle-
meine, qui moult seroient biaux a estudiër, qui tous les
pouroit recouvrir; mais il¹⁾ sont en diverses mains semez
et esendus, par quoy ung seul homme ne les porroit as-
sembler. Et pour ce se convient il passer de ce que l'en
puet avoir et finir. Mecte doncques, qui vouldra, son entente
a ouir recorder la conquete de Nerbonne, la noble cité, qui
fut chose miraculeuse; ce puet il sembler actendu les grans
meschiefs, les grans painnes et les griefs, mesaises et tra-
vaulx, qu'il²⁾ avoient eulx souffers et endurés en Espagne
les nobles crestiëns, qui en retournoient lassement et confuse-
ment en icellui temps en la compagnie du noble empereur
Charlemeine, qui en son coraige estoit et bien devoit estre
en son cueur dolloureux du dangier que les Sarrasins lui
avoient fait; car il avoit la laissié Rolant, Olivier, Yvon,
Yvoire, Angeliers et tant de nobles hommes, qui faisoient
son arrieregarde, mors par la traïson que³⁾ Guennes de
Haultefueille avoit compillee et brassee avecques le roi
Marcilles, que c'est chose piteable d'en ouir racompter a
la verité.

4. (Fol 2^r.) Comme Charlemeine se fut du païz d'Es-
paigne⁴⁾ departi pour s'en retourner en France par le conseil
des nobles et gentils hommes, qui demourez lui estoient, les
quieulx estoient lassez de guerre et requerroient, sur tout
le repoz pour leur⁵⁾ corps aïssier⁶⁾ que pieç'a n'avoient fait,
il chevaulcha tant, sans faire long devisement de ses jour-
nees et adventures, que il aproucha le païs de Prouvence,
le quel sciet ausques pres de la terre de Languedoch, que
Sarrasins tenoient pour lors et d'anciënneté en avoient jouy
et possédé; et pour ce chevaulchoient⁷⁾ les crestiëns, qui celui
païz ne pouroient bonement eviter, le plus diligenment qu'ilz
pouroient et le plus loings des villes et cités d'icellui païz pour le
dangier des paiens, que il⁸⁾ ne queroient ja encontrer pour lorz.
Mais si celeement ne autrement ne le sceurent faire ceulx qui les
guidoient et conduisoient, que Charlemeine, qui le damage que les

¹⁾ B: ilz. ²⁾ B: ils. ³⁾ que fehlt in B. ⁴⁾ d'Espagne fehlt in B.
⁵⁾ B: leurs. ⁶⁾ B: aaïssier. ⁷⁾ B: cheuauchierent. ⁸⁾ B: ilz.

païens lui avoient fait en Rancevaulx ¹⁾ ne pouoit oublier, ne veist et aparceut a costé en chevaulchant triste de cueur et doloureux une cité grant ²⁾ belle par semblant, forte et richement bataillie et enforcie, ³⁾ seant en gran paix ausques pres de mer. Sy se arresta lors tout quoy pour la regarder et monstrier a ses princes, aus quieulx il demenda quelle cité c'estoit et se elle estoit en son demeure ou non. Or chevaulchoit assés pres de lui a icelle heure i chevalier nommé Guinemer, le quel avoit autrefoiz traversé par la et bien savoit le païs, qui lui respondi: „Ceste cité, dont vous demandés, est Nerbonne nomée, sire“, fet il. Mais tant est forte de soy et de Sarrasins peuplie ⁴⁾ que de grant richesse garnie que en ces marches n'a ville ne cité, qui a elle ce puisse ou voir comparer. Sy vous dy bien tant que, qui n'avroit cy endroit ausques ou trop a faire, il ne s'i fait mie bon longuement tenir; pour ce est il bon d'aler le nostre chemin que Sarrasins ne puissent nostre traïn et nostre convenue aparcevoir.“

5. Dieux, comme fut dollant Charlemeine, qui sur tous les princes du monde estoit d'honneur, de proesse et de chevalerie renommé et qui oncques mais n'avoit eu paour de Sarrasin ne d'autre, qui qu'il fust! Quant il entendy le chevalier Guinemer, qui de soi arrester la endroit l'avoit blasmé, il lui souvint de Rollant, son nepveu, de son compaignon Olivier et des vint mil chevaliers qu'il (Fol 2^v) avoit laissez occire et decopper en Rancevaulx par la trahison, que firent Guennes et Marcile d'Epaïne, sy se prist a plourer lors si parfondement que pitié en eurent ceulx, qui entour lui estoient assemblez, pour ouir ce que lui et Guynemer le chevalier disoient. Et quant il fut apaisié et que il peust ausques parler, il tourna de rechief ses yeulx vers la cité et dist en la regardant: „Trop sui en mon couraige desplaisant, beausseigneurs“, fet il, „de ceste cité qui tant siet en beau paiz, qui tant est forte, comme l'en dit, qui tant est peuplie ⁵⁾ de Sarrasins, et ou tant a de richesses, quant

¹⁾ B: Rincevaulx. ²⁾ B: grant et. ³⁾ B: enforce. ⁴⁾ B: peupliee.
⁵⁾ B: peupliee.

ainsi la nous convient eslongier et laissier d'arriere nous et si pres de noz marches, que trop noz pourroit en aultrui temps damagier; et moult pourroit venir grant prouffit et tout cestui conquerer par elle, qui la pouroit avoir par siege, par engins ou par force. Cy viengne avant pour la demander, qui avra le cueur si vaillant de la tenir, quant je l'avrai conquantee; car par Saint Denis, qui est le vrai cry et patron de France, et au quel lieu je desire moult aller comme pelerin, jamais de cestui pais ne sera le mien corps party ne eslongié, tant que j'avrai la cité de Nerbonne veue de pres et assegie et prise par force, se par amour ne veuillent ceulx, qui sont dedans, a moy obeir. Si furent de ce serment tous les François plus dollans qu'on ne savroit dire ne raconter.

6. Se ¹⁾ les nobles hommes de France et de l'empire, qui le noble empereur servoient, furent esbahiz, d'ainsi l'avoir oui parler, ²⁾ nul ne s'en doibt esmerveiller; car chacun de eulx estoit si las de pene, de travail et de grant meschief qu'il ³⁾ avoient eu en Espagne, qu'il n'y avoit celui qui ne desiroit le repos et en France venir, en Bourgoigne, en Flandres, en Bretagne, en Allemeigne, en Picardie, en Normandie, en Anjou, Tholousaine, en Gaiscoigne, en Lombardie, en Auvergne et chascun ou lieu, ou il ⁴⁾ avoient leurs ⁵⁾ parens et amis; car de tous tels gens estoit le riche empereur servi. Mais les signeurs estoient mors ou la plus part avecques Rollant, qui avoit faite et conduite l'arriearde des crestiens. Sy regarderent les nobles barons l'ung l'autre en faisant chiere mate, ne il n'i avoit celui qui, pour la cité avoir en don ne en garde, de par lui se ossast de la demendar avancier (Fol. 3^r) ne jugier. Et quant Charlemeine vist que chacun ce taisoit, il prist a son nepveu et a ses bons chevaliers, qu'il avoit perdus en Espagne, a regreter moult dolamment et dist comme par maniere couroucee et sans nulle fixation: „Hay, Rolans“, fet il, „dont dieu ait l'ame, comment ton absence m'est aujourduy damagable et la mort de toi

¹⁾ Se fehlt in B. ²⁾ B: parler ouy. ³⁾ B: ilz. ⁴⁾ B: ilz. ⁵⁾ B: leurs pais.

et de mes barons peu prouffitable et trop nuisible! Certainement je puis dire que du milleur grain, qui fust en ma granche, ne m'est demouré que la paille, quant il n'i a nul tant soit hardi, qui pour soy enrichir et pour son corps faire valoir ou temps advenir ose de moi recevoir l'onneur d'un païs et moi faire d'une cité riche, belle, puissant et noble hommage,¹⁾ quant je l'avrai conquestee et mise en ma domination. Mais je promet a dieu que jamais ne feray aultre chosse touchant fait de guerre ne de pais, ne partiray, si l'avrai a mon plaisir et a l'aide de dieu conquestee. Et se nul ne se avance pour la repcevoir, si la tendray²⁾ je en ma main, qui que me conseille le contraire, et y ferai mon sejour, pour³⁾ tout le païz d'environ conquerrir⁴⁾ et mettre a l'usaige de la foi crestiënne, sy y ordonneray a mon estat mon parlement et ma chambre des comptes comme a Paris. Par ainssi qui qui de moy avra besoing il me pourra icy trouver a sejour." Sy furent lors tous plus esbahis que par avant.

7. En la compagnie de Charlemeine avoit plusieurs princes de grant renom, comme ça après le devisera l'istoire, les quieulx l'empereur regarda ententivement. Si aperceut entre les aultres Girard de Vienne, filz du duc Garin de Montglemme,⁵⁾ et quant il vist, il l'apella, pour ce que la terre n'estoit mie⁶⁾ longtainne de son païs, et lui dist: „Vouldrés vous point accepter l'onneur de Nerbonne, sire Girart?" fet il. Si lui respondi Girart le Viannois: „De ce vous dy je grans mercys, sire", fet il, car tant qu'a moi je suy prouven du bien de tous et tiens Vianne et tout le païs qui est ausques loignant a cestui et voisin d'un costé de si pres que ay⁷⁾ assés a faire a le garder. Et Nerbonne est si grande chose que, qui onques en avra la garde, il se peut seurement vanter de non jamais faillir a guerre, si conseille que la donnés a ung aultre, qui mieulx la gardera par aventure que je ne savroie ou pourroie faire actendu attendu⁸⁾ que je n'ay de charge que trop et tant que bien me suffist, tant qu'a

¹⁾ B: lommage. ²⁾ B: lactendray. ³⁾ B: par. ⁴⁾ B: conquerre.
⁵⁾ B: Montglenne. ⁶⁾ B: pas moult. ⁸⁾ B: j'ai. ⁷⁾ fehlt in B.

present.“ Et quant l'empereur entendit Gerard, qui se excusa en telle maniere, vous devés savoir que il ne fut guiers joieux, sy regarda ça et la et vist plusieurs chevalliers et seigneurs ungs et aultres, aus quieulx il offry la cité voire en argüant (Fol. 3^v) a soi mesmes du reffuz, que chascun en faisoit; car il n'y avoit, qui en vousist recevoir le don. Et quant il eust sceu sa¹⁾ vollenté des plusieurs, il jura lors pour tierce fois que jamais ne retourneroit en France, jusques ad ce que elle seroit par lui prise et conquestee, et dist que s'il ne la trouvoit a qui²⁾ baillier, il mesmes y feroit son lieu, sa demourance et ung palaix edifier pour faire droit et raison a ceulx qui de lui avroient a besongier.

8. Entre sces princes, chevaliers et barons aperceut Charlemeine le duc Hernault de Beaulande; si l'appella en disant: „Vostre est ceste cité,³⁾ sire duc de Beaulande,“⁴⁾ fet il, „se vous ne la reffuséz; car bien say qu'elle sera en vous bien emploie;⁵⁾ que or la repcevés et m'en faictes presentement l'ommaige, affin que je voise mettre le sieige devant; car pour tout l'or de ce monde je n'en parjuroie le serment, que j'en ai fait.“ Et quant Hernaut, qui bien cognoissoit Charlemeine, savant que la les convenoit demourer, entendit l'offre, que il lui fait et qu'il avoit fait a son frere Girart de Vianne et a plusieurs aultres seigneurs nobles et vaillans hommes, pour la terre justicier et gouverner et deffendre, il lui respondy assés courtoisement: „Sans terre et sans guerre ne suy je mie, sire“, fet il, „et bien sçavés que⁶⁾ je tiengs la seignorie de Beaulande qui sciet vers les marches d'Arragon, ou les paiens sont, qui tant me donnent a besoigner et souvent que moult enviz pourroit⁷⁾ cestui pais et cestui la garder en paix. Mais d'une chose vous contemperaï, se croire me voulez: j'ai ung beau filz, grant, grox, jeune, apert et legier, qui Aymery se fait nommer, comme bien le savez. Celui sçait les tourz de la guerre; car il a frequanté et converti longuement en vostre compagnie, et a esté avecques moi en cestui voiaige pour vous servir

¹⁾ so auch B. ²⁾ B: quila b. ³⁾ B: terre. ⁴⁾ de Beaulande fehlt in B. ⁵⁾ B: emploiee. ⁶⁾ B: que que. ⁷⁾ B: pourroye.

comme les aultres jeunes et nouveaux. Je le ferai venir devant vous, s'il vous plaist, et lui donnerés ceste terre avecques la cité de Nerbonne, dont il vous fera hommaige par mon conseil present vos barons, devant les quieulx je le renonceraï a filz et a linaige, s'il en est reffusant."

9. Moult fut joieulx Charlemeine, quant Arnault parla ainsi devant lui du sien filz Aymery. Il lui commenda que il le feist venir lors, et si fist il; car lui mesmes se mist a chemin et tant le quist qu'il le trouva parmi les aultres jeunes chevaliers de sa sorte, qui tous le sieuvirent en la plus grant partie, quant ils ouirent les nouvelles, que le sien pere Arnault lui raporta. Il avoit sur son poing ung faulcon, qu'il portoit par plaisance, comme il a esté et est encore acoustumé (Fol. 4^r) de faire aux damoiseaulx gentils de cueur et nobles hommes, qui aiment le deduit, si s'en vient en tel point le haulbert endossé et l'espee a son costé devant l'empereur, qui moult volentiers le regarda et ouy le salut qu'il lui fist, qui ausques lui pleust et fut agreable. Mais vous devés savoir que il avoit mis le pié a terre et estoit du bon cheval descendu a icelle heure, que il parla a l'empereur, devant le quel il c'estoit gecté a ung genoul. Et lors lui dist Charlemeine assés courtoisement: „A vous doit on parler, Aymery“, fet il, „car gencement et bel vous savés maintenir, de quoy je ne veil mie vostre gentillesse abaisier; car bien savez laingaigier, si que par vos parolles devroies estre en tous lieux bien venu et des dames, damoiselles deveriés noble don et bonne responce repcevoir, a ce que je puis de vous veïr; et quant en amours vous savriez deduire, je croy que si seriés vous en armes, ou aultrefois vous ai veu a mon semblant. Si veil pour vostre non acroistre que ceste cité soit vostre et que vous reteniez et repceviez de moy. Car je la vous octroie en pur don par ainssi que vous m'en¹⁾ faciés hommaige²⁾ icy presentement hommage devant mes hommes.

10. Aymery le filz Arnault de Beaulande oiant l'empereur, qui de la cité lui faisoit present, ygnorant quelle cité c'estoit

¹⁾ B: me. ²⁾ fehlt in B.

et faignant n'en avoir point ouy parler respondi lors en soi humillant, comme il appartenoit: „De noble prince servir ne puent nulz empirer, sire“, fet il, „sy ne veil mie vostre don reffuser; mais dites moi, quelle cité c'est, dont vous me voulez donner et de quoy je vous ferai hommaige, comme vous m'avez dit?“ „Par foy, amis Aimery“, fet lorz Charlemeine, „c'est Nerbonne. dont la devant poués les tours et les murs grans et haulx veoir. Je l'ai offerte et presentee a plusieurs, qui ne l'ont voulu recepvoir pour doubte par adventure qu'ilz ne la sceussent deffendre et garder contre les Sarrasins. Mais vous la repceveres, se me croiés, par tel que, quant elle sera en vostre pocession et Sarrasins vous font guerre ne enemy, je vous jure et promet de vous venir secourir a tout tel nombre de gens, que ja ne devrés avoir deshonneur par faulte de secours.“ Sy fut Aimery ausques joieulx; car il avoit hault vouloir et bien pensa en soi mesmes qu'il ne pouoit si non mieulx valoir d'avoir l'amour de l'empereur et de lui faire tout son plaisir. Il lui respondi lors en soubzriant: „Vous me donnés poisson, qui n'est mie encore¹⁾ peschié sire“, fet il, „mais je le repçois non pourtant et vous en mercie assés (Fol. 4^v) de fois en faissant proumesse a dieu et a vous que jamais ne dormiray ne choucherai sans le haubert, que j'ai en mon dos, jusques a ce que je avrai le castel conquis.“ Et a ces parolles en a fait hommaige a l'empereur et present son pere Arnault, son oncle Gerart de Vianne et tous les barons, qui la estoient, le baisa en la bouche, dont Arnault, le sien pere, fut si joieux que merveilles.

11. Grant fu la chiere que Arnault de Beaulande fist a son filz Aymery, quant il le vist avoir baisié l'empereur par hommaige faisant de la cité de Nerbonne. Si se avanceront¹⁾ lors les nobles hommes d'eulx armer et mettre en habille-ment de par l'empereur, qui commenda que on alast devant a puissance et que les trefs, tentes et pavillons fussent dreciés et tenduz, tandis que les chevalliers, escuiers et nobles hommes feroient ung tournoi, ou jousteroient a une quintaine

¹⁾ B: encore mie. ²⁾ so auch B.

devant la cité, affin que ceulx de laiens saillissent de hors, se bon leur sembloit. Si n'y eust celui, qui contre le vouloir de l'empereur osast aller, ja soit ce que moult se plaignissent et doleussent avoir couchié en Espagne yver et esté a tout leurs harnois en grant mesaise au chault, au froit, au vent, a la pluie et a l'oraige, actendans les perils, les adventures, les dangiers et les fortunes, qui¹⁾ leur furent moult merveilleuses et estranges. Et plus leur faisoit mal de sejourner illuecques que tout ce qu'il avoient eu a souffrir en faisant la conquete d'Espagne. Chascun se mist en aroy au fort pour aller devant la cité, voire le beau pas sans eulx nullement esforcier si non ainsi comme il apartenoit, et menerent leur²⁾ bagaiges devant pour tendre les trefs et dreuer les loges; si les pouoient clerement veoir les Sarrasins, qui regardoient leur maniere de faire et bien cognurent aux banieres de France, d'Alemaigne figurees figurees³⁾ aux fleurs de lis et a uny grant aigle noir que c'estoit Charlemeine, qui les venoit leans assegier, dont il ne furent trop mie asseuries; car oncques mais ne s'en estoient doubtés, et si n'estoient mie bien d'acort iiii rois paiens, qui de la cité et tout le païs avoient la charge et la garde de par l'amiral Desramé de Cordres, qui tout celui païz tenoit en sa subjection sans obstacle ne nul moien.

12. Les iiii roys qui laiens estoient a icelle heure de leurs nons, de la charge, qu'ilz avoient, et de leurs apointement doibt cil histoire faire mencion pour (Fol 5^r) plus amplement donner la matiere a entendre aux liseurs ou escoutans.⁴⁾ Le plus vielx des iiii estoit Abel, le second Balaam, le tiers Rodouan et le quart avoit non Esclamart. Ces iiii tenoient de par Desramé le grant, qui moult vielx estoit, pour lors tout le païs depuis la mer jusques a la riviere du Rosne les bonnes villes, les fortes cités et les casteaux du païz comme Thoulouse, Carasonne, Montpellier, Nymes, Besiers, Beaucaire le grant,⁵⁾ Orange le grant et moult d'autres que l'histoire nommera cy après. Or estoient

¹⁾ B: qui moult leur f. merv. ²⁾ B: leurs. ³⁾ fehlt in B. ⁴⁾ B: escouteurs. ⁵⁾ Beaucaire le grant: le grant ist in A ausgestrichen.

ilz a icelle heure en hault ou palaix de Nerbonne, dont ils veoient clerement sejourner les crestiens et tenir leur parlement ensamble pour eulx deliberer, qu'il feroient, ainssi que ouy avés, et ja se doubterent de ce qu'il leur advint, quant ilz virent les bannieres desploier au vent et les crestiens, qui faisoient leur ordonnance; sy se conseillerent ensamble lors; car moult doubtoient Charlemeine, pourtant qu'il estoit, comme il sembloit, argüé de la perte, qu'il avoit faicte ou pais d'Espagne. Et premier parla Esclamart disant: „Nous ne pouons a guerre faillir, selon ce que je puis aparcevoir, beaulx seigneurs“, fet il, „puis que ci vient Charlemeine, dont les bannieres pouons veoir venteler; car se il se amaisnaige une fois ci devant, saichies que jamais ne partira sans nous porter damage inreparable; si seroit expedient de adviser que nous pourions avoir a faire, tandis que nous en avons le loisir et que nous sommes encores en nostre entier“. Et lors respondy Rodouam.

13. Rodouan, qui bon conseil avoit en soy, respondy lors: „Au besoing ne doit l'en rien espargnier, beaux freres“, fet il; „mais, qui puet adevancier le besoing, c'est le mieux fet, ce me semble. Chascun de nous cognoist assés les entreprises de Charlemeine, et est commun et grant renom que, quant¹⁾ il jure d'une chose, il ne s'en parjureroit pour mourir. Il se prepare ad mon advis de venir cy²⁾ devant, pour nous assieger ou mener guerre, qui nous sera par aventure grievve en damaige et honteuse chose en honneur, se saigement ne nous y savons gouverner. Sy conseille tant qu'a moy que les deulx de nous iiii soient y demourans, pour le sieige attendre, se mestier est, et pour la cité garder et le peuple entretenir, tandis (Fol 5^v) que les deulx aultres voient a Cordes devers³⁾ Desramez, qui ci nous a laissiés, pour sa cité et son pais garder, affin qu'il assemble gens pour venir les crestiens combatre et dessieiger. Car mie ne s'en donront garde les crestiens, les quieulx pourront par ceste maniere estre honteusement descunfis“. Et fin de compte furent les Sarrasins a cest acord, et conclurent que

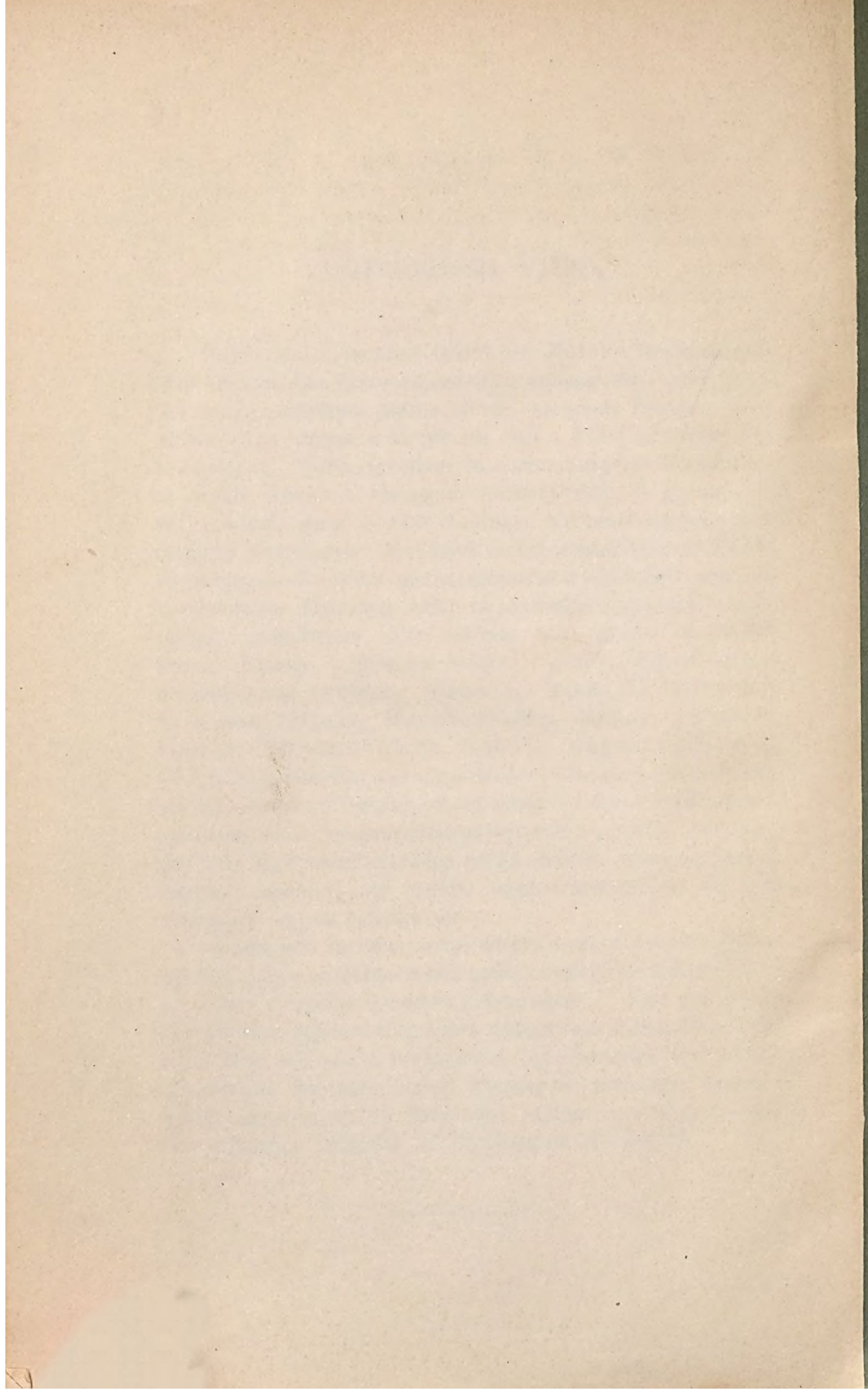
¹⁾ quant fehlt in B. ²⁾ B: icy. ³⁾ B: deures. ⁴⁾ B: Abel.

Rodouam et Balam demouroient, pour la cité tenir et deffendre, et Esclamart et Abiaulx⁴⁾ feroient diligence, de leur secours aller querir et pourchassier. Et de fait se partirent de la cité pour aller a Cordes par devers l'amiral Desramé. Mais a tant se taist ci l'istoire d'eulx, et racompte comment la cité fu prise et conquestee par la vaillance et entreprise du noble chevalier Aymery, filz Arnault de Biaulande.

Curriculum vitae.

Natus sum Johannes Gotthold Weiske Hallensis ante diem IV. non. Jun. huius saeculi anno septuagesimo sexto patre Alexandro professore, matre Ottilia ex gente Stengel, quos adhuc vivos summa cum pietate colo. Fidei addictus sum evangelicae. Halis Saxonum in orphanotropheo Franckiano et primis literarum elementis imbutus sum et gymnasium adii scholam, quae vocatur, Latinam, ubi pater meus munere magistri fungebatur. Postquam mense Septembri anni XCIV. Ferdinando Bechero rectore maturitatis testimonium accepi, universitatem Halensem adii, ut in studia linguarum recentiorum incumberem. Per ultimos sex menses in studia linguae latinae et historiae incubui. Audivi scholas horum doctissimorum virorum: Bremer, Burdach, Droysen, Erdmann, Haym, Heuckenkamp, Simon, Strauch, Suchier, Thistlethwaite, Uphues, Wagner, Wissowa. Comitatus virorum clarissimorum Meier, Suchier, Thistlethwaite, Wagner factum est, ut particeps essem proseminarii germanici atque seminariorum et romanici et anglici. Omnibus illis viris illustrissimis gratiam semper habebo quam maximam, imprimis Suchier, qui studiis meis francogallicis favebat optimeque de me meritus est.

Quamquam in alias universitates non me contuli, benevolentia tamen parentum meorum dilectissimorum mihi contigit, ut „urbes et mores hominum perspicerem“. Nam non solum Helvetiorum pagos vidi et Alpes transgressus Italiae superioris urbes obii, sed etiam eo tempore, quo Lutetiae Parisiorum manuscriptis legendis curam operamque ponebam, Franco-galliae agros usque ad Hispaniam septentrionalem pervolavi sermonibusque Gallorum et Hispanorum me dedidi.



Weiske, Johannes

Die Quellen des altfranzösischen Prosaromans von Guillaume d'Orange

Halle a. S. 1898

P.o.gall. 953 nd

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11869073-7